

Arm
~~LX~~
61

ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst

Jahrgang 1960 Nr. 2

Dr. ERNST GÜNTHER SCHMIDT

DIE ALTARMENISCHE
„ZENON“-SCHRIFT



AKADEMIE · VERLAG · BERLIN

1961

Ae 1



A1617

A° 1



ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst

Jahrgang 1960 Nr. 2

Dr. ERNST GÜNTHER SCHMIDT

DIE ALTARMENISCHE
„ZENON“-SCHRIFT



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1961

Rec. Nr. 108



Vorgelegt von Hrn. Zucker in der Klassensitzung vom 22. Januar 1959
Zum Druck genehmigt am gleichen Tage, ausgegeben am 17. Februar 1961

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1961 by Akademie-Verlag GmbH, Berlin
Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 8, Leipziger Straße 3-4
Lizenz-Nr. 202 · 100/194/61
Satz, Druck und Einband: IV/2/14 · VEB Werkdruck Gräfenhainichen · 1411
Bestellnummer 2001/60/V/2
Preis: DM 8,70
Printed in Germany
ES 7 M



Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	5
I. Der Aufbau der Zenon-Schrift	8
1. Die Gliederung	8
2. Zenon-Schrift und spätantike Philosophie-Einteilungen	14
II. Inhalt und Quellen	17
1. Kapitel I („nützliche Gattungen“)	17
2. Kapitel II („Praktik“)	26
3. Kapitel III („Logik“)	27
4. Kapitel IV („Theorie“)	32
5. Kapitel V („Erkenntnis“)	36
6. Leeres, Materie, Bewegung, Unendliches	37
III. Aufbauprinzipien	41
IV. Entstehungszeit – der Name Zenon	45
Anhang: Kapitel und Abschnitte der Zenon-Schrift in Handschrift A, in der armenischen Erstausgabe (KHATSCHIKIAN) und in der russischen Übersetzung (AREFSCHATIAN)	48



Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

I. Der Aufbau des Buches

1. Die Einleitung

2. Der Hauptteil

3. Der Schluss

II. Die Einleitung

1. Kapitel I (Einleitung)

2. Kapitel II (Einleitung)

3. Kapitel III (Einleitung)

4. Kapitel IV (Einleitung)

5. Kapitel V (Einleitung)

6. Kapitel VI (Einleitung)

7. Kapitel VII (Einleitung)

III. Der Hauptteil

IV. Der Schluss



Vorbemerkung

Im Jahre 1950 erschien in Jerewan der 2. Band der „Sammlung wissenschaftlicher Materialien“¹. Er enthielt S. 65–98 die von L. S. KHATSCHIKIAN, dem Leiter des Staatlichen Handschriftenarchivs (Matenadaran) von Jerewan, besorgte Erstausgabe einer altarmenischen Schrift philosophischen Inhalts, die bis dahin nur einem engen Kreis sowjet-armenischer Forscher bekannt gewesen war und auch nach der Veröffentlichung zunächst fast unbeachtet blieb — trotz der Bedeutung, die Herausgeber und Berater, unter ihnen H. MANANDIAN, dem Fund beimaßen: KHATSCHIKIAN glaubte *Περὶ φύσεως*, ein Hauptwerk des Stoikers Zenon von Kition, gefunden zu haben. Die Geschichte der Philologie schien um eine Sensation reicher, denn wenn die Altertumswissenschaft, durch glänzende Funde beschenkt, wieder auf Neuentdeckungen zu hoffen gelernt hat, mußte es doch als fast unmöglich gelten, daß auch die Schriften des Zenon wieder ans Licht treten könnten, die schon bald nach ihrer Entstehung durch diejenigen des Chrysipp verdrängt worden waren und nach allem, was wir wissen, frühzeitig verlorengingen.

Diese Zenon-Hypothese war nicht die erste ihrer Art. In seiner Einleitung erwähnt KHATSCHIKIAN (a. a. O. 66), daß man in Jerewan von den beiden Handschriften, in denen der Name Zenon genannt ist, schon um 1930 wußte; in einem Aufsatz, der damals in Tiflis erschien, wurde erwogen, ob es sich um Reste einer Schrift des Eleaten Zenon handle.

KHATSCHIKIAN trug seine neue These mit aller Vorsicht vor. Aus seiner Einleitung wird deutlich, daß die Schwierigkeiten einer Identifizierung des „Zenon“ der Handschriften mit einem der griechischen Philosophen dieses Namens keineswegs außer acht gelassen wurden². Allerdings fand zu einer Zeit, da sich schon erste kritische Stimmen meldeten³, die Zenon von Kition-Hypothese einen neuen, diesmal sehr entschiedenen Fürsprecher in S. AREFSCHATIAN, der im „Boten aus dem Matenadaran“ Bd. 3 eine russische Übersetzung des Traktates veröffentlichte⁴ und die Einleitung dazu der Zenon-Frage widmete. Schon in der Überschrift der Veröffentlichung wurde jetzt aus dem „Philosophen Zenon“ der Handschriften und der Erstausgabe KHATSCHIKIANs der „Stoiker Zenon“.

¹ *Գիտական նյութերի ժողովածու* (Samml. wissenschaftl. Materialien), Bd. 2, Jerewan 1950.

² Vgl. KHATSCHIKIAN a. a. O. 70f. Noch zurückhaltender äußerte sich zur Identität des in den Handschriften genannten Philosophen Zenon MARIETTA SCHAGINIAN; die Notiz in ihrem Armenien-Buch (deutsche Übersetzung unter dem Titel *Eine Reise durch Sowjetarmenien*, Berlin 1953, 213) war eine der frühesten über den Fund.

³ M. POHLENZ, *Die Stoa II*, 2. Aufl. Göttingen 1955, 232. POHLENZ stützte sich auf Mitteilungen von G. DEETERS und H. HERTER.

⁴ С. АРЕВШАТЯН, *Трактат Зенона Стоика „О Природе“ и его древнеармянский перевод* (S. AREFSCHATIAN, *Der Traktat des Stoikers Zenon „Über die Natur“ und seine altarmenische Übersetzung*), *Գանձերը Մատենադարանի* = *Вестник Матенадарана* (Der Bote aus dem Matenadaran; das Titelblatt in armen. u. russ. Spr.), Bd. 3, Jerewan 1956, 315–342. — Zitate werden im folgenden außer nach KHATSCHIKIAN auch nach AREFSCHATIAN gegeben (Seite u. Zeile).

Wir wissen heute, daß die Zenon-Schrift *nicht* von Zenon von Kition stammt. Das sprach nach M. POHLENZ (a. a. O.) mit aller Schärfe H. DÖRRIE in der Besprechung der Arbeit AREFSCHATIANS aus¹. Es ist kaum nötig, die Argumente von DÖRRIE (Unkörperlichkeit der Seele, *ὁμοίωσις θεῶν*, Transzendenz des *νοῦς*, Nennung der zehn aristotelischen Kategorien, dagegen Fehlen gerade der typisch stoischen Formeln²) zu vermehren; nur auf einiges wenige sei hingewiesen: Die Begriffe Gattung — Art — unterscheidendes Merkmal — eigenes Merkmal — zufälliges Merkmal, die der Traktat S. 91 b 3 ff. Kh. = 332,38 ff. Ar. erörtert, entsprechen genau den *πέντε φωναί* des Porphyrios (*γένος — εἶδος — διαφορά — ἴδιον — συμβεβηκός*), die zwar auch vor Porphyrios, aber keinesfalls für Zenon zu belegen sind. S. 88 b 13 Kh. = 329,34 Ar. werden die „acht Redeteile“ Nomen, Verb, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb und Konjunktion aufgezählt. Wir wissen über die Entwicklung der Lehre von den Redeteilen (*μέρη τῆς ῥήσεως*) bei den griechischen Philosophen und Grammatikern so weit Bescheid, daß wir sagen können, Platon kannte nur *ὄνομα* und *ῥῆμα*³, bei Aristoteles trat *σύνδεσμος*, bei den frühen Stoikern *ἄρθρον* hinzu⁴, Chrysipp kam auf fünf⁵ und erst Aristarch (um 217—145) auf jene acht Redeteile⁶, denen das Handbuch seines Schülers Dionysios Thrax dann zu allgemeiner Anerkennung verhalf. Zenon von Kition kannte sie also noch nicht.

Ist aber nicht der Stoiker Zenon Traktatautor, wer dann? In welche Epoche der Philosophiegeschichte gehört die Schrift? Eine Antwort darf nicht vom Namen Zenon ausgehen. Von allen Rätseln, die die Schrift aufgibt, ist gerade der Autornamen das schwerste, und die Frage nach seiner Bedeutung kann nicht am Anfang, sondern erst am Ende der Untersuchung stehen. Auch der Titel „Über die Natur“ (*Ἐπιφύλαξις φύσεως*) eignet sich nicht als Anknüpfungspunkt, denn er beruht, wie gleich zu zeigen ist, nicht auf Überlieferung, sondern auf einer Annahme KHATSCHIKIANS, mit dessen Zenon-Hypothese er steht und fällt⁷. Wie vorzugehen sei, hat vielmehr schon DÖRRIE a. a. O. 447f. in kurzen Beispielen gezeigt. Er wies auf Beziehungen der Schrift zur neuplatonischen und aristotelischen Tradition hin und glaubte speziell Spuren der Schule des Proklos zu finden⁸. In der Tat dürfte rasch deutlich werden, mit welcher Art von Literatur wir es in der armenischen Schrift zu tun haben: Verwertet sind die Kategorien des Aristoteles, die Eisagoge des Porphyrios, weitere spätantike Erläuterungsschriften, dazu — vorläufig durch die acht Redeteile vertreten — Standardlehren wissenschaftlicher Disziplinen, auch Zahlenspekulationen, alles in allem genau die Mischung, die für die spätantike Kommentar- und Kompendienliteratur bezeichnend ist. Da aber gerade diese Literatur auch sonst auf die Pflege der Philosophie in Armenien eingewirkt hat⁹ (Kategorien, Eisagoge und Dionysios Thrax gehören nicht zufällig zu den

¹ Gnomon 29, 1957, 445—449.

² DÖRRIE a. a. O. 447.

³ A. GUDEMAN, RE VII, 1785 s. v. Grammatik.

⁴ So die antike Tradition: Dionys. De comp. verb. 2, De vi Demosth. 48; Quint. Inst. I 4, 18. Daß der Begriff *ἄρθρον* zusammen mit *σύνδεσμος* schon in der Poetik des Aristoteles, cap. 20, vorkommt, blieb also unberücksichtigt.

⁵ Diog. Laert. VII 57 = SVF II 147.

⁶ Quint. I 4, 18.

⁷ Es ist fraglich, ob Zenon überhaupt eine Schrift mit dem Titel „*Περὶ φύσεως*“ geschrieben hat; W. WIERSMA, Die Physik des Stoikers Zenon, Mnemosyne III 11, 1943, 212f.: „Von den *Πυθαγορικά* . . . und der Monographie *Περὶ ὕψους* abgesehen, scheint Zenon der Physik nur eine einzige Schrift gewidmet zu haben, das Buch *Περὶ τοῦ ὄλου*. In den Fragmenten wird es viermal mit Namen angeführt . . . Einmal wird zitiert . . . *Ζήνωνος ὁ Σταϊκὸς ἐν τῷ περὶ φύσεως* (SVF I 175), aber darin haben wir vermutlich Andeutungen des Themas zu sehen, die nicht als genaue Angabe des Titels gemeint sind.“

⁸ Vgl. unten S. 24 Anm. 3.

⁹ Hinweise in den Darstellungen der armenischen Literaturgeschichte: C. F. NEUMANN, Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur, Leipzig 1836; F. N. FINCK, Geschichte der armenischen Literatur

ältesten Stücken der armenischen Übersetzungsliteratur), steht der Traktat nicht in Gegensatz zu den neuplatonisch-aristotelischen Strömungen des 5.–7. Jh., sondern bezeugt aufs neue deren Einfluß auch auf Armenien. Wir kennen die engen Beziehungen der Männer, die damals eine philosophische Literatur in armenischer Sprache begründeten, zu den Bildungszentren der griechischen Welt (Konstantinopel, Athen, Alexandria, Antiochia, Cäsarea)¹. Der Name des Philosophen und Aristoteles-Kommentators David (mit dem armenischen Beinamen „der Unbesiegbare“), der, seiner Herkunft nach Armenier, mit seinem in beiden Sprachen erhaltenen Hauptwerk, der Einführung in die Philosophie, der griechischen und der armenischen Literaturgeschichte angehört², ist wie ein Symbol für diese bildungsgeschichtlichen Zusammenhänge. Kein Wunder, daß gerade er auch für die folgende Untersuchung wichtig sein wird.

Nicht nur die Thesen der Herausgeber, sondern auch diese Zusammenhänge bedeuten eine Aufforderung an die klassische Philologie, an der Untersuchung der Zenon-Schrift mitzuwirken. Wenn dieser Aufforderung hier Folge geleistet und – im wesentlichen auf der Grundlage der russischen Übersetzung AREFSCHATIANS³ – ein Beitrag zu ihrer Analyse aus dem Gesichtskreis des klassischen Philologen versucht wird, so sei betont, daß die gewonnenen Erkenntnisse nicht endgültig sein können und das letzte Wort speziellen Kennern der armenischen Sprache und Literatur vorbehalten bleibt.

(Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen VII, 2), Leipzig 1907; A. MANANDLIAN, Die gräköphile Schule und ihre Entwicklungsphasen, Wien 1928 (in armen. Sprache; mir nicht zugänglich); M. ABEGIAN, Geschichte der altarmenischen Literatur I, Jerewan 1948 (in armen. Sprache); H. THOROSSIAN, Histoire de la littérature arménienne, Paris 1951. Vgl. auch die in den beiden folgenden Anmerkungen genannte Literatur.

¹ F. NÈVE, L'Arménie chrétienne et sa littérature, Louwen-Paris 1886, 20; AREFSCHATIAN a. a. O. 315.

² Der griechische Text der Prolegomena des David (*Τὰ προλεγόμενα τῆς φιλοσοφίας ἀπὸ φωνῆς Δαβὶδ τοῦ θεωρησιτάτου καὶ θεόφρονος φιλοσόφου*) hrsg. von A. BUSSE, Berlin 1904 (Comm. in Aristot. Gr. XVIII 2); der armenische Text, unter dem Titel „Philosophische Definitionen“, in dem Sammelband „Werke von Koriun, Mambre und David dem Unbesiegbaren“, Venedig 1833. Eine Neuausgabe, die sich im wesentlichen auf die Matenadaran-Hss. stützt, veröffentlicht zusammen mit einer russischen Übersetzung soeben S. AREFSCHATIAN: Давид Непобедимый (Анахт), Определения философии, Сводный критический текст, перевод с древнеармянского, предисловие и комментарий, Jerewan 1960. — Die Priorität der griechischen Fassung erwies M. KHOSTIKIAN, David der Philosoph, Diss. Bern 1907. Umstritten ist die Lebenszeit des David, dessen Beiname „der Unbesiegbare“ erst im 12. Jh. bezeugt (im Cod. Paris. 2089: „ἀπὸ φωνῆς Νικήτα τοῦ καὶ Δαὶδ μετονομασθέντος“), aber wohl älter ist. Armenischer Überlieferung zufolge ging David unter Theodosios II. (408–450) mit vier anderen Armeniern auf Studienfahrt nach Konstantinopel und Athen (der Hauptbericht bei CONYBEARE, Anecdota Oxoniensia, Oxford 1892, XI f.). Einer anderen Version zufolge war er Schüler des Syrianos und hatte die ἀκμὴ um 490. Doch BUSSE, Die neuplaton. Ausleger der Isagoge des Porphyrios, Progr. Berlin 1892, wies nach, daß er Schüler des Olympiodoros gewesen sein muß. Also ist er mit KROLL, RE IV, 1901, 2232 f. ganz dem 6. Jh. zuzuordnen. Die gleiche Konsequenz scheint in neueren sowjetarmenischen Veröffentlichungen (W. K. TSCHALOIAN, Die Philosophie Davids des Unbesiegbaren, Jerewan 1946) gezogen, vgl. Die Kultur Armeniens, Gr. Sowj.-Enz., Reihe Kunst u. Lit. 24, Berlin 1957, 7. THOROSSIAN 97 f. und AREFSCHATIAN 315 („5.–6. Jh.“) weichen einer Stellungnahme aus.

³ Die armenische Erstveröffentlichung konnte erst nach Abschluß der eigentlichen Untersuchung eingesehen werden, wurde aber wenigstens für die wichtigeren Probleme, die die Zenon-Schrift aufgibt, noch ausgewertet. Den Herren Prof. Dr. H. JENSEN (Rostock) und Prof. Dr. H. JUNKER (Berlin) danke ich für Ratschläge und Hinweise, mit denen sie mich dabei unterstützten.

I. Der Aufbau der Zenon-Schrift

1. Die Gliederung

Die Zenon-Schrift ist kunstlos geschrieben und behandelt in 25 Abschnitten, fast durchweg knapp skizzierend und vielfach in der typischen Einprägeform der „Einteilungen“ (*διαρῥοσεις*)¹, Fragen der Logik, Physik und Metaphysik, aber auch der Astrologie, Rhetorik, Grammatik usw. Die Abschnitte tragen Überschriften, in zwei Fällen („Praktik“, „nützliche Gattungen“) finden sich Reste einer jeweils mehrere Abschnitte zusammenschließenden Kapiteleinteilung.

Die Ausgabe von KHATSCHIKIAN beruht auf vier Handschriften, die er ABCD nennt. Am ältesten und vollständigsten ist A (Matenadaran Nr. 5254) aus dem Jahre 1280, geschrieben von einem Mönch des Klosters Dechdsut. Untereinander ähnlich, aber in der Textanordnung abweichend von A und wesentlich knapper sind B (von 1314; Mat. Nr. 627) und D (von 1731; Mat. Nr. 1823); am kürzesten C aus dem Jahre 1389 (Mat. Nr. 3487). Ein ausführlicher kritischer Apparat bei KHATSCHIKIAN verzeichnet die Lesarten. Grundlegend für die Ausgabe war die Erkenntnis, daß die stark voneinander abweichenden Gruppen A einerseits und BD (dazu C) andererseits Fassungen der gleichen noch Ende der frühmittelalterlichen ersten Blütezeit der armenischen Literatur entstandenen Schrift sind.

Ein Titel dieses Werkes ist in keiner Hs. erhalten. Als Autor ist Zenon, genauer „der Philosoph Zenon“, nur am Beginn von B und D genannt; A und C sind anonym.

Angeordnet und betitelt sind die einzelnen Abschnitte in A folgendermaßen²:

Anordnung in Hs. A:

- | | |
|------------------|---|
| | 1. (Über das Böse und Gute) |
| | 2. Über die vollkommene Kenntnis des Wortes |
| Über die Praktik | 3. (Über Ökonomik) |
| | 4. Über Ethik |
| | 5. Politik |
| | 6. Possenspiel |
| | 7. die Zeit |

¹ Herkunft und Verbreitung dieser Form behandelt M. FUHRMANN, Das systematische Handbuch, Göttingen 1960. Beispiel einer nur aus *διαρῥοσεις* bestehenden Schrift spätantiker Zeit sind die sog. Divisiones Aristoteleae (ed. MUTSCHMANN, Leipzig 1906).

² Nach KHATSCHIKIAN 66b. Der armenische Wortlaut im Anhang, unten S. 48.

Über die nützlichen Gattungen	}	8. (Über Lagen)
		9. Über Reihen
		10. Kreise
		11. Maße
		12. Kräfte
		13. Einwirkungen
		14. die Theologie, Anfang und Ende
		15. die Natur
		16. Definitionen und Teilungen
		17. Beweis und Dialektik
		18. Sophistik und Analytik
		19. das Wesen
		20. (die Mittel,) mit deren Hilfe eine Untersuchung (erfolgt), in welche Arten im einzelnen . . .
		21. nicht trennbare Bestimmungen und die Kategorie des Wesens
		22. Verschiedenheit
		23. die schaffende und ewige Vierheit, welche göttliche Bewegung und Materie ist
		24. das Leere
		25. das Unendliche

„Praktik“ und „nützliche Gattungen“, im Original nicht gegenüber den anderen tituli hervorgehoben, sind, wie der Text lehrt¹, nicht Abschnittsüberschriften, sondern Oberbegriffe, die mehrere Abschnitte zusammenfassen, also Ansätze zu einer Kapiteileinteilung. Die Überschriften des jeweils ersten zugehörigen Abschnitts fehlen in den Handschriften und sind hier ergänzt, ebenso die Überschrift des ersten Abschnitts „Über das Böse und Gute“². Die Ergänzungen in der Überschrift zu Abschnitt 20 dienen nur der Verdeutlichung. — Ein Zusatz zum Titel „Über die Praktik“ deutet in den Hss. ausdrücklich darauf hin, daß dieses Kapitel sich an die „Vollkommenheit des Wortes“, d. h. an den vorangehenden Abschnitt, anschließt. Ein Zusatz gleicher Art im Anschluß an die Überschrift des Abschnitts 16. *ան.անձին*, eigentlich „im einzelnen“, „speziell“, steht hinter den Überschriften 7, 14, 15, 19, 23 und 24.

Zum Vergleich Bestand und Anordnung der Hss. BCD:

B und D enthalten (in dieser Reihenfolge): 8–13, 3–5, 21, 25 (mit Kürzung am Schluß) und 24.

C enthält nur 8–13 (mit einer Auslassung am Schluß).

BCD bieten wegen ihres geringeren Umfangs nur wenig Anhalt für die Textkonstituierung. KHATSCHIKIAN übernahm Anordnung und Betitelung aber auch nicht unverändert aus A. Er athetisierte einen Abschnitt, änderte Überschriften, führte die in A nur angedeutete Kapiteileinteilung für die ganze Schrift durch und änderte die Reihenfolge der Kapitel bzw. Abschnitte. Wichtigstes Argument für seine Eingriffe ist eine Stelle vom Ende des Abschnitts 13 („Einwirkungen“) mit einer „Einteilung der Wissenschaft“ in Form einer Disposition, die sich in vielen Punkten mit der Anordnung der Abschnitte in A berührt, ohne mit ihr identisch zu sein:

¹ Der zur Überschrift „Über die Praktik“ gehörige Textteil beginnt: „Sie besteht aus Ökonomik, Ethik, Politik“ (S. 87 b 28 Kh. = 329, 4 Ar.); Einleitungssatz der „Nützlichen Gattungen“ ist: „Es gibt sechs nützliche Gattungen: Lagen, Reihen, Kreise, Maße, Kräfte, Einwirkungen“ (S. 81 a 3 Kh. = 323, 6 Ar.).

² Wenn sich gelegentlich (z. B. bei M. SCHAGINIAN a. a. O.) die Angabe findet, „Über das Gute und Böse“ sei Titel der ganzen Schrift, so wird fälschlich die (ergänzte) Abschnittsüberschrift für den Gesamttitel genommen. — Für die Reihenfolge der Begriffe innerhalb der Ergänzung (erst „Böse“, dann „Gut“) war offenbar die gleich zu erörternde Disposition in Abschnitt 13 maßgebend.

Disposition in Abschnitt 13 (S. 86 b 21 Kh. = 328,7 Ar.):

„Aber die *Wissenschaft* . . . wird in vier Arten eingeteilt: in die praktische und logische, theoretische und erkennende. Die *praktische* wird eingeteilt in Ökonomik, Ethik und Politik. Die *logische* in Beweislehre, Dialektik¹, Sophistik², Teilungslehre, Analytik und Definitionslehre. Und die *theoretische* in (die Mittel), mit deren Hilfe Untersuchung (erfolgt), in die Beobachtung³, die nicht trennbare Bestimmung, in die Kategorie des Wesens, die unselbständige Bestimmung, in die Ursache der Benennung . . .⁴, Methode der Didaktik. Die *erkennende* in Böse und Gut, Zeit, Vollkommenheit, Anfang und Ende, Natur – schaffende und begrenzte –, Wesen, Materie und Bewegung, Leeres, Unendliches.“

In dieser Disposition wird Wissenschaft⁵ in 4 Hauptteile und etwa 25 Unterteile⁶ gegliedert.

¹ AREFSCHATIAN übersetzt *արամարանական* an dieser Stelle mit *рассудительную* („das Schlußverfahren betreffend“), während er in der Überschrift des Abschnitts 17 (bei ihm = Kap. I, Abschn. 2) den gleichen armenischen Begriff bzw. das zugehörige Substantivum *արամարանութիւն* mit *диалектика* („Dialektik“) wiedergibt. Aus seiner Übersetzung ist also nicht zu ersehen, daß es sich an beiden Stellen doch offenbar um den gleichen armenischen Begriff handelt, der seinerseits Übersetzung eines bestimmten griechischen Begriffs ist. Welcher griechische Begriff zugrunde liegt, ist allerdings fraglich. Kaum *λογικόν* (bzw. *λογική*), denn dafür verwendet der armenische Autor *բանական*. Zur Auswahl bleiben vor allem die beiden Begriffe, auf die auch die beiden Übersetzungen AREFSCHATIANs hinzielen: *συλλογιστικόν* und *διαλεκτικόν* (bzw. ähnliche Wortformen, etwa *διαλεκτική*). Für „Syllogistik“ hat der armenische Autor aber ebenfalls ein besonderes Wort: *չարարանութիւն* (S. 90 b 16f. Kh. = 331, 36 Ar.). Andererseits heißt es an der Textstelle, zu der *արամարանութիւն* Stichwort ist: „Aber für *արամ.* ist Frage und Antwort bezeichnend . . .“ (S. 90 b 24f. Kh. = 331,41 Ar.). Also geht der fragliche armenische Begriff wohl auf *διαλεκτικόν* zurück und ist mit „dialektisch“, „Dialektik“ wiederzugeben.

² Armenisch: *խմաստական*. Die Wiedergabe ist ähnlich schwierig wie die des vorausgehenden Begriffs. AREFSCHATIAN übersetzt mit *смысловую* („die Bedeutung betreffend“), gibt den gleichen Begriff *խմաստականութիւն* in der Abschnittsüberschrift 18 (Kap. III 3) aber mit *риторика* („Rhetorik“) wieder, wobei er noch die Paraphrase *искусство софиста* („Sophistenkunst“) hinzufügt. Der armenische Begriff gehört in seiner adjektivischen wie in seiner substantivischen Form zu *խմաստ*, dessen Ableitungen in der armenischen philosophischen Literatur regelmäßig Wiedergabe für die Ableitungen von *σοφός* sind (*խմաստասէր* = *φιλόσοφος*, *խմաստախրութիւն* = *φιλοσοφία*). Zweifellos geben also auch *խմաստական* und *խմաստականութիւն* einen von *σοφός* gebildeten Begriff wieder. Auf das Richtige führt der Vergleich mit der Logik-Einteilung des Albinos (vgl. unten S. 15), deren einer Programmpunkt – in der Tradition der *Σοφιστικοί ἔλεγχοι* des Aristoteles – die Behandlung der *σοφίσματα* ist. *խմաստական* heißt also „sophistisch“, „Sophismata betreffende (scil. Wissenschaft)“, „Sophistik“, *խմաստականութիւն* ebenfalls „Sophistik“. Von den Ausdrücken AREFSCHATIANs kommt nur seine Paraphrase „Sophistenkunst“ dem Sinn des Originals gleich.

³ Die Ausgabe KHATSCHIKIANs hat an dieser Stelle folgende Interpunktion: *Եւ տեսականն, ի ձեռն որոյ խնդրականն է դիտաւորականն*. . . AREFSCHATIAN hält sich eng an diese Aufgliederung und übersetzt (S. 328, 12f.): „Und die theoretische, mit deren Hilfe die (Forschungs-) Untersuchung (durchgeführt wird), (wird eingeteilt) in das Ziel (целевую), . . .“. Irreführend ist hierbei die Wiedergabe von *դիտաւորական* mit *целевой*, denn in der (ergänzten) Abschnittsüberschrift 20 (= Kap. IV 1) übersetzt er den gleichen Begriff (wohl richtiger) mit *наблюдение (познание)* = „Beobachtung“. Darüber hinaus weiche ich aber auch in der Auffassung der ganzen Stelle von den beiden armenischen Herausgebern ab. Der Wortlaut des Abschnitts 20 bezeugt, daß die Begriffe „Untersuchung“ und „Beobachtung“ eng zusammengehören. Die Aufzählung der Unterarten von Theorie muß also wohl auch an unserer Stelle bereits mit dem „Untersuchen“ und nicht erst mit dem „Beobachten“ beginnen. Im armenischen Text, der verderbt scheint, wäre das durch Vertauschen der beiden Satzzeichen zum Ausdruck zu bringen.

⁴ Im Text folgen an dieser Stelle die unverständlichen Worte *ընդ որով մասամբ վերաբերութիւն*. AREFSCHATIAN übersetzt: *вместе с тем частично и отношение*.

⁵ Das ungewöhnliche armenische Wort, *մակայել ին*, ist wohl Äquivalent für *επιστήμη*; vgl. unten S. 41 u. 43.

⁶ Genau läßt sich die Zahl der Unterteile nicht angeben, da nicht sicher ist, ob nicht auch die oben in Anm. 4 ausgeschriebenen Worte ein oder zwei Bezeichnungen für Unterteile enthalten.

Ein Vergleich mit der Anordnung der Abschnitte in A ergibt, daß ein Hauptteil der Disposition („Praktische Wissenschaft“) in A als Kapitelüberschrift wiederkehrt und sich zu 22 der 25 Unterteile in A entsprechende Abschnittsbezeichnungen finden: Die drei Unterteile der Praktik sind = Abschnitt 3–5, die sechs Unterteile der Logik = Abschnitt 16–18¹, die vier ersten Unterteile der Theorie = Abschnitt 20–21; die neun Unterteile der Erkenntnis, die anders als in der Disposition in A über den ganzen Traktat verstreut sind (Abschnitte 1, 2, 7, 14, 15, 19, 23, 24, 25), halten immerhin die Reihenfolge der Disposition ein².

Die Übereinstimmungen sind so stark, daß beide Reihen als Varianten des gleichen Schemas gelten müssen. Ältere Fassung dürfte die Disposition in Abschnitt 13 sein, da sie innerhalb der Schrift zitiert wird und es wahrscheinlicher ist, daß sich nachträglich die Anordnung gegenüber der Disposition verschob, als daß die Disposition durch Interpolation in den Text eindrang. Die Verwandtschaft beider Gliederungen zeigt, daß die Zenon-Schrift zu ihrem größeren Teil nichts anderes als eine „Einteilung der Wissenschaft“ ist.

Welche Eingriffe in die Überlieferung KHATSCHIKIAN auf Grund dieser Disposition aus Abschnitt 13 vornahm, zeigt die folgende Übersicht. Am auffälligsten ist die Einteilung der Schrift in fünf Kapitel und die Umstellung von Abschnitten. Aber auch einzelne Abschnittsüberschriften wurden abgewandelt. Hinter der Anordnung KHATSCHIKIANs, deren armenische Titel zusammen mit denen der russischen Übersetzung im Anhang S. 49f. angegeben sind, in Klammern die Platznummern der Abschnitte in A (Übersicht oben S. 8f.):

Disposition in Abschnitt 13		Anordnung nach KHATSCHIKIAN		
Hauptteile	Unterteile	Kapitel	Abschnitte	(Nr. in A)
			1. Lagen	(8)
			2. Reihen	(9)
		I. Nützliche	3. Kreise	(10)
		Gattungen	4. Maße	(11)
			5. Kräfte	(12)
			6. Einwirkungen	(13)
			1. Ökonomik	(3)
Praktik	{ Ökonomik	II. Praktik	2. Ethik	(4)
	{ Ethik		3. Politik	(5)
	{ Politik			
			1. Definitionen	
			und Teilungen	(16)
			2. Beweis	
			und Dialektik	(17)
Logik	{ Beweislehre	III. Logik	3. Sophistik	
	{ Dialektik		und Analytik	(18)
	{ Sophistik			
	{ Teilungslehre			
	{ Analytik			
	{ Definitionslehre			

¹ Je zwei Begriffe sind in A zu einem Abschnitt zusammengefaßt. Ebenso paarweise sind in A auch die ersten vier Unterteile der Theorie angeordnet.

² Ausnahme: „Zeit“ steht in der Disposition vor „Vollkommenheit“, in A ist es umgekehrt. — In der Disposition fehlen im Vergleich zum Gesamthalt von A die Abschnitte 6, 8–13 (nützliche Gattungen) und 22. Statt dessen enthält sie drei Dispositionspunkte, die in A nicht als Abschnitte wiederkehren: die drei Theorie-Unterteile „unselbständige Bestimmung“, „Ursache der Benennung“ und „Methode der Didaktik“.

Theorie	{ ... Untersuchung Beobachtung nicht trennbare Bestimmung Kategorie des Wesens unselbständige Bestimmung Ursache der Benennung Methode der Didaktik	IV. Theorie	{ 1. Untersuchung und Beobachtung (20) 2. nicht trennbare Bestimmungen und Kategorie des Wesens (21) 3. Gegensätze (22)				
				Erkenntnis	{ Böse und Gut Zeit Vollkommenheit Anfang und Ende Natur ... Wesen Materie und Bewegung das Leere das Unendliche	V. Erkenntnis	{ 1. Böse und Gut (1) 2. vollkommene Kenntnis des Wortes (2) 3. Zeit (7) 4. Anfang und Ende (14) 5. Natur (15) 6. Wesen (19) 7. Bewegung und Materie (23) 8. das Leere (24) 9. das Unendliche (25)

Zunächst ein paar Worte zu den geänderten Abschnittsüberschriften.

In V 4 (14) strich KHATSCHIKIAN „Theologie“. Das Wort findet sich dort nur in der Überschrift, nicht in dem zugehörigen Textteil und auch nicht an entsprechender Stelle der Disposition. Der Zenon-von-Kition-These stand es außerdem im Wege, weil es auf christliche Herkunft deutet. Aber der armenische Autor der Zenon-Schrift, auf den wir schließen und der zweifellos Christ war, wollte vielleicht gerade durch die Überschrift den Abschnitt unter einen theologischen Aspekt stellen (Gott als wahrer Anfang und wahres Ende). Ebenso kann *ստուգած արանկան*¹ in der Überschrift zu V 7 (23) beibehalten werden, desgleichen der Begriff „Vierheit“ (*քառակ*), zu dessen Verständnis man z. B. annehmen kann, daß er sich außer auf Bewegung und Materie auch auf das Leere und Unendliche (die folgenden beiden Abschnitte) bezieht; über die enge Zusammengehörigkeit dieser vier Begriffe Näheres unten S. 37ff. Den Titel 22 (*զանազանութիւն* = Verschiedenheit), der durch die Disposition in Abschnitt 13 (= I 6 Kh.) nicht gestützt wird und auch aus dem Textzusammenhang (vgl. unten S. 35) unerklärlich ist, ersetzte KHATSCHIKIAN durch den aus dem unmittelbar folgenden Satz gewonnenen Begriff *ընդդիմակայ* = Gegensatz. Da es unerklärlich bleibt, warum – inmitten fortlaufender Aristoteles-Paraphrase; vgl. unten S. 35 – gerade dieser Begriff durch einen titulus herausgehoben worden sein sollte, ist durch die Konjektur nicht viel gebessert. Im anderen Fall, wo eine überlieferte Überschrift nicht in der Disposition aufgeführt ist (Abschnitt 6 der überlieferten Anordnung *Հաղազս միմիտութեամբ*²), athetierte KHATSCHIKIAN nicht nur die Überschrift, sondern den ganzen Abschnitt. Richtig die Ergänzung der Überschrift IV 1 (20), in die der Herausgeber „Beobachtung“ einfügte (außer durch die Disposition durch den Wortlaut des zugehörigen Textstückes gerechtfertigt³), *ի ձեռն* („mit Hilfe von“) allerdings unnötigerweise strich.

¹ Das Adjektivum ist dem griechischen Wort *θεολογικόν* nachgebildet und deutet an, daß der „theologische“ Begriff von Bewegung und Materie gemeint, von Bewegung und Materie also in einem auf Gott bezogenen Sinn gesprochen wird (deshalb meine Übersetzung „göttliche Bewegung und Materie“). Insofern bestätigt sich die Vermutung von DÖRRIE a. a. O. 447, daß beide Begriffe hier neuplatonisch in einem auf *νόησις* bezogenen Sinne gebraucht seien; vgl. allerdings unten S. 39 Anm. 3.

² AREFSCHATIAN übersetzt das a. a. O. 341 Anm. 10 mit O *окоморостве* („Über Possenreißerei“). Der Wortlaut des Textstückes ist unklar, A und BD weichen stark voneinander ab.

³ S. 91a 3–12 Kh. = 332, 13–19 Ar. ist zunächst vom *Untersuchen* die Rede, anschließend, S. 91a 13 = 332, 20, heißt es dann: „Aber die *Beobachtung* entsteht aus dem Ding, aus dem Wissen, aus dem Namen und aus der schriftlichen Fixierung.“

Einschneidender sind KHATSCHIKIANS Vorschläge für den formalen Aufbau der Schrift, vor allem die Kapitelgliederung. Die Disposition hat vier Hauptteile, entsprechend bildet KHATSCHIKIAN vier Kapitel (II–V), von denen er eines („Praktik“) schon in der Überlieferung vorfand, drei neu einführt: „Logik“ (Abschnitte 16–18 der überlieferten Anordnung), „Theorie“ (Abschnitte 20–22) und „Erkenntnis“ (Abschnitte 1, 2, 7, 14, 15, 19, 23–25). Die Abschnitte 8–13 der überlieferten Anordnung, die in der Disposition keine Entsprechung haben, konnte er, da sie in den Hss. ohnehin bereits zu einem Kapitel zusammengeschlossen sind („nützliche Gattungen“), dieser Reihe mühelos als weiteres Kapitel (I) anfügen. Von den drei neugewonnenen Kapiteln ist vor allem das „Logik“-Kapitel auch vom Textwortlaut her gesichert, denn der Schlußsatz des Abschnitts „Analytik“, des letzten auf Grund der Disposition diesem Kapitel zuzuteilenden Textstücks, lautet: „Dies sind die Arten der Logik, festgesetzt gemäß der Natur“. Die Zusammenziehung der Abschnitte 20–22 und ihre Benennung als „Theorie“ ist dagegen nicht durch Textstellen, sondern nur durch die Disposition nahegelegt, und das Erkenntnis-Kapitel, für das Gleiches gilt, bietet die zusätzliche Schwierigkeit, daß man die Abschnitte für dieses Kapitel aus den verschiedensten Teilen der Zenon-Schrift erst zusammensuchen muß.

Es handelt sich hier um den letzten und am schwersten wiegenden Eingriff KHATSCHIKIANS: Verschiebung einzelner Abschnitte (zwecks Gewinnung des Erkenntnis-Kapitels), aber auch ganzer Kapitel gegeneinander (die „nützlichen Gattungen“ treten entgegen der Anordnung in A, allerdings entsprechend der Anordnung in BD, vor die „Praktik“).

Zweifellos hat die neue Anordnung drei Vorzüge gegenüber der Überlieferung: 1. Die Themen, die durch die Disposition in I 6 (13) als verwandt ausgewiesen sind, stehen beisammen und sind nicht wie in A durch Einschübe voneinander getrennt. Ja, durch die Annahme einer ursprünglichen Übereinstimmung von Disposition und Anordnung wird, scheint es, das Vorkommen der Disposition im Text überhaupt erst verständlich. 2. KHATSCHIKIANS These betreffs der ursprünglichen Anordnung der Zenon-Schrift erklärt, warum das Kapitel „Nützliche Gattungen“ am häufigsten überliefert ist (in allen Hss.) und in BD am Anfang steht. 3. Der Zusatz *անանխի* (vgl. oben S. 9) findet sich in den Überschriften gerade derjenigen Abschnitte, die sich auf Grund der Disposition zu dem Komplex „Erkenntnis“ zusammenfassen lassen: wohl ein Hinweis auf die methodische Gleichartigkeit dieser Abschnitte, in denen jeweils ein Begriff nach mehreren Gesichtspunkten „eingeteilt“ und so „im einzelnen“ erörtert wird¹.

Scheint also die Anordnung KHATSCHIKIANS ursprünglicher als die der Überlieferung, so ist doch der Aufbau der Zenon-Schrift damit nicht erklärt, denn einerseits bleibt ungewiß, warum es zur Störung der älteren Reihenfolge kam, und andererseits bedarf diese selbst

¹ Störend wirkt auch, daß im überlieferten Text, und zwar in allen Hss., die Disposition der vier Wissenschaften innerhalb des Abschnitts „Über Einwirkungen“, nach KHATSCHIKIANS Anordnung also noch in Kap. I steht. Man würde erwarten, daß sie als Disposition für die folgenden Kapitel II–V ihren Platz zwischen Kap. I und II hätte. Der Verdacht, daß die Überlieferung hier nicht die ursprüngliche Stellung der Disposition bewahrt hat, verstärkt sich, wenn man bedenkt, wie künstlich, ja geradezu unverständlich die Verbindung ist, in die im überlieferten Text das Schema der vier Wissenschaften mit dem Schema der drei Einwirkungen gebracht ist: Wissenschaft ist die dritte von drei Arten der Einwirkung! Vgl. unten S. 24 f. Es ist zwar offensichtlich, daß der Urheber der uns überlieferten Form der Zenon-Schrift die Wissenschafts-Disposition in den Abschnitt „Einwirkungen“ und damit in das Kapitel „nützliche Gattungen“ einbezieht, denn es heißt am Ende dieses Abschnitts, also nach der Wissenschafts-Disposition: „Und über die nützlichen Gattungen ist soviel gesagt, wie nötig ist für die Erklärung der Zeit“ — diese Motivierung hängt wohl irgendwie damit zusammen, daß in A die „nützlichen Gattungen“ auf den Abschnitt „Über die Zeit“ folgen —; „es sind Lagen, Reihen, Kreise, Maße, Kräfte, Einwirkungen“ (S. 87 b 11–15 Kh. = 328, 35–37 Ar). Aber diese Worte könnten sehr wohl erst an diese Stelle geraten sein, als nicht mehr erkannt wurde, daß die Behandlung der „nützlichen Gattungen“ eigentlich schon vor der Wissenschaftsdisposition schließt.

der Erläuterung – keine ganz leichte Aufgabe, wie die Äußerung von DÖRRIE a. a. O. 44 zeigt (zu der ihm allein bekannten bereits stark korrigierten Fassung KHATSCHIKIANS), „wahrscheinlich sei hier eine ursprünglich vorhandene Anordnung gänzlich verwirrt worden“, die Frage nach dem „roten Faden“ bleibe offen. DÖRRIE fordert zur Suche nach einem *noch* ursprünglicheren Prinzip auf; gibt es eine solche Urform, von der die Zenon-Schrift sich herleitet?

2. Zenon-Schrift und spätantike Philosophie-Einteilungen

Beim ersten Eindringen in die Zenon-Schrift bietet das Stück von I 1 bis I 6 der Fassung KHATSCHIKIANS („nützliche Gattungen“) kaum Orientierungspunkte. Aber gerade von der Stelle an, wo DÖRRIE die Suche nach dem roten Faden aufgibt, wird ein Plan erkennbar: Die weiteren Teile der Schrift sind die Durchführung der Disposition aus I 6. Das heißt: die Frage nach der Anordnung der Zenon-Schrift ist gleichbedeutend mit der Frage nach der Herkunft der Disposition. Diese aber verleugnet nicht ihre Abstammung von einer bekannten Form: der spätantiken Philosophie-Einteilung (*διαίρεσις φιλοσοφίας*). Parallelen speziell zum vierteiligen Schema der armenischen Schrift (Praktik, Logik, Theorie, Erkenntnis) gibt es in der griechischen Literatur zwar nicht, wohl aber als nächste Entsprechung zwei- und dreigliedrige *διαίρεσις* spätantiker Zeit, die ihrerseits bis auf die altakademische, von den hellenistischen Philosophenschulen (Stoa, Epikur) übernommene Dreiteilung der Philosophie in Ethik, Physik und Logik zurückgehen. Als verbreitetstes Schema hatte sich die Philosophie-Einteilung der sog. Aristoteliker herausgebildet¹:

φιλοσοφία	{	θεωρητικόν	{	φυσιολογικόν	{	γεωμετρία
				μαθηματικόν		ἀστρονομία
				θεολογικόν		ἀρεθμητική
				ἠθικόν		μουσική
		πρακτικόν	{	οἰκονομικόν		
				πολιτικόν		

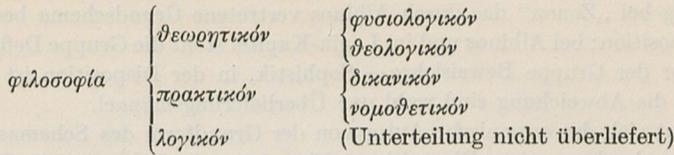
Den Dispositionspunkten der Zenon-Schrift entsprechen hier die Bezeichnungen *θεωρητικόν* und *πρακτικόν* und die Unterteilung des *πρακτικόν*. — Mit den „Aristotelikern“ konkurrierten die „Platoniker“. Ihre *διαίρεσις φιλοσοφίας* ist fragmentarisch bei Ps Galen *De partibus philosophiae* erhalten²; sie wird bestätigt und läßt sich ergänzen aus Angaben bei David und Elias³, der wie David aus der Schule Olympiodors hervorging. Von der Einteilung der Aristoteliker unterscheidet sie sich durch Wegfall des *μαθηματικόν* (das nur als *προγέγνημα* galt) und durch abweichende Einteilung des *πρακτικόν*. Auf die Platoniker ist ferner wahrscheinlich die Notiz bei Elias p. 26 BUSSE zu beziehen, manche Philosophen hielten auch

¹ Belege: Ammonios, Prooimion zu den Kategorien, Comm. in Aristot. Gr. IV 4, p. 5; Ps Galen, *De partibus philosophiae* (hrsg. von WELLMANN, Berlin 1882); Elias, *Prolegomena zur Philosophie*, Comm. in Aristot. Gr. XVIII, I, p. 26–34; David, *Prolegomena*, p. 54–76 BUSSE; Cassiodor, *De artibus*, Migne PL 70, 1167f.; Isidor, *Etym.* II 24, 10f.; Nikephoros Blemmydes, *Εἰσαγωγικὴ ἐπιτομή*, I. Buch (*Περὶ λογικῆς*), Kap. 7, Migne PG 142, 729. — AREFSCHATIAN zeigt S. 163 Anm. 13 seiner oben S. 7 genannten David-Ausgabe, daß das Schema z. T. bis auf Aristoteles selbst zurückgeht, vgl. *Met.* E 1, 1026 a 19 (*θεωρητική: μαθηματική, φυσική, θεολογική*).

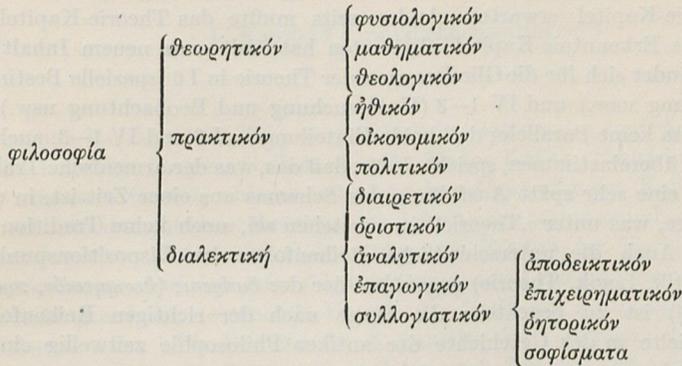
² Siehe vorige Anm.

³ Elias a. a. O. 32; David a. a. O. 75 (Unterteilung des *πρακτικόν*).

das λογικόν (für die Aristoteliker nur ὄργανον) für einen Hauptteil der Philosophie. Das ergibt für die Platoniker folgende διαίρεσις:



Ein ziemlich ausführlich ausgestaltetes Schema dieser Art ist schon aus dem 2. Jh. n. Chr. erhalten: dasjenige des Albinos¹:



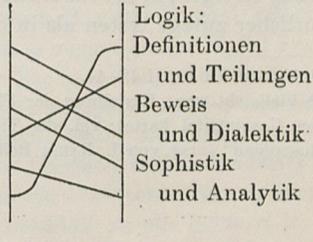
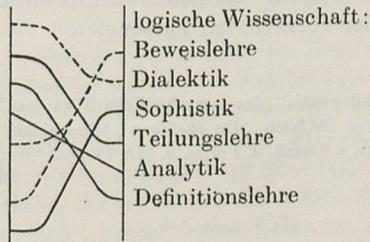
Albinos folgt, obwohl Anhänger Platons, der Einteilung, die später als aristotelisch galt, bezieht aber die Logik („διαλεκτική“) ein. Gerade hierin ist er dem armenischen Traktat besonders ähnlich (der freilich kaum speziell von Albinos abhängen wird). „Zenon“ übernimmt die drei Punkte Theorie, Praktik und Logik, z. T. auch die Unterteilung, besonders deutlich bei der Praktik (Ökonomie, Ethik, Politik), aber auch bei der Logik:

Albinos
p. 153/56 Herm.

Zenon I 6
(Einteilung der
log. Wissenschaft)

Zenon III 1–3
(Logik-Kapitel)

διαλεκτική:
διαίρετικόν
ὀριστικόν
ἀναλυτικόν
ἐπαγωγικόν
συλλογιστικόν (Unter-
teile u. a. ἀποδεικτικόν,
σοφίσματα)



Albinos' fünf Teile der διαλεκτική kehren bei Zenon in Disposition und Durchführung sämtlich wieder². Auch der sechste Logik-Teil der Zenon-Anordnung, Sophistik (= Lehre

¹ Albinos, Eisagoge; unter dem Titel 'Αλκινόου διδασκαλικὸς τῶν Πλάτωνος δογμάτων in: Platonis dialogi ex rec. C. F. HERMANNI (ed. stereot. Leipzig 1902), Bd. 6, 152ff. Alkinoos ist in Albinos, *Διδασκαλικός* nach P. LOUIS (Ausgabe des Albinos, Paris 1945) in 'Επιτομή zu ändern. — Das Schema der διαίρεσις ist p. 152–154 H. skizziert und p. 154ff. im einzelnen ausgeführt.

² ἐπαγωγικόν und συλλογιστικόν sind zur „Beweislehre“ zusammengefaßt; zugleich ist ein neuer Logikteil „Dialektik“ (zu dieser Übersetzung vgl. oben S. 10 Anm. 1) entstanden, für den offenbar der Oberbegriff des griechischen Schemas die Bezeichnung geliehen hat.

von den Sophismen), findet sich als Unterteil der Syllogistik schon bei Albinos. In der Reihenfolge der Logik-Teile weichen alle drei Schemata voneinander ab. Bemerkenswert, daß die Durchführung bei „Zenon“ das durch Albinos vertretene Grundschema besser bewahrt hat als die Disposition: bei Albinos und im Logik-Kapitel steht die Gruppe Definitions- und Teilungslehre vor der Gruppe Beweislehre — Sophistik, in der Disposition ist es umgekehrt. Ursache für die Abweichung sind wohl nur Überlieferungsmängel.

Viel stärker entfernt sich der armenische Autor von der Grundform des Schemas in den restlichen beiden Hauptpunkten seiner Disposition („Theorie“ und „Erkenntnis“). Der neu angefügte Hauptteil „Erkenntnis“ ist, wie schon die Überschriften der Unterteile zeigen, physikalischen, z. T. auch theologischen Inhalts, kündigt also Darlegungen an, die man eigentlich im Theorie-Kapitel erwartet. Andererseits mußte das Theorie-Kapitel, da es seinen Inhalt an das Erkenntnis-Kapitel abgetreten hat, mit ganz neuem Inhalt gefüllt werden. In der Tat findet sich für die Gliederungen der Theorie in I 6 (spezielle Bestimmung, unteilbare Bestimmung usw.) und IV 1—3 (Untersuchung und Beobachtung usw.) in den griechischen Schemata keine Parallele; daß beide Einteilungen, I 6 und IV 1—3, auch untereinander nicht völlig übereinstimmen, spricht dafür, daß das, was der armenische Traktat als „Theorie“ vorträgt, eine sehr späte Ausfüllung des Schemas aus einer Zeit ist, in der sich hinsichtlich der Frage, was unter „Theorie“ zu verstehen sei, noch keine Tradition wieder festigt hatte. — Auch die unterschiedliche Reihenfolge der Dispositionspunkte der Zenon-Schrift (Praktik, Logik, Theorie) gegenüber der der *διαίσεις* (*θεωρητικόν, πρακτικόν, λογικόν* = *διαλεκτική*) ist zu beachten: die Frage nach der richtigen Reihenfolge der Philosophie-Teile spielte in der Geschichte der antiken Philosophie zeitweilig eine nicht unbedeutende Rolle¹.

All diese Unterschiede besagen freilich nichts gegen die Feststellung, daß die Disposition des armenischen Traktates von der *διαίσεις φιλοσοφίας* abstammt, ja selbst nichts anderes als eine „Einteilung der Philosophie“ ist². Es wird aber auch bereits deutlich, daß der armenische Autor seine eigenen Ansichten darüber hatte, welcher Stoff in diesem Schema unterzubringen sei, so daß die *διαίσεις* mitunter nur die Überschriften liefert, der Inhalt aus anderen Quellen zusammengetragen ist. Bevor sich Endgültiges über Aufbau und philosophisches Anliegen des Traktates sagen läßt, muß deshalb der Inhalt analysiert werden. Es empfiehlt sich, auch diesem Teil der Untersuchung die Anordnung KHATSCHIKIANs zugrunde zu legen, in der die Zusammenhänge der Zenon-Schrift mit der spätantiken Tradition deutlicher zutage treten als in der überlieferten Fassung.

¹ Vgl. SVF I 46, II 42—44.

² Vielleicht war „Einteilung der Philosophie“ der ursprüngliche Titel des Traktates (falls er überhaupt einen Gesamttitel hatte); vgl. die Titel PsGalen „De partibus philosophiae“, Gundissalinus „De divisione philosophiae“ (hrsg. von L. BAUR, Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. MA IV 2—3, Münster 1903).



II. Inhalt und Quellen

1. Kapitel I („nützliche Gattungen“)

Eine genaue Parallele zum Terminus „nützliche Gattungen“ und der zugehörigen Reihe von sechs Begriffen (Lagen, Reihen, Kreise, Maße, Kräfte, Einwirkungen) fehlt. Schon DÖRRIE wies (a. a. O. 447) auf den astrologischen Charakter des Kapitels hin. Alle sechs Unterabschnitte sind entweder ihrem ganzen Inhalt nach astronomisch-astrologisch (I 3 über die Himmelssphären; I 4 zweite Hälfte, über den Einfluß der Tierkreiszeichen; I 5 über Gestirneinwirkungen auf den menschlichen Organismus) oder nehmen wenigstens in einer Schlußwendung auf die Astronomie Bezug; das Ende der kosmologischen Skizze in I 1 lautet beispielsweise: „Die Grenzen der Sternbilder (= Tierkreiszeichen) stehen ebenfalls in sich selbst fest, denn die Sterne, die in ihnen nach Zeit und Ort angeordnet sind, führen unter der Einwirkung der Winde (?) fehlerlos ihre Umläufe aus, wie es jedem Zeichen gemäß ist.“ Mit diesen astronomisch-astrologischen Hinweisen stimmt überein, daß es gegen Ende des Kapitels in I 6, S. 87b 11–18 Kh. = 328, 35–39 Ar., heißt, über die nützlichen Gattungen sei „soviel gesagt, wie nötig ist für die Erklärung der Zeit; es sind Lagen, Reihen, Kreise, Maße, Kräfte, Einwirkungen, die notwendig sind für die Bestimmung der Natur der Zeit, für den dauerhaften Bestand der in drehender Bewegung befindlichen Planeten, die die Schöpfer der Zeit sind.“ Vielleicht ist es da nicht abwegig, auch die Reihe der sechs „nützlichen Gattungen“ selbst aus astronomischen Bestimmungen herzuleiten. Das Ähnlichste scheint eine Stelle aus Okellos Lukanos¹; der Hauptgedanke, alles sei entstanden und vergänglich, wird dort durch den Nebengedanken (nach HARDER Zusatz) erläutert „τὰ σημεῖα δὲ καὶ τεκμήρια τούτων ἐναργῆ· αἱ τάξεις (= Reihen) αἱ συμμετρίαι (≈ Maße) σχηματισμοὶ θέσεις (= Lagen) διαστάσεις δυνάμεις (= Kräfte) ταχυτήτες πρὸς ἄλληλα καὶ βραδυτήτες, ἀριθμῶν καὶ χρόνων περίοδοι (≈ Kreise)· πάντα γὰρ τὰ τοιαῦτα μεταβολὴν καὶ μείωσιν ἐπιδέχεται . . .“ Da sich die Begriffe *τάξεις*, *συμμετρίαι*, *σχηματισμοί*, *θέσεις*, *διαστάσεις*, *δυνάμεις*, *περίοδοι*, wie HARDER erkannte (a. a. O. 56), auf die Gestirne beziehen und andererseits der armenische Traktat den Bezug der nützlichen Gattungen auf die Planetenbewegung hervorhebt, läßt sich vermuten, daß „Zenon“ seine Reihe im Anschluß an ein Schema in der Art desjenigen bei Okellos Lukanos entwarf. Wie er aber in II–V das Schema der *διαίρεσις φιλοσοφίας* mit neuem Inhalt füllt, so weicht auch der Inhalt von I oft von dem ab, was man auf Grund des astronomischen Schemas erwarten würde, denn das Kapitel vermittelt nicht nur astronomisch-astrologische Kenntnisse, sondern behandelt auch Kosmologie, Medizin usw. Die sechs Leitbegriffe haben etwas von magischen Formeln, denen ein bestimmter Inhalt nur sekundär zugeordnet wird. Es läuft auf eine Art Mystifikation hinaus: Der Autor spricht von „Lagen“ und meint die Kosmologie, „Kräfte“ ist Stichwort für Medizin, usw.

¹ Okellos Lukanos, *Περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως*, hrsg. von R. HARDER, Neue Philol. Untersuch. 1, Berlin 1926, § 6 (S. 12).

² Schmidt, „Zenon“-Schrift

Nun zu den Abschnitten im einzelnen. I 1 („Lagen“) enthält eine Kosmologie. Aus dem recht unklaren Text läßt sich soviel erkennen, daß sechs „Lagen“ aufgezählt werden: das *Leere*¹, der *Himmel* (aus Feuer und Luft bestehend), die *Himmelsfeste*, das *Meer*, auf dem der Druck der Luft lastet (die Luft wird also nur beiläufig als besondere Schicht erwähnt), die *Erde* mit ihren Bergen und Hügeln, Ebenen und Tälern, Träger und Erzeuger des Lebens, und das *Erdinnere*, durchströmt von Dampf- und Wasseradern, aus denen Quellen und Winde nach oben dringen, gebläht vom Druck der Gase. Elemente griechischer Kosmologie sind unverkennbar. Unter den „Lagen“ sind offensichtlich Schichten zu verstehen, ähnlich wie die Schrift *Περὶ κόσμον* fünf Schichten (*πέντε χώραι*²: Fixsternschale, Planetensphären, Luft, Meer, Erde) aufzählt. Sogar der Zug, daß die im übrigen knappe Beschreibung bei Schilderung der Erde beredter, ja poetisch wird, kehrt in *Περὶ κόσμον* wieder; vgl. *Περὶ κόσμον* 2, 391b, 13f.; 3, 392b, 14ff.: Die Erde, „Trägerin des Lebens, Herd und Mutter mannigfacher Lebewesen“, „bringt in üppiger Fülle Pflanzen und Tiere, Quellen und Ströme hervor . . . , prangt im Schmucke von tausenderlei Gewächsen, hohen Bergen und tiefen Wäldern, Städten . . . , Inseln und Festländern“³ ≈ Zenon S. 81b 9 Kh. = 323, 23 Ar.: „Die Erde, mit ihren . . . Bergen und Hügeln, Ebenen und Tälern, . . . mit den in den Erdalten eingeschlossenen Gewässern des Meeres, . . . Trägerin der Meere und Flüsse und Erzeugerin der Lebewesen im Wasser und auf dem Lande, Schöpferin aller Wesen und Quell des Lebens“. Zu den Dampf- und Wasseradern vgl. Seneca, Nat. quaest. III 15 (nach Poseidonios): *placet natura regi terram et quidem ad nostrorum corporum exemplar, in quibus et venae sunt et arteriae . . . : in terra quoque sunt alia itinera, per quae aqua, aliae, per quae spiritus currit*. Und weiter zu den Quellen und Winden: *ergo . . . in terra solutis ac patefactis venis . . . ex-cidant amnes, nonnumquam leviter emissi, si aqua pondere suo se tantum detulit, nonnumquam vehementer et cum sono, si illam spiritus intermixtus eiecit*. Ähnlich *Περὶ κόσμον* 4, 395b, 18ff. Die Vorstellung vom Geblähtwerden durch Gase dürfte aus einer Erdbeben-theorie stammen. Andere Einzelheiten bleiben ihrer Herkunft nach rätselhaft, besonders die – an sich sinnvolle – Vorstellung von der Himmelsfeste, die zwischen den Feuerhimmel und die unteren Schichten eingeschoben ist „um der zu hindernden Glut willen“⁴ und wegen der herausfallenden Asche und des Ausflusses der Stoffe“. Eine bestimmte Quelle, etwa der „Timaios“ oder *Περὶ κόσμον* – beide Schriften waren in Armenien nachweislich bekannt – ist nicht zu ermitteln.

Die „Reihen“ (I 2) sind *τάξεις* etwa im Sinne des neuplatonischen Terminus⁵; der Abschnitt enthält den Rest einer spätantiken bzw. frühchristlichen Rangstufenlehre: „Reihe“ wird eingeteilt in drei Arten: nach Tugend, Religion⁶ und Natur. Nach Tugend und Religion

¹ Das Leere ist umschlossen vom Unendlichen; vielleicht schon ein Verweis auf V 9 (DÖRRIE a. a. O. 448).

² PsAristoteles, *Περὶ κόσμον*, 393a 1; ist „Lagen“ also Übersetzung für *χώραι* und nicht für *θέσεις*? Es sei darauf hingewiesen, daß beide Begriffe zur Bezeichnung der geographischen Ortslage dienen, so daß leicht der eine für den anderen eintreten konnte.

³ W. CAPELLE, Die Schrift von der Welt, Neue Jbb. 15, 1905, 536 u. 564, fand den hymnischen Aufschwung dieser Stellen deplaziert. Die armenische Schrift preist die Erde aber in ganz ähnlichen Wendungen; das gehörte also zur kosmologischen Tradition. Vgl. W. KRANZ, zwei kosmol. Fragen, Rh. Mus. 100, 1957, 118.

⁴ *վան յաւէտ կիզողութեան արգելման*. AREFSCHATIAN übersetzt (S. 323, 16f.): вследствие препятствующего вечного жара („infolge der hindernden ewigen Glut“). Richtiger „wegen der Hinderung der ewigen Glut“, „um die ewige Glut fernzuhalten“. Nicht die ewige Glut „hindert“, sondern die (aus festem Material bestehende) Himmelsfeste hindert die oberhalb von ihr befindliche ewige Glut daran, auf die Erde herabzustürzen.

⁵ Vgl. z. B. Proklos In Tim. II 155, 3 DIEHL: *Πρωτίστην ἔχει τάξιν . . . ἐν τοῖς γένεσιν ἢ οὐσία, δευτέραν δ' οὖν ἢ ταυτότης, τρίτην δὲ ἢ ἑτερότης*. W. THEILER, Porphyrios und Augustin, Halle 1933, 11 u. 17ff.

⁶ *բնո արիւնի*. AREFSCHATIAN: согласно религии. Ich wage aus der Fülle von Bedeutungen des armenischen Wortes (Konstitution, Religion, Prinzip, Regel usw.) keine vorzuschlagen, die dem Sinn des Originals besser entspricht.

sind die *Հրեշմալք* und die Menschen, vereint in der Kenntnis des göttlichen Werkes. Gemäß der Natur sind alle (übrigen Wesen).“ AREFSCHATIAN übersetzt *Հրեշմալք* mit *нимфы* (Nymphen), ohne Begründung. Auch KHATSCHIKIAN äußert sich, soweit ich sehe, nicht über die Bedeutung von *Հրեշմալք*. Nun ist es richtig, daß in frühbyzantinischer Zeit die Vorstellung verbreitet war, die Nymphen hätten den mittleren Rang zwischen Mensch und Gott inne; als das Menschen und Nymphen gemeinsame Merkmal wurde allerdings nicht „Kenntnis des göttlichen Werkes“, sondern Sterblichkeit angegeben. So lesen wir bei David innerhalb einer Stufenreihe, die mit den *μη όντα* beginnt und über die *αψυχα* und *άλογα* zu den *λογικά* aufsteigt¹: *διά δέ τοῦ εἰπεῖν θνητὸν (χωρίζεται ὁ ἄνθρωπος) ἐκ τῶν ἀθανάτων, διά δέ τοῦ εἰπεῖν νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικὸν ἐκ τῶν μακροίωνων νυμφῶν, τοῦτ' ἔστιν ἐκ τῶν θνητῶν δαιμόνων· εἰσὶ γὰρ δαίμονες θνητοὶ αἱ μακροίωνες νόμφαι*. Ähnlich der Zusammenhang an einer anderen David-Stelle²: *οὐ μόνον γὰρ ὁ ἄνθρωπος ἐστὶ θνητὸν ἀλλὰ καὶ αἱ μακροίωνες νόμφαι . . . μόνος γὰρ ὁ ἄνθρωπος μανθάνει τὴν κατ' ἐνέργειαν γνώσιν, αἱ δὲ μακροίωνες νόμφαι οὐκ εἰσι νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικαί· οὐδὲ γὰρ μανθάνουσι τὴν κατ' ἐνέργειαν γνώσιν, ἀλλ' οἰκοθεν αὐτὴν ἔχουσιν· αὐταὶ γὰρ φύσει πάντα ἴσασιν*. Zu vergleichen ferner eine Angabe bei Psellos³: *Ζωροάστρηγ δὲ ποῦ θήσεις τὸν Αἰγύπτιον, ἧ Ἐρμῆν τὸν Τρισμέγιστον, οὓς καὶ φασὶν αὐτοδιδάκτους γενέσθαι, τῆς ψυχῆς μόνης ὥσπερ ἐκ τινος κεκρυμμένης φλεβῶς ἀναστομωσάσης αὐτοῖς τὰ μαθήματα; Ἄλλ' οὐ δ' αἱ μακρόβιοι νόμφαι, εἰ δεῖ πιστεύειν τῷ Πλάτῳ, δι' ἃς τὸ νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικὸν τῷ τοῦ ἀνθρώπου ὄρω προστέθειται*⁴. Es ist also immerhin zu erwägen, ob nicht auch für die *Հրեշմալք* der Zenon-Schrift, die ein wesentliches Merkmal mit den Menschen gemeinsam haben, die *νόμφαι* der griechischen Texte Vorbild waren⁵. Die bei weitem üblichere Übersetzung ist allerdings „Engel“, und es scheint, daß AREFSCHATIAN dieser Übersetzung lediglich um seiner Zenon von Kition-These willen auswich, der Gleichsetzung *Հրեշմալք* = Engel dagegen nichts im Wege steht, wenn man annimmt, der Verfasser der Zenon-Schrift sei Christ gewesen⁶.

I 3 („Kreise“) ist rein astronomisch und enthält nach einigen reichlich unklaren Einleitungssätzen Bemerkungen über Himmelsfeste und Planetenbahnen nebst einer Planetenliste in der gebräuchlichen Reihenfolge Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond.

I 4 („Maße“) zerfällt in zwei Teile. Der erste (S. 83a 10—b 2 Kh. = 325, 2—14 Ar.) zählt vier Maßarten auf: Ort, Farbe, Form und Zahl. Orte sind oben, unten, Mitte; Farben: weiß, blau, schwarz, rotgelb; Formen: dreieckig, viereckig, oblong, kreisförmig; Zahlen: gerade, ungerade, unendlich. Auch in spätantiken Kompendien ist eine Liste von vier *μέτρα* verbreitet; sie umfaßt *ἀριθμὸς*, *μέγεθος*, *τόπος* und *αἰὼν* oder *χρόνος*⁷ und hat mit der des

¹ David a. a. O. 15, 21.

² A. a. O. 24, 11 u. 15.

³ Michael Psellos, *Ἀπολογία ἐπὲρ τοῦ Νομοφύλακος*, in: K. N. SATHAS, *Μικαήλ Ψέλλου ἱστορικοὶ λόγοι, ἐπιστολαὶ καὶ ἄλλα ἀνέκδοτα, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* Bd. 5, Paris 1876, 189.

⁴ Charakteristisch ist an allen diesen Stellen das Beiwort *μακροίωνες* (bzw. *μακρόβιοι*), das alter Dichtersprache entstammt (z. B. Sophokles Oid. T. 1099). Die Spekulationen über die Zwischenstellung der Nymphen zwischen Göttern und Menschen lassen sich über Pindar und den homerischen Aphrodite-Hymnos bis auf Hesiod fr. 171 Rz.³ zurückverfolgen; vgl. H. HERTER, RE XVII, 1937, 1530 s. v. Nymphai; Fr. SOLMSEN, Hermes 88, 1960, 1 Anm. 2. Die Behauptung des Psellos, daß sich auch Platon an der Debatte beteiligt habe, findet in den platonischen Dialogen allerdings keine Bestätigung.

⁵ Zu klären wäre die Frage durch genaueren Vergleich der armenischen David-Übersetzung mit der griechischen Fassung der Prolegomena.

⁶ Daß Erwägungen über die Stellung der Engel und anderer dämonischer Wesen (wie Nymphen) innerhalb der *ἔμφυχα* sich nicht gegenseitig ausschlossen, zeigt ein Beispiel aus der früharabischen Philosophie. Alfārābi schied Engel (vernünftig und unsterblich), Djinn (vernunftlos, aber unsterblich), Mensch (vernünftig, aber sterblich) und Tier (vernunftlos und sterblich) voneinander; Alfārābi, Die Petschafte der Weisheitslehre, übers. v. Fr. DIETERICI, Leiden 1892, 140. — *ἄγγελοι* in ähnl. Zusammenhang schon bei David p. 19, 24.

⁷ Simplicius in Phys., Comm. in Aristot. Gr. IX, p. 774, 6; Nikephoros Blemm., *Εἰσαγ.*, p. 1107 ΜΙΟΝΕ. Nur drei *μέτρα* nahm Damaskios an (Simpl. a. a. O. 774, 29).

armenischen Traktates also nur Ort und Zahl gemeinsam; Form und Farbe, Dinge, die nicht eigentlich meßbar sind und deshalb in der armenischen Liste befremden, drängen offenbar aus den Doxographie-Kapiteln *Περὶ σχημάτων* und *Περὶ χρωμάτων*¹ ein. Die vier Farben weiß, blau, schwarz, rotgelb sind der Viererreihe *λευκόν, μέλαν, ἐρυθρόν, ὀχρόν* der spätantiken Kompendien² vergleichbar; zwei, vielleicht drei Farben („rotgelb“ = ὀχρόν?)³ stimmen überein, die vierte (blau statt rot) nicht. Die restlichen Unterteilungen wohl nach eigenem Ermessen des armenischen Autors. Erwünscht wäre eine Erläuterung des Begriffs unendliche Zahlen, doch sie wird nicht gegeben.

Thema des zweiten Teiles (S. 83b 3–84a 12 Kh. = 325, 15–34 Ar.) sind die Tierkreiszeichen. Ich teile das besonders wichtige Stück im Wortlaut mit: „Die Grenzen der Tierkreiszeichen werden mit Hilfe der Planetenzeit gemessen, durch die Zahl der Umläufe, denn die Zeichen für die zwölf Monate sind ausgewählt nach drei Gesichtspunkten: nach den vier Seiten der Welt, den Elementen und dem Unterschied der Hemisphären entsprechend den Erdteilen, nach den Körpergliedern des Menschen und nach der Geburt⁴; sie heißen Widder, Stier, Zwillinge – im Osten, das ist Luft und Frühlingstagundnachtgleiche; Krebs, Löwe, Jungfrau – im Norden, das ist Feuer und Sommer; Waage, Skorpion, Schütze – im Westen, das ist Erde und Herbsttagundnachtgleiche; Steinbock, Wassermann, Fische – im Süden, das ist Wasser und Winter. – Mit der Erde aber und mit den Teilen des menschlichen Körpers stimmen die Tierkreiszeichen auf folgende Weise überein: der Widder mit den Persern, das ist das Haupt, der Stier mit den Babyloniern, das ist der Hals, die Zwillinge mit den Kappadokiern, das sind die Schultern, der Krebs mit den Armeniern, das ist die Brust, der Löwe mit den Asiaten, das sind die Rippen, die Jungfrau mit den Hellenen und Griechen, das sind die Hände, die Waage mit den Arabern, das ist der Rücken, der Skorpion mit den Italikern, das sind die Unterschenkel, der Schütze mit den Kretern, das ist das Kreuz, der Steinbock mit den Assyrern, das sind die Hüften, der Wassermann mit den Ägyptern, das sind die Knie, die Fische mit den Indern und dem Roten Meer, das sind die Fußknochen. – Der Astrologie zufolge sind sechs Zeichen – Widder, Zwillinge, Löwe, Waage, Schütze, Wassermann – männlichen, dagegen Stier, Krebs⁵, Jungfrau, Skorpion, Steinbock, Fische weiblichen Geschlechts.“

Die Tierkreiszeichen werden dreimal aufgezählt und dabei das erste Mal Himmelsrichtungen (I), Elemente (II) und Jahreszeiten (III), das zweite Mal Völker (IV) und Körperteile (V) und das dritte Mal Geschlechtsbestimmungen (VI) zugeordnet:

	I	II	III	IV	V	VI
♈ Widder	Osten,	Luft	Frühling	Perser	Haupt	m
♉ Stier				Babylonier	Hals	w
♊ Zwillinge				Kappadokier	Schultern	m
♋ Krebs	Norden,	Feuer,	Sommer	Armenier	Brust	w
♌ Löwe				Asiaten	Rippen	m
♍ Jungfrau				Griechen	Hände	w
♎ Waage	Westen,	Erde,	Herbst	Araber	Rücken	m
♏ Skorpion				Italiker	Unterschenkel	w
♐ Schütze				Kreter	Kreuz	m

¹ DIELS, *Doxogr. Gr.*, 312–314.

² Belege bei DIELS a. a. O.

³ Nach AREFSCHATIAN 341 Anm. 4 kann im Armenischen auch irgendeine andere helle Farbe gemeint sein.

⁴ Vielleicht müßte es schon an dieser Stelle, wie dann am Ende des Zitates, „Geschlecht“ heißen.

⁵ Bei AREFSCHATIAN fehlt in der Aufzählung versehentlich der Krebs; im armenischen Original ist er genannt.

ζ Steinbock	} Süden, Wasser, Winter	Assyrer	Hüften	w			
≡ Wassermann					Ägypter	Knie	m
* Fische							

Astronomische Beobachtungen liegen allenfalls den Punkten I und III zugrunde. III gibt an, in welchen Jahreszeiten die Sonne die einzelnen Tierkreisabschnitte durchläuft, I zeigt die Lage der Zeichen auf dem Zodiakus. Alle anderen Angaben, die Elementenlehre (II) ebenso wie die Ethnographie (IV), Körperlehre (Melothese, V) und Aufgliederung nach Geschlechtern (VI) sind rein *astrologisch*. Vergleiche zeigen den engen Anschluß aller sechs Punkte an die antike Astrologie. Die spätantiken Astrologie-Handbücher¹ ordnen ähnlich wie die Zenon-Schrift, nur ausführlicher, jedem Tierkreiszeichen eine Reihe astrologischer Angaben zu. Diente dem armenischen Traktat ein bestimmtes uns noch erhaltenes Handbuch als Vorlage?

Aus den Angaben unter III ist wenig Anhalt zu gewinnen. Sie kehren an vielen Stellen der astrologischen Literatur wieder². Ebenso die Geschlechtszuordnungen (VI)³. Die vier Himmelsrichtungen Ost, Nord, West, Süd (I) werden im armenischen Traktat mit den Tierkreisabschnitten Widder—Zwillinge, Krebs—Jungfrau, Waage—Schütze und Steinbock—Fische, je ein Viertel (*τεταρτημόριον*) des Tierkreises, in Verbindung gebracht, bei Paulos von Alexandria entsprechend (nur in anderer Zählweise: jeweils von einem Grenzpunkt eines *τεταρτημόριον* bis zum nächsten), mit den Abschnitten vom *μεσουραούν* (im Widder) bis zum *ώροσκοπός* (im Krebs), vom *ώροσκοπός* bis zum *έπόγειον* (in der Waage), vom *έπόγειον* bis zum *δντικόν* (im Steinbock), und vom *δντικόν* bis zum *μεσουραούν* (im Widder)⁴.

Auffällig ist die Übereinstimmung gerade zwischen Paulos und „Zenon“ auch bei der Zuordnung der Elemente (II)⁵: Paulos gebraucht *άήρ, πύρ, γή* und *έδωρ* als Namen für Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winterwende⁶; ganz ähnlich ist die Zuordnung in der Zenon-Schrift. Wo die Elementenlehre in anderen Astrologie-Lehrbüchern auftritt, weicht sie wesentlich von der Form bei Paulos und im armenischen Traktat ab⁷.

Am meisten Beachtung verdient die Völkerliste (IV), die den spätantiken Länderlisten (Chorographien)⁸ entspricht. Die astrologische Geographie kennt schlichte und komplizierte Systeme. Im einen Falle werden jedem Tierkreiszeichen ein Land oder eine Gruppe meist

¹ Ptolemaios, *Apotelesmatica* (Tetrabiblos), hrsg. v. F. BOLL u. E. BOER, Leipzig 1940; Vettius Valens (2. Jh. n. Chr.), *Anthologie*, hrsg. v. W. KROLL, Berlin 1908; Hephaestion von Theben (nach CUMONT, vgl. S. 22 Anm. 7, später als Manilius, nach ENGELBRECHT spätestens Ende 3./Anf. 4. Jh.), Buch I hrsg. v. A. ENGELBRECHT (H. v. Th. u. sein astrol. Compend.), Wien 1887, Teile von Buch 2 u. 3 in: *Corpus cod. astrol. Gr.* (CCAG) VIII 1, 141 ff.; VIII 2, 57 ff.; Firmicus Maternus (4. Jh.), *Matheseos libri VIII*, hrsg. v. W. KROLL u. F. SRUTSCH, I, II, Leipzig 1897–1913; Paulos von Alexandria (4. Jh.), *Eisagogika*, hrsg. v. E. BOER, Leipzig 1958; Rhetorios (5. od. 6. Jh.), teilw. hrsg. v. F. BOLL, CCAG I, 140 ff.; VII, 192 ff. — Die Herausgabe der Fragmente des Dorotheos von Sidon (2.–3. Jh.) begann V. STEGEMANN, I, II, Heidelberg 1939/1943. Mehrere kleinere Schriften bei A. LUDWICH, *Maximi et Ammonis carminum . . . reliquiae*, Leipzig 1877. — Gesamtdarstellung der antiken Astrologie: A. BOUCHÉ-LECLERCQ, *L'Astrologie Grecque*, Paris 1899.

² Ptolem. I 10; Firm. Mat. II 10 (Bd. I, S. 53); Paulos p. 2–7; Anonymus bei LUDWICH a. a. O. 105 ff.

³ Ptolem. I 13; Vett. Valens I 2; Firm. Mat. II 1 (Bd. I, S. 41); Paulos Kap. 2, p. 2–7; Rhetorios CCAG I, Kap. 1; Anonymus bei LUDWICH a. a. O. 105 ff.

⁴ Paulos Kap 7, p. 20, 17 ff.: *άπό τής ώροσκοπούσης μοίρας έως τής έπογειόν έστι τó προς Βορράν τεταρτημόριον. άπό δέ τής έπογειόν μοίρας έως τής δννούσης έστι τó προς Άίβα. άπό δέ τής δννούσης μοίρας έως τής μεσουρανούσης έστι τó προς μεσημβρίαν τεταρτημόριον, ήτις σημαίνει τά προς Νότον. άπό δέ τής μεσουρανούσης μοίρας έως τής ώροσκοπούσης έστι τó προς 'Απληλιώτην τεταρτημόριον, δ σημαίνει τά προς άνατολήν.* Ähnlich Ptolem. I 13, p. 35, 5. Abweichend Anonym. LUDWICH S. 105 ff.

⁵ Paulos p. 4, 15; 5, 22; 7, 2; 8, 3.

⁶ Zum Beispiel p. 4, 15: *έν τούτη δέ τή τριζωδιά (Widder—Stier—Zwillinge) άπαρτίζεται ή τής έαρινής ώρας τροπή, ήτις καλείται άήρ.* Vgl. W. GUNDEL, RE 36, 1949, 2380 s. v. Paulus v. Alexandria.

⁷ Ganz anders die Elementenzuordnung bei Vett. Valens II 1 und im Anonym. LUDWICH S. 105.

⁸ Auch dort Länder- und Völkerbezeichnungen z. T. vermischt.

benachbarter Länder zugeordnet (Manilius¹, Dorotheos², Paulos von Alexandria³), im anderen Falle entweder die Ergänzungsmöglichkeiten der *τολῶνα*-Lehre ausgenutzt (Ptolemaios⁴) oder die Tierkreiszeichen in Teile zerlegt und nicht als Ganzes, sondern nur abschnittsweise auf einzelne Länder bezogen (Vertreter *οἱ κατὰ μέρος διορίζοντες*: Hipparchos, Odapso⁵, Vettius Valens⁶). Selbst innerhalb derselben Gruppe stimmen die Listen nur teilweise überein. Doch ist wohl sicher, daß die komplizierteren Systeme sich aus den einfacheren entwickelt haben und das einfachste, das schon sehr früh im Orient entstanden sein muß, zugleich das älteste darstellt (wenn es zufällig auch erst aus viel späterer Zeit überliefert ist): das des Paulos von Alexandria⁷. Da die Zenon-Schrift ebenfalls ein „einfaches“ System wiedergibt, ist sie mit Paulos und den anderen einfachen Listen zu vergleichen⁸:

Älteste Länder- liste = Paulos	Manilius IV, 744–806	Dorotheos b. Hephaistion Zenon S. 83 b 20 Kh. = 325, 25 Ar.	
∇ Persien	Hellespont, Propontis, Syrien, Persien, Ägypten	Babylon, Arabien	Perser
⊖ Babylon	Skythien, Asien, Arabien	Medien, Arabien, Ägypten	Babylonier
Π Kappadokien	Pontus Euxinus	Kappadokier, Perraiber, Kappadokier Phoiniker	
⊕ Armenien	Äthiopien, Indien	Thraker, Aithiopier	Armenier
Ω Asia	Phrygien, Kappadokien, Armenien, Bithynien, Makedonien	Hellas, Phrygien	Asiaten
∏ Hellas	Rhodos, Ionische Städte, Dorien, Aeolien, Karien	Rhodos, Kykladen, Ogygia (Arkader), Ozean, Achaia	Griechen
≡ Lybien, Kyrene	Italien, Hesperia	Kyrene, Italien	Araber
∏ Italien	Karthago, Libyen, Aegyptus, latus, Kyrene, Sardinien, Inseln	Karthago, Libyen, Sizilien	Italiker
‡ Kilikien, Kreta	Kreta, Sizilien	Gallier, Kreta	Kreter
∂ Syrien	Spanien, Gallien, Germanien	Kimmerien	Assyrer
≡ Ägypten	Aegypten, Tyros, Syrien, Kilikien	—	Ägypter
* Rotes Meer, Indien	Euphrat, Tigris und angrenzende Länder	—	Inder, Rotes Meer

¹ Manilius, Astron. IV 744–806. Vgl. F. BOLL, Studien über Claud. Ptol., Jbb. f. cl. Philol., Suppl. 21, 1894, 51 ff. (die Schlüsse auf Poseidonios überholt).

² Reste der astrologischen Geographie des Dorotheos von Sidon bei STEGEMANN, a. a. O. II, 80–83.

³ Paulos p. 2–7 u. 10, 1–8.

⁴ Ptolem. II 3.

⁵ Reste der astrologischen Geographien des Hipparchos und Odapso bei Hephaistion u. Anonym. LUDWICH S. 112–119; vgl. ENGELBRECHT a. a. O. 34f.; W. KROLL, RE 34, 1937, 1881–1883 s. v. Odapso.

⁶ Vett. Val. I 2.

⁷ Darauf wies besonders hin F. CUMONT, La plus ancienne géographie astrologique, Klio 9, 1909, 263–273. Die gleiche Liste wie bei Paulos auch bei Rhetorios, CCAG VII, 192 ff., der sie (nach CUMONT) aber erst aus Paulos übernahm. Den Nachweis, daß eine noch ältere und einfachere Form der astrologischen Geographie der Völkerliste in den Acta Apostol. 2, 9–11 zugrunde liege, versucht St. WEINSTOCK, The Geographical Catalogue in Acts II, 9–11, The Journal of Rom. Stud. 38, 1948, 43–46.

⁸ Ausführlichere Listen bei A. BOUCHÉ-LECLERCQ, Chorographie astrologique, in: Mélanges Graux, Paris 1884, 341–351, und K. TRÜDINGER, Studien zur Geschichte der griech.-röm. Ethnographie, Diss. Basel 1918, 84.

Wieder sticht die enge Verwandtschaft des armenischen Traktates mit Paulos, der in der Spätantike der Hauptvertreter der alten Länderliste war, hervor. Neun Länder sind bei beiden gleich, beim Schützen ist in der armenischen Schrift Kilikien weggefallen, Assyrer statt Syrer ist eine auch sonst häufige Verwechslung¹. Nur ein Hauptunterschied bleibt: Zenon ersetzt „Libyen, Kyrene“ durch „Araber“ (Zeichen der Waage). Es gibt für diese Änderung zwei Erklärungsmöglichkeiten. Vielleicht geht sie auf den Einfluß eines Astrologen aus der Gruppe der *κατὰ μέρος διορίζοντες* zurück: bei Odapsos z. B. hat die Rubrik „Waage“ folgendes Aussehen: „zur Stirn gehört Rom und die Gebiete ringsum, zur Mitte Arabien, Ägypten, Äthiopien, Kalchedon, zur Rückseite *Libyen, Kyrene* und die angrenzenden Gebiete, zur Rechten Sparta und *Libyen*, Smyrna, Syros, zum Kopf Tyros, die fruchtbare Insel der Thraker (?), die bei Arabien liegt, zur Brust Kilikien, zum Bauch Sinope.“ Hier stimmt die Nennung von Libyen und Kyrene zu Paulos (und Dorotheos; bei Manilius stehen beide Länder, um ein Zeichen verschoben, beim Skorpion), die Nennung von Arabien zu Zenon, so daß der Wechsel von Libyen und Arabien möglicherweise durch den Einfluß einer solchen Liste verursacht ist, die *beide* Länder hatte². Eine andere Erklärungsmöglichkeit ist mit der Frage der Chronologie des Traktates verquickt; vgl. unten S. 45. Auf Ganze gesehen spricht die Länderliste des armenischen Traktates stark für dessen Abhängigkeit nicht nur allgemein von der griechischen Astrologie, sondern auch speziell vom System des Paulos von Alexandria³.

Es bleibt an Hand einer charakteristischen Auswahl aus der antiken Überlieferung die Liste der Körperteile (Melothesie; V) zu besprechen⁴:

Manilius II 453–65	Sextos Emp.,	Hephaestion p. 47–	Paulos von Alex.	Zenon S. 83 b 20
u. IV 701–709	Math. V 21 f., p.	65 ENGELBRECHT	p. 2–7 u. 10, 9 ff.	Kh. = 325, 25
	144, 28 ff. MAU		BOER	Ar.
Υ <i>caput</i>	κεφαλή	κεφαλή	κεφαλή	Haupt
Ϝ <i>colla</i>	τραχήλος	τραχήλος	τραχήλος	Hals
Π <i>brachia, ueri</i>	ὄμοι	ὄμοι	ὄμοι, χεῖρες	Schultern
⊕ <i>pectus</i>	στέρονον	στήθος καὶ πλευραί	στήθος, στέρονον	Brust
Ω <i>latera, scapulae</i>	πλευραί	καρδιά	πλευραί, στόμαχος	Rippen
ηϛ <i>ilia</i>	γλουτοί	γαστήρ	λαγόνες, ἢ κάτω κοιλία	Hände
≡ <i>clunes</i>	λαγόνες	ισχία	ισχία, γλουτοί	Rücken
ιιι <i>inguen</i>	αἰδοῖον, μήτρα	αἰδοῖον	αἰδοῖα	Unterschenkel
‡ <i>femina</i>	μηροί	μηροί	μηροί	Kreuz
ξ <i>genua</i>	γόνατα	γόνατα	γόνατα	Hüften (oder Schenkel)
κκ <i>crura</i>	κνήμαι	κνήμαι	κνήμαι	Knie
κϛ <i>pedes</i>	πόδες	πόδες καὶ βάσις	πόδες	Fußknochen

¹ E. SCHWARTZ, Philol. 86, 1931, 374; 87, 1932, 261.

² Auch Manilius berührt sich sowohl mit der alten Länderliste als auch mit den *κατὰ μέρος διορίζοντες*; TRÜDINGER a. a. O. 83: „Auf dem Boden der Gruppe *κατὰ μέρος* steht Manilius in 9, mit der alten Länderliste berührt er sich in 1 und 11.“

³ In der Völkerliste ist weder mit AREFSCHATIAN 318 u. 341 Anm. 5 das geographische Wissen des Hellenismus noch mit DÖRRIE 449 eine (im 5. Jh.?) aktuelle Huldigung an Persien zu suchen. Die Nennung Persiens mag ursprünglich wirklich einen aktuellen Anlaß gehabt haben; an wie frühe Zeiten man aber denken muß, zeigt CUMONT a. a. O.

⁴ Vgl. zu diesem astrologischen Lehrstück BOUCHÉ-LECLERCQ, L'Astrol. 318–320.

Auffällig ist, daß der armenische Traktat Körperteile nennt, die in den anderen Systemen fehlen (Rücken, Hände), und von der natürlichen Reihenfolge abweicht, indem er vom Rücken zu den Unterschenkeln springt und dann erst Kreuz und Knie nachträgt. Wahrscheinlich nahm aber erst der armenische Autor oder gar ein Abschreiber die Änderungen vor, denn wenn aus der Liste gerade *γλοῦτοι*, *λαγόνες* und *αἰδοῖον* ausschieden, so sind die Gründe hierfür durchsichtig¹. Die Besonderheiten der Zenon-Schrift haben also keine lange Vorgeschichte, der Traktat geht vielmehr auch in der Melothese auf eine ganz normale griechische Vorlage zurück, sicher die gleiche, aus der auch Ethnographie, Elementenzuordnung usw. geschöpft sind, höchstwahrscheinlich also Paulos von Alexandria². Ganz abgesehen von der Möglichkeit einer so speziellen Quellenangabe ist der Zenon-Traktat wichtig als Verbreitungsnachweis für eine Anzahl wichtiger Lehrstücke der antiken Astrologie.

Auf die Astrologie folgt in I 5 nach einigen Sätzen über die Seele (hierzu DÖRRIE, a. a. O. 447f.³) die Medizin. Wieder überrascht das Kennwort: „Kräfte“. Man findet auf den 1½ Seiten nicht mehr als einige simple Aufzählungen von Körperteilen und -merkmalen, ein paar medizinische Erörterungen über den Tod (Scheidung von natürlichem und gewaltsamem Tod; in diesem Zusammenhang S. 85a 17 Kh. = 326, 30 Ar. eine Bemerkung über Ruhmsucht als Ursache für Kriege) und die Reste einer Lehre von den vier Säften und von *ἐνκρασία* und *δυσκρασία* hippokratisch-galenischer Provenienz, hier wohl nur versehentlich zu einer Zweisäftelehre (S. 84b 28 Kh. = 326, 18 Ar.: „Aber Galle und Blut sind die wichtigsten Stoffe und die Grundlage für die Veränderungen“) verstümmelt⁴. Der Einfluß der Jahreszeiten und Winde auf den Organismus wird hervorgehoben, wie ähnlich schon in hippokratischen Schriften⁵; gleiches gilt für die Beobachtung physiologischer Unterschiede (Einteilung der Körper in stark und schlank, der Hautfarben in rotgelb, braun, gelb und rötlich, S. 84b 21 ff. Kh. = 326, 13 ff. Ar.⁶). Verwertet sind hier Angaben aus einem nicht mehr nachweisbaren medizinischen Handbuch.

Kapitel I wird durch den Abschnitt über „Einwirkungen“ (I 6) beschlossen. Er bringt zunächst eine *διαίρεσις*: „Die Einwirkungen der Natur werden dreigeteilt: es gibt Einwirkungen, die sind *ὑπογίγν.ρ.*, andere sind *ἰδύου ὑπογίγν.ρ.*, noch andere *δύω γίγν.ρ.* (S. 85b 24 Kh. = 327, 10 Ar.). Das heißt: die Einwirkungen haben die Form von *Ernährung*, *Verstehen* und *Wissen*. Auf die Aufzählung der drei Begriffe folgt ihre weitere Unterteilung. Dabei werden als „Arten der Ernährung“ Materie und Zeit genannt; der Sinn der Angabe ist dunkel. Der zweite Begriff, „Verstehen“, gehört zu den von *ἰδύου* abgeleiteten Wörtern, von denen schon oben S. 10 Anm. 2 die Rede war. Er wird in einer Weise weiter unterteilt, daß hier eigentlich nur ein Verstehen auf Grund sinnlicher Wahrnehmung gemeint sein kann: nämlich in Sehen und Hören, das Sehen weiterhin in Wahrnehmung von Farbe, Form und Gestalt, die Farben in schwarz, weiß, blau und rotgelb, die Formen in dreieckig, viereckig, oblong und kreisförmig⁷. An der Stelle schließlich, an der eine Unterteilung der dritten

¹ Nicht zufällig sind die „*clunes*“ durch „Rücken“ ersetzt; schon Firm. Mat. II 24 umschreibt *αἰδοῖον* mit „*natura*“ (vgl. zu dieser Gleichsetzung auch LIDDELL-SCOTT s. v. *φύσις* VII).

² Das ist neben der Benutzung durch Rhetorios (vgl. oben S. 22 Anm. 7) und der Kommentierung durch Heliodor der dritte Fall einer nachweisbaren Nachwirkung des Paulos von Alexandria.

³ Den kurzen Anhang über das *ψυχικὸν ὄχημα* der Neuplatoniker, einen mit dem Körper verbundenen Seelenteil (DÖRRIE 447f. sieht darin eine Spur der Schule des Proklos), vermag ich im Text allerdings nicht zu entdecken.

⁴ Mit den Zwei- und Dreisäftelehren der älteren griechischen Medizin hat das nichts zu tun; die Viersäftelehre hatte sie längst verdrängt (freundlicher Hinweis von Prof. K. SCHUBRING, Berlin).

⁵ Hippokr., Über die Natur des Menschen Kap. 4, Über die Winde Kap. 3–6.

⁶ Vgl. die Hautfarben in den aus dem corpus Hippocraticum zusammengestellten Tabellen bei H.-L. DITTMER, Konstitutionstypen im Corp. Hipp., Diss. Jena 1940, 88–96: „gelb“, „rötlich“, „braun“, „frisch, gerötet“.

⁷ Die gleiche Einteilung der Farben und Formen schon in I 4; vgl. oben S. 19.

Einwirkungsart „Wissen“ zu erwarten ist, doch nur lose an die Behandlung der beiden anderen Einwirkungsarten angeknüpft, findet sich das Schema der vier Wissenschaften bzw. Philosophieteile, das wegen seiner Wichtigkeit für das Verständnis der ganzen Zenon-Schrift schon oben S. 10–14 besprochen wurde. Ob dieses Schema ursprünglich wirklich als Untergliederung eines Zweiges des Begriffs Einwirkungen in die Zenon-Schrift geriet, oder ob es nicht vielmehr zunächst Disposition für die folgenden Teile der Schrift war und nur nachträglich seine jetzige Funktion übernahm (wobei sein Platz sich um wenig nach vorn verschob), muß dahingestellt bleiben. Für die Liste der drei Erkenntnisarten als Ganzes jedenfalls sehe ich nur eine Erklärungsmöglichkeit: Sie stellt eine Art Aufzählung menschlicher Seelenvermögen dar und ist daher wohl von den Begriffen *θρησκευτικόν*, *αἰσθητικόν* und *λογικόν* der aristotelischen Seelenlehre herzuleiten; auch Aristoteles, der an sich fünf Seelenvermögen scheidet (mit Einschluß von Begehren und Ortsbewegung), hält diese drei, die hier offenbar im armenischen Traktat wiederkehren, für die wichtigsten und nennt mehrfach nur sie¹.

Zu den Unterteilungen sei noch bemerkt, daß sich schon hier, als Einschub zwischen der Unterteilung des Verstehens durch Sinneswahrnehmung und dem Schema der vier Arten des Wissens, die Begriffsreihe „(schriftliche) Bezeichnung — Name — Gedanke — Ding — Unkörperliches“ findet, die ausführlicher zu Beginn des Theorie-Kapitels wiederkehrt und dort besprochen wird.

Gleich nachdem das vierteilige Schema aufgestellt ist, beginnt der armenische Autor es mit Stoff zu füllen, indem er zu Praktik, Logik, Theorie und Erkenntnis je eine Anzahl „Bestimmungen“ — das heißt wohl soviel wie „Grundbegriffe“ — nennt: „Bestimmungen der Praktik sind: Wille, Wahl, Zustimmung, Zorn, Begierde; Bestimmungen der Logik: Nomen und Verb, Wort und erklärendes Wort (?), Bejahung und Verneinung; Bestimmungen der Theorie: Empfindung, Vorstellung, Meinung, Überlegung, Vernunft; und Bestimmung der Erkenntnis: Einteilung der Gedanken (?), Sinn und Betrachtungen (?), Wissen und Voraussicht“. Der Traktat verwertet hier in eigentümlich simplifizierender Weise überkommenes Material. David scheidet in den Prolegomena p. 79,6 zwei Arten von *δυνάμεις* der Seele: *δεῖ γὰρ γινώσκειν ὅτι ἡ ψυχὴ διττὰς ἔχει δυνάμεις· τὰς μὲν γὰρ γνωστικὰς ἔχει, τὰς δὲ ζωτικὰς. καὶ γνωστικαὶ μὲν εἰσὶν αὐτῶν· νοῦς διάνοια δόξα αἰσθησις φαντασία* (die gleichen Begriffe in anderer Reihenfolge auch p. 46,28: *αἰσθησις φαντασία δόξα διάνοια νοῦς*). *ζωτικαὶ δὲ αὐτῶν· βούλησις καὶ προαίρεσις, θυμὸς καὶ ἐπιθυμία*. Einige Zeilen weiter heißt es: *(τὴν φιλοσοφίαν) τὰς μὲν γνωστικὰς δυνάμεις κοσμεῖν διὰ τοῦ θεωρητικοῦ τὰς δὲ ζωτικὰς διὰ τοῦ πρακτικοῦ*. Die fünf auf das *θεωρητικόν* bezogenen *γνωστικαὶ δυνάμεις* der Seele werden bei Zenon zu den fünf Bestimmungen der Theorie (*αἰσθησις* = Empfindung, *φαντασία* = Vorstellung, *δόξα*

¹ Aristoteles, De anima, 415a 17 u. 22. Auch die Herkunft des Ausdruckes „Einwirkungen“, der bei Zenon zum Oberbegriff geworden ist, mag vielleicht aus Aristoteles deutlich werden. Aristoteles beginnt De anima, 416 b 33 seine Erörterung der Sinnesempfindung mit der Bemerkung, diese bestehe im Bewegtwerden und Erleiden; einige seien der Meinung, nur das Gleiche könne vom Gleichen etwas erleiden; inwiefern dies möglich oder unmöglich sei, habe er, Aristoteles, in seinen Erörterungen über das Wirken und Leiden auseinandergesetzt. Im späteren Altertum wußte man (wie die Bemerkung des Kommentators Philoponos zur Stelle zeigt), daß Aristoteles hier auf das 1. Buch De gen. et corr. anspielt, das in der Tat Erörterungen über *ποιεῖν* und *πάσχειν* enthält, in denen es u. a. heißt (324 b 26 ff.): *τοῖς μὲν οὖν δοκεῖ πάσχειν ἕκαστον διὰ τῶν πόρων εἰσόντος τοῦ ποιοῦντος ἐσχάτου καὶ κεραιώτατου, καὶ τοῦτον τὸν τρόπον καὶ ὄραν καὶ ἀκούειν ἡμᾶς φασὶ καὶ τὰς ἄλλας αἰσθήσεις αἰσθάνεσθαι πάσας*. Aristoteles referiert hier die Meinung, daß jeder Mensch Einwirkungen erfahre — man kommt kaum umhin, dieses Wort zu verwenden —, indem das letztlich und hauptsächlich Einwirkende (*τὸ ποιοῦν*) durch gewisse Poren eindringt und so die Sinneswahrnehmung bewirkt. Von dieser Auffassung her ergibt sich für die „Einwirkungen“ im armenischen Traktat: Die Sinneswahrnehmung ist eine Einwirkung von außen, und der Traktat erweitert das zur Behauptung, auch Ernährung und Erkenntnis seien solche Einwirkungen (in der Tat lassen sich sowohl der Ernährungs- als auch der Erkenntnisvorgang zur Not als Einwirkung außerhalb gelegener Dinge auf den Menschen deuten).

= Meinung, *διάνοια* = Überlegung, *νοῦς* = Vernunft), die vier auf das *πρακτικόν* bezogenen *ζωτικαὶ δυνάμεις* (unter Hinzufügung von „Zustimmung“; zugrunde liegt wohl *συγκατάθεσις*) zu den fünf Bestimmungen der Praktik (*βούλησις* = Wille, *αἵρεσις* = Wahl, *θυμός* = Zorn, *ἐπιθυμία* = Begierde)¹. Eine passende Reihe für die Logik fand Zenon am Anfang der aristotelischen Schrift *Περὶ ἑρμηνείας*, 16a 1: *Πρῶτον δεῖ θέσθαι τί ὄνομα καὶ τί ὄῆμα, ἔπειτα τί ἐστὶν ἀπόφασις καὶ κατάφασις καὶ ἀπόφανσις καὶ λόγος*². Woher er seine Bestimmungen der Erkenntnis nahm, vermag ich nicht anzugeben.

Es folgen Anhängsel pythagoreisierend-christlichen Charakters (S. 87a 23–b 26 Kh. = 328,26–329,2 Ar.), u. a. Hinweise auf die Vollkommenheit der Sechszahl, auf Glaube, Hoffnung und Liebe und die „erste Dreierheit der göttlichen Vernunft“³. Über die Schlußzusammenfassung S. 87b 11 Kh. = 328,35 Ar. vgl. oben S. 13 Anm. 1.

2. Kapitel II („Praktik“)

Kapitel II enthält mit Ökonomie, Ethik und Politik traditionelle Bestandteile philosophischer Systeme und Kompendien (nur die Reihenfolge der drei Punkte untereinander ist ungewöhnlich), ist aber bis zur Sinnlosigkeit verstümmelt. Ich lasse deshalb die 4 Zeilen Ökonomie und 8 Zeilen (!) Ethik unberücksichtigt und gehe nur auf den Abschnitt „Politik“ ein. Er bringt mit der Begründung, „der Politik gehe die Grammatik voraus“⁴, zunächst wörtlich die Einleitungssätze und dann einige Stichworte aus der *Γραμματικὴ τέχνη* des Dionysios Thrax: Zenon S. 88a 24–b 6 Kh. = 329,21–28 Ar. „Bei der Grammatik gibt es drei Arten: Erfahrung, Schrift, Kunst des Schreibens. Erfahrung zeigt sich in einer Reihe von Teilgebieten. Es gibt sechs Teile: (1) Lesen nach den Regeln der Prosodik, (2) Analyse nach Tropen, (3) praktische Erläuterungen der Sprachen und der alten Geschichten, (4) Ermittlung der Etymologie, (5) Kenntnis der Analogie, (6) Urteil über poetische Schöpfungen“ = Dion. Thrax § 1 *Γραμματικὴ ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων. Μέρη δὲ αὐτῆς ἐστὶν ἕξ· πρῶτον (1) ἀνάγνωσις ἐντριβῆς κατὰ προσῳδίαν, δευτέρον (2) ἐξηγήσις κατὰ τοὺς ἐνπάρχοντας ποιητικοὺς τρόπους, τρίτον (3) γλωσσῶν τε καὶ ἱστοριῶν πρόχειρος ἀπόδοσις, τέταρτον (4) ἐτυμολογίας εἵρεσις, πέμπτον (5) ἀναλογίας ἐκλογισμὸς, ἕκτον (6) κρίσις ποιημάτων, ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ. — Die 8 Redeteile S. 88b 13–15 Kh. = 329,34f. Ar. (vgl. oben S. 6) entsprechen den 8 *μέρη τοῦ λόγου* bei Dion. Thrax § 12ff., die Stichworte „Silben, Buchstabengruppen, Ausdrucksweise und Versfüße“ den Dion. Thrax-Abschnitten *περὶ συλλαβῆς* (§ 7), *περὶ στοιχείου* (§ 6), *περὶ λέξεως* (§ 11) und *περὶ ῥαφῶδίας* (§ 5). Ein Anhang über Rhetorik (S. 88b 25–89a 5 Kh. = 330,3–10 Ar.)*

¹ Die Abhängigkeit David – „Zenon“ wurde schon von KHATCHIKIAN a. a. O. 75f. erkannt. Allerdings finden sich die beiden Begriffsreihen, von denen *αἰσθησις* – *φαντασία* – *δόξα* – *διάνοια* – *νοῦς* bis auf Platon Soph. 663D zurückgeht, auch bei anderen spätantiken und byzantinischen Autoren, z. B. in der byzantinischen Schulschrift Anonymi Logica et Quadrivium (ed. HEIBERG, Kopenhagen 1929); dazu K. PRAECHTER, Byz. Zs. 31, 1931, 87.

² *ὄνομα*, *ὄῆμα*, *ἀπόφασις*, *κατάφασις*, *ἀπόφανσις*, *λόγος* (Aristot.) = Nomen, Verb, Verneinung, Bejahung, Erklärung, Wort (Zenon-Schrift). Natürlich wird der armenische Autor nicht selbst im Aristoteles nachgeschlagen, sondern aus der Schultradition geschöpft haben.

³ AREFSCHATIAN will diese Stellen als christliche Interpolationen aus dem Text streichen. Störend ist aber nicht ihr christlicher Charakter, sondern allenfalls ihre Stellung zwischen der Disposition in I 6 und den Kapiteln II–V, durch die sie Zusammengehöriges voneinander trennen; vgl. oben S. 31 Anm. 1.

⁴ Keinesfalls war das die normale Folge der Themen im Unterricht.

scheidet raterteilende Rede, Gerichtsrede und festliche Rede und erweist damit Herkunft vom Rhetorik-Schema *γένος συμβουλευτικόν — γένος δικανικόν — γένος πανηγυρικόν (ἐπιδεικτικόν)*¹.

3. Kapitel III („Logik“)

Die Zenon-Schrift richtet sich nun über ein längeres Stück deutlich nach Vorlagen; sie folgt dem Gang des Philosophieunterrichtes, speziell dem Kanon der Schule Olympiodors, in der eine Einführung in die Philosophie gegeben und dann die Eisagoge des Porphyrios und die Kategorien des Aristoteles besprochen wurden.

Die Prolegomena der beiden Olympiodorschüler Elias und David sind die nächsten Parallelen zu III 1 („Definitionen und Einteilungen“). Bei David wird das allgemeinste Wissen über den Begriff Philosophie an Hand eines Schemas von neun Punkten vermittelt, von denen alle außer Nr. 5 auch bei Elias wiederkehren (dort nur weniger streng numeriert)². Das Kernstück (bei David Punkt 6), das alle anderen Punkte vorbereiten oder weiter erläutern, ist die spätneuplatonische Lehre von den sechs Definitionen der Philosophie, die, zuerst bei Ammonios (5. Jh. n. Chr.) bezeugt, von der Olympiodorschule übernommen wurde und bis ins Mittelalter weiterwirkte³. David gibt S. 11, 1–14 BUSSE zunächst eine Übersicht über die neun Punkte und erläutert sie dann S. 11, 16ff. einzeln (ähnlich Elias S. 2, 27ff.).

David und Elias beginnen mit einer Einteilung des Begriffs „Definition“; der Zenon-Schriftsteller ist noch gründlicher und schickt dieser Einteilung zusätzlich eine Erörterung des Begriffes „Einteilung“ voraus (S. 89b 3–8 Kh. = 330, 13–16 Ar.)⁴. Dann läßt auch er, wie Elias S. 2, 27ff. und David S. 11, 1–14, eine Übersicht (in vier Punkten, die den Punkten 1, 3, 5 und 4 bei David entsprechen) und ab S. 89b 13 Kh. = 330, 20 Ar. die Durchführung dieser Disposition folgen. Darin, daß sie nur zu Beginn die einzelnen Punkte numeriert und die übrigen dann zwanglos folgen läßt, ist sie der Darstellung bei Elias ähnlicher als der bei David (bei Zenon geht die Numerierung bis 2, bei Elias bis 3, nur bei David ist sie bis zu Ende, Nr. 9, durchgeführt); besonders fällt auf, daß die Zenon-Schrift das „Zweitens“ an der gleichen Stelle setzt wie Elias, während David an der inhaltlich entsprechenden Stelle bereits bis „Drittens“ fortgeschritten ist. Im Inhalt ist die Durchführung in der Zenon-Schrift der des David aber doch etwas ähnlicher, da sie auch einige Einzelheiten bringt, die bei Elias fehlen. Deshalb vergleiche ich fortlaufend David und Zenon und vermerke

¹ Die antike Tradition schwankt zwischen den Ausdrücken *πανηγυρικόν* und *ἐπιδεικτικόν*. Das armenische Wort ist Übersetzung von *πανηγυρικόν*, und es verdient Beachtung, daß gerade auch David (p. 72,5) von *πανηγυρικόν* spricht. — Ein Verständnisfehler ist AREFSCHATJANS polemически-мудрствующую; im armenischen Begriff *բաղխնական* ist deutlich das *γένος συμβουλευτικόν* wiederzuerkennen.

² David a. a. O. 11, 1–14; Elias a. a. O. 2, 27ff.

³ Vgl. ÜBERWEG-PRAECHTER, Grundriß d. Gesch. d. Philos. I, 12. Aufl. Berlin 1926, 5 u. 1*. Dort weitere Literatur. Bisher nicht beachtete Belege u. a. bei Nikephoros Blemmydes *Περὶ λογικῆς* Kap. 4 und, dem Titel nach zu schließen, in dem armenischen Manuskript „Schrift des Aristoteles an König (Alexander) über die sechs Definitionen der Weisheit“ (Matenadaran-Hss. 2526 u. 267). — Das Ammonios-Zeugnis findet sich im Komm. zu Porph. (Comm. in Aristot. Gr. IV 3) 1ff.

⁴ Eine Erläuterung des Begriffes *διαίρεσις* auch bei Ammonios a. a. O. 9, 25.

die (in den meisten Fällen vorhandenen) Parallelen bei Elias nur in Form von Stellenangaben¹:

David S. 11, 16 (≈ Elias S. 4, 4): Ἀρξώμεθα τοῦ πρώτου κεφαλαίου καὶ εἴπωμεν τί ἐστὶν ὄρισμός. ἰστέον ὅτι ὄρισμός ἐστὶ λόγος σύντομος δηλωτικός τῆς φύσεως τοῦ ὑποκειμένου πράγματος. ἀλλ' . . . οἱ ὄροι εἰώθασιν ἀπὸ γένους καὶ συστατικῶν διαφορῶν λαμβάνεσθαι.

Zenon S. 89b 13 Kh. = 330,20 Ar.: Aber die Einteilungen entsprechen den verschiedenen Teilen (?) und werden ihnen gemäß auf folgende Weise eingeteilt:

Erstens, *was* eine solche Definition ist, die eingeteilt wird in unpaarige (?) Teile durch Gattung und Nebenmerkmale;

Punkt 1' des Schemas beantwortet die Frage, was eine Definition sei, mit zwei Formeln, von denen die zweite (die bei Zenon allein übriggeblieben ist) das aristotelische Prinzip der Begriffsbestimmung durch Gattung und spezifisches Merkmal ist. Die Bedeutung der „unpaarigen Teile“ des armenischen Traktates ist unklar.

S. 12, 19 (≈ Elias S. 4, 13): Ἔλθωμεν δὲ καὶ ἐπὶ τὸ δεύτερον καὶ εἴπωμεν τί διαφέρει ὄρισμός ὑπογραφῆς . . . ἰστέον ὅτι ὄρισμός ὑπογραφῆς διαφέρει, ὅτι ὁ μὲν ὄρισμός ἐξ οὐσιωδῶν φωνῶν λαμβάνεται, . . . ἡ δὲ ὑπογραφή ἀπὸ συμβεβηκότων λαμβάνεται.

S. 89b 17 Kh. = 330, 13 Ar.: Davon unterschieden ist die niedere Definition, die die zufälligen Merkmale umfaßt.

Zenons Bemerkung erweist sich als Rest einer bei David (und Elias) viel ausgedehnteren Erörterung über den Unterschied der ὑπογραφή vom ὄρισμός.

S. 15, 11 (≈ Elias S. 4, 34): Ἀρξώμεθα τοῦ τρίτου κεφαλαίου τοῦ λέγοντος πόθεν λέγεται ὄρισμός. ἰστέον ὅτι ὄρισμός λέγεται ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ἐν τοῖς γηδίοις ὀροθεσιῶν.

S. 89b 19 Kh. = 330, 24 Ar.: Zweitens, *woher* (das Wort) Definition stammt: aus der Festsetzung der Bodenanteile;

Die gleiche Ableitung des Wortes ὄρισμός schon bei Ammonios a. a. O. S. 1,7.

S. 16,13 (≈ Elias S. 5,19): Ἔλθωμεν δὲ καὶ ἐπὶ τὸ τέταρτον καὶ εἴπωμεν πόθεν λαμβάνονται οἱ ὄρισμοί. ἰστέον ὅτι οἱ ὄρισμοί λαμβάνονται ἢ ἀπὸ τοῦ ὑποκειμένου ἢ ἀπὸ τοῦ τέλους ἢ ἀπὸ τοῦ συναμφοτέρου.

S. 89b 20 Kh. = 330, 26 Ar.: *aus was* eine Definition aufgestellt wird: entweder vom Zugrundeliegenden her oder vom Ziele her;

Hierzu eine Erläuterung der Begriffe ὑποκείμενον (das Zugrundeliegende) und τέλος (das Ziel): Nach David S. 16, 17—19 ist ὑποκείμενον der Stoff, der Gegenstand für eine Betätigung (περὶ δὲ καταγίνεται ἢ τέχνη καὶ περὶ δὲ ἐνεργεῖ), τέλος das Ziel, der Zweck dieser Betätigung (οὐδὲ καταστοχάζεται καὶ ὃ χαρακτηρίζεται καὶ οὐ χάριν πάντα ποιεῖ). Der Tischler z. B. verwendet Holz als Ausgangsprodukt, sein Ziel ist der fertige Stuhl. Für die Philosophie ist (David S. 16,23) der Stoff alles Seiende, das Ziel die Erkenntnis dieses Seienden. Die Philosophie — darauf läuft der Gedanke hinaus — kann also entweder nach ihrem Gegenstand oder nach ihrem Ziel oder nach Ziel und Gegenstand (diese dritte Möglichkeit läßt die armenische Schrift weg) definiert werden.

¹ Daß statt David oder Elias die verlorene Originalschrift des Olympiodoros benutzt sein könnte, ist unwahrscheinlich; hätte diese wie Zenon-Schrift S. 89b 9 Kh. = 330, 17 Ar. vier Punkte aufgezählt, würde Elias an der entsprechenden Stelle nicht auf drei gekürzt haben. Auch ein unbekannter dritter Olympiodor-Schüler kommt kaum als Quelle in Betracht.

S. 19, 9: Πέμπτον δὲ ὑπάρχει κεφάλαιον, ἐν ᾧ ζητοῦμεν ποῖος τέλειος ὁρισμός και ποῖος ἀτελής. ἰστέον ὅτι τέλειος ὁρισμός ἐστὶν ὁ ἀντιστρέφων πρὸς τὸ ὁριστόν, οἷον ὡς ὅταν εἴπωμεν ὅτι εἶ τι ἄνθρωπος, τοῦτο και ζῶν λογικὸν θνητόν, . . . , και εἶ τι ζῶν λογικὸν θνητόν, . . . , τοῦτο ἄνθρωπος. ἀτελής δὲ ὁρισμός ἐστὶν ὁ μὴ ἀντιστρέφων.

S. 89b 21 Kh. = 330, 27 Ar.: *wiebeschaffen* die Definition *vollkommen* und *wiebeschaffen* sie *unvollkommen* ist. Vollkommen ist diejenige, die die Natur angibt . . . und nach völliger Erfassung des Dinges strebt. Und unvollkommen ist diejenige, die zufällige Merkmale aufgreift . . .

Das Thema hier ist bei David und Zenon (Elias hat keine Parallele) das gleiche, nur folgt Zenon nicht der komplizierten Einzelerklärung des David, sondern trägt jetzt die vorhin ausgefallene Definition von *ὁρισμός* nach und wiederholt die von *ἐπογραφή*. — Nachdem der Begriff „Definition“ ausreichend erklärt ist, folgt seine Anwendung, zugleich Kernstück des ganzen Abschnitts, die *Definitionen der Philosophie*:

S. 20, 25 (≈ Elias S. 7, 26): Μεμαθηκότες τὸ πέμπτον κεφάλαιον ζητήσωμεν και τὸ ἕκτον, ἐν ᾧ λέγομεν πόσοι και ποῖοι τῆς φιλοσοφίας εἰσὶν ὁρισμοί. εἰσὶ δὲ οὗτοι· πρῶτος μὲν ὁ λέγων »φιλοσοφία ἐστὶ γνῶσις τῶν ὄντων ἢ ὄντα ἐστὶ«, δεύτερος δὲ »γνώσις θεῶν τε και ἀνθρωπίνων πραγμάτων«, τρίτος »μελέτη θανάτου«, τέταρτος »ὁμοίωσις θεῶ κατὰ τὸ δυνατόν ἀνθρώπων«, πέμπτος »τέχνη τεχνῶν και ἐπιστήμη ἐπιστημῶν«, ἕκτος »φιλοσοφία ἐστὶ φίλια σοφίας«.

S. 89b 29 Kh. = 330, 33 Ar.: Es gibt folgende Definitionen der Philosophie: Wissenschaft vom Seienden, Wissenschaft von den göttlichen und menschlichen Dingen, Übung des Todes, Angleichung an Gott, Kunst der Künste und Wissenschaft der Wissenschaften, Liebe zur Weisheit; insgesamt sechs.

Über die Herkunft dieser Definitionen, die David unter Punkt 9 seines Schemas (fehlt in der Zenon-Schrift) entsprechend der spätantiken Tradition auf Pythagoras, Platon und Aristoteles zurückführt (nur z. T. historisch richtig), vgl. ÜBERWEG-PRAECHTER a. a. O. 5 u. 1* und die dort zitierte Literatur. — Auch in den auf die Philosophie-Definitionen folgenden Erörterungen stimmen David und Zenon überein:

S. 21, 20 (≈ Elias S. 7, 26): ἡ φιλοσοφία οὖν, ὡς εἰρηται, και ὀνομάζεται και ὀφείσθη και ἐν πρώτοις τὴν ὑπαρξιν ἔχει. και ἐπειδὴ μὲν ὀνομάζεται, ἔχει ἐκ τοῦ ὀνόματος ὄρον τὸν λέγοντα »φιλοσοφία ἐστὶ φίλια σοφίας«, ἐπειδὴ δὲ ἐν πρώτοις ἔχει τὴν ὑπαρξιν, ἔχει τὸν ἐκ τῆς ὑπεροχῆς ὄρον τὸν λέγοντα »φιλοσοφία ἐστὶ τέχνη τεχνῶν και ἐπιστήμη ἐπιστημῶν«. ἐπειδὴ δὲ ὀφείσθη, ἔχει και ὑποκείμενον, ἔχει και τέλος, και ἑκάτερον τούτων διττόν· πᾶσα γὰρ τέχνη και ἐπιστήμη ἔχει . . . προσεχές ὑποκείμενον, ἔχει και πόρρω ὑποκείμενον, και πάλιν ἔχει και προσεχές τέλος και πόρρω τέλος. οὕτως οὖν και ἡ φιλοσοφία ἔχει . . . προσεχές ὑποκείμενον και πόρρω και τέλος ὁμοίως προσεχές και πόρρω. (folgt Zuordnung der restlichen vier Philosophie-Definitionen unter diese vier Begriffe).

S. 89b 36 Kh. = 330, 37 Ar.: (Die Definitionen der Philosophie) werden auch vierfach eingeteilt: nach dem nahen Zugrundeliegenden, nach dem Namen und nahen Ziel – Schweigen, nach dem ferneren Zugrundeliegenden – Vernunft, nach dem ferneren Ziel – Wahrheit. Auch nach ihrer Vorzugsstellung – Wort und Leben – und nach der Etymologie – Mensch und Gesamtheit (der Zahlen?), die die Pythagoreer verehren . . .

Die beiden Begriffe *καὶ ὀνομάζεται καὶ ὑφέστηκε* (wohl nach Aristoteles, vgl. unten S. 33) fehlen bei Zenon; die Begriffsreihe *προσεχὲς ὑποκείμενον — πόρρω ὑποκείμενον — προσεχὲς τέλος — πόρρω τέλος — ἐκ τῆς ὑπεροχῆς τέλος — ἐτυμολογία (ὄνομα)* ist deutlich nachgebildet. Ihre vier ersten Glieder sind eine Weiterentwicklung des aus David Punkt 4 bekannten Begriffspaares *ὑποκείμενον — τέλος*; den Sinn erläutert David S. 21, 43ff. am Beispiel der Schiffsbaukunst: diese hat als *προσεχὲς ὑποκείμενον* das Holz, als *πόρρω ὑποκείμενον* die zu Schiffsteilen geformten Holzstücke, als *προσεχὲς τέλος* den Schiffsbau und als *πόρρω τέλος* ein Schiff eines bestimmten Typs. Ebenso gibt es nach David einen gedanklichen Fortschritt von Philosophiedefinition zu Philosophiedefinition: das *προσεχὲς ὑποκείμενον* ist die Erkenntnis des Seienden, das *πόρρω ὑποκείμενον* die Kenntnis der göttlichen und menschlichen Dinge (das „Seiende“ näher bestimmt), das *προσεχὲς τέλος* die Übung des Todes und das *πόρρω τέλος* als letztes und höchstes Ziel der Philosophie die aus der Übung des Todes erwachsende Angleichung an Gott. Zenon verteilt die Definitionen nicht so genau auf die einzelnen Glieder des *ὑποκείμενον — τέλος*-Schemas (das bei ihm auch in anderer Reihenfolge auftritt) und koppelt an diese zusätzlich Begriffe einer anderen Stufenreihe: Schweigen — Vernunft — Wahrheit — Wort — Leben — Mensch (der Sinn des Schlußgliedes „Gesamtheit“ — AREF-SCHATIAN ergänzt „der Zahlen“ — ist unklar). Sie fehlt bei David und ist als gnostisch-hermetischer Einschlag zu werten; Parallelen bei J. KROLL, Die Lehren des Hermes Trismegistos, Münster 1914, 62f., der zeigt, daß die Stufenreihe *Βύθος (Σιγή; Schweigen) — Νοῦς (Vernunft) — Λόγος (Wort) — ἡμιθεός (Mensch)* im System des Valentinus zu Hause ist und auch die restlichen beiden Begriffe bei Zenon, Wahrheit (= *ἀλήθεια*) und Leben (= *ζωή*)¹ in den Deszendenzreihen der Valentinianer eine Rolle spielen. — Es wird nun nach den Gründen für die Sechszahl der Philosophiedefinitionen gefragt:

S. 21, 1 (≈ Elias S. 8, 20): *Ἐβδομον δὲ ἐστὶ κεφάλαιον, διὰ τί τοσοῦτοί εἰσιν οἱ τῆς φιλοσοφίας ὀρισμοὶ καὶ μῆτε πλείονες μῆτε ἐλάττωτες. — καὶ ἔστιν εἰπεῖν δύο λύσεις, μίαν μὲν ἀπὸ διαίρεσεως, ἑτέραν δὲ ἀριθμητικῆν· ἔστι δὲ ἡ ἀπὸ διαίρεσεως αὕτη· εἰσὶ τινὰ ὑφεστηκότα μὲν, μὴ ὀνομαζόμενα δὲ . . . καὶ πάλιν εἰσὶ τινὰ ὀνομαζόμενα μὲν, μὴ ὑφεστηκότα δὲ . . . καὶ πάλιν εἰσὶ τινὰ καὶ ὀνομαζόμενα καὶ ὑφεστηκότα. — Αὕτη μὲν οὖν ἡ ἀπὸ διαίρεσεως λύσις ἡ δεικνύσα διὰ τί ἕξ εἰσιν οἱ τῆς φιλοσοφίας ὀρισμοί. ἡ δὲ ἀριθμητικὴ ἔστιν αὕτη· τῶν ἀριθμῶν οἱ μὲν εἰσι τέλειοι οἱ δὲ ὑπερτέλειοι οἱ δὲ ἐλλιπεῖς . . . καὶ τέλειος μὲν ἀριθμὸς ἔστιν ὃ τὰ μέρη συντιθέμενα ἐξισοῦνται τῷ ὅλῳ, ὡς ἐπὶ τοῦ ἕξ· τούτου γὰρ τὰ μέρη συντιθέμενα τὸν ἕξ ἀριθμὸν ἀποτελοῦσιν· ἔχει γὰρ τὸ ἡμισυ τρία, τὸ τρίτον δύο καὶ τὸ ἕκτον μονάδα· ἰδοὺ ἕξ . . . τούτων οὖν οὕτως ἐχόντων . . . ἕξ εἰσιν οἱ τῆς φιλοσοφίας ὀρισμοί.*

Im ersten dieser beiden Argumente spielt, wie schon beim vorigen Punkt, die aristotelische Scheidung von *ὀνομαζόμενα* und *ὑφεστηκότα* herein, das zweite folgt pythagoreischer Manier. Es verleitet zu einem kurzen Ausflug in die Zahlenlehre (Bedeutung der Vier, der Drei, der

S. 90a 4 Kh. = 331, 1 Ar.: Warum sechs Definitionen der Philosophie?

Erstens wegen des Seins, denn es gibt Dinge, die genannt werden und nicht existieren, und es gibt solche, die nicht genannt werden und nicht existieren.

Zweitens wegen der Zahl, denn die Sechs ist vollkommen durch ihre Teilbarkeit in Zwei und Drei und als Hälfte von Zwölf . . .

¹ Über Leben als höchsten Wert (ägyptisch) vgl. auch A. Τρωβ, *ΑΛΛΑΜ* und *ΖΩΗ*, Leipzig 1924.

Zehner; hier der Satz „Die gerade Zahl ist das Hören Gottes, die ungerade das Sprechen mit Gott, beide zusammen das Begreifen Gottes“; Herkunft ungewiß); ab S. 90a 22 Kh. = 331,14 Ar. hält „Zenon“ sich wieder an David-Elias und erörtert, nur in anderer Reihenfolge und mit gelegentlichen Zusätzen, die Rangfolge der Philosophie-Definitionen:

S. 23, 4 (≈ Elias S. 7, 29): *Ἐλθωμεν ἐπὶ τὸ ὄγδοον κεφάλαιον καὶ εἰπωμεν τὴν τάξιν τῶν ὀρισμῶν τῆς φιλοσοφίας.*

Ἰστέον ὅτι ἐξ ὄντων τῶν τῆς φιλοσοφίας ὀρισμῶν ἔσχατος ἐστὶν ὁ ἐκ τῆς ἐτυμολογίας ὁ λέγων ὅτι »φιλοσοφία ἐστὶ φίλα σοφίας«. τῶν δὲ πέντε τῶν ἄλλων ἔσχατος ἐστὶν ὁ ἐκ τῆς ὑπεροχῆς ὁ λέγων ὅτι »φιλοσοφία ἐστὶ τέχνη τεχνῶν καὶ ἐπιστήμη ἐπιστημῶν«. τῶν δὲ τεσσάρων οἱ μὲν ἐκ τοῦ ὑποκειμένου εἰσὶ πρῶτοι. οἱ δὲ ἐκ τοῦ τέλους ἔσχατοι. καὶ ἐν ἐκατέρῳ τούτων ὁ ἐκ τοῦ προσεχοῦς προτερεῖ τοῦ ἐκ τοῦ πόρου. . . ὥστε εἶναι τὴν τάξιν οὕτως: πρῶτος μὲν ἐστὶν ὁ λέγων ὅτι »φιλοσοφία ἐστὶ γνῶσις τῶν ὄντων ἢ ὄντα ἐστὶ«, δεῦτερος »γνῶσις θεῶν τε καὶ ἀνθρωπίνων πραγμάτων«, τρίτος »μελέτη θανάτου«, τέταρτος »ὁμοίωσις θεῶν κατὰ τὸ δυνατόν ἀνθρώπου«, πέμπτος ὁ λέγων ὅτι »φιλοσοφία ἐστὶ τέχνη τεχνῶν καὶ ἐπιστήμη ἐπιστημῶν«, ἕκτος δὲ ἐστὶν ὁ λέγων ὅτι »φιλοσοφία ἐστὶ φίλα σοφίας«.

S. 90a 22 Kh. = 331, 14 Ar.: Welche Definition ist aber die erste und welche die letzte?

Die erste ist „Wissenschaft vom Seienden“ . . . und „Wissenschaft von den göttlichen und menschlichen Dingen“ . . . Die zweite ist „Absage an die menschlichen Sünden und Annahme eines reinen und sündlosen Lebens und Angleichung an Gott nach Kraft, Verstand und Güte“; diese Angleichung ist der menschlichen Natur gemäß, aber sie ist nicht Verwandlung in den wahren Gott, denn Macht, Wissen und Güte Gottes sind unendlich, während sie beim Menschen beschränkt sind; denn nur auf Wille, Zustimmung und Wahl beruht die Angleichung an Gott. – Die dritte Definition ist „Kunst der Künste und Wissenschaft der Wissenschaften“. Dabei bedeutet das Wort „der Künste“ die Praktik, „die Kunst“ die Logik, „der Wissenschaften“ die Theorie, „die Wissenschaft“ die Erkenntnis, gleich wie „König der Könige“ und „Gott der Götter“. – Und ihrer Etymologie nach bedeutet Philosophie „Liebe zur Weisheit“, denn jede Philosophie wird dreifach eingeteilt in das Hören Gottes, in das Gespräch mit Gott und in das Begreifen Gottes.

David und Elias beginnen die Rangliste der 6 Definitionen mit dem *ἔσχατος ὀρισμός*, Zenon macht es umgekehrt. Die Reihenfolge selbst bleibt die gleiche. In der Gruppierung bei Zenon (2 + 2 + 1 + 1 Definition) wirkt die Einteilung in *ἀπὸ τοῦ ὑποκειμένου* (2 ×), *ἀπὸ τοῦ τέλους* (2 ×), *ἐκ τῆς ὑπεροχῆς* (1 ×) und *ἐκ τῆς ἐτυμολογίας* (1 ×) nach; die Zusätze bei Zenon entpuppen sich z. T. als aus späteren Teilen der David-Schrift nach vorn genommene Erläuterungen, vgl. zur Umschreibung „Absage an die menschlichen Sünden und Annahme eines reinen und sündlosen Lebens“ David S. 29,21 *νεκρῶσαι τὰ πάθη καὶ καθαρῶσαι τὴν ψυχὴν*, zur Angleichung an Gott „nach Kraft, Verstand und Güte“ die Begriffsreihe *ἀγαθόν, γνωστικόν, δυνατόν* (nur die Reihenfolge umgekehrt) in gleichem Zusammenhang bei Elias S. 16,21, David S. 17, 4–30; 35, 21–36, 34. Das zunächst rätselhafte „König der Könige“ (AREFSCHATIAN: „Zar der Zaren“) und „Gott der Götter“ wird klar aus David S. 39,24 (derselbe Gedanke bei Elias S. 20,31): *διὰ τοῦ πρώτου ἀναδιπλασιασμοῦ, τοῦ τέχνη τεχνῶν, βασιλεῖ παρείκασε τὴν φιλοσοφίαν, διὰ δὲ τοῦ δευτέρου. . . , τοῦτ' ἐστὶ τοῦ ἐπιστήμη ἐπιστημῶν, θεῶν ὥσπερ γὰρ ἄρχοντα ἀρχόντων λέγοντες δηλοῦμεν τὸν βασιλέα, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τέχνην τεχνῶν λέγοντες τὴν φιλοσοφίαν βασιλεῖ αὐτὴν παρεικάζομεν· καὶ πάλιν ὥσπερ βασιλέα βασιλέων λέγοντες δηλοῦμεν τὸν θεόν, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπιστήμην ἐπιστημῶν λέγοντες τὴν*

φιλοσοφίαν θεῶν αὐτὴν παρεικάζομεν· καὶ γὰρ κρείττων ἡ ἐπιστήμη τῆς τέχνης. — David und Elias vergleichen hier die Doppelungen (ἀναδιπλασιασμοί) „τέχνη τεχνῶν“ und „ἐπιστήμη ἐπιστημῶν“ der 5. Philosophie-Definition mit den Wendungen „Archon der Archonten“ und „König der Könige“, die Zenonschrift verschiebt die Ranghöhe des Vergleiches um eine Stufe nach oben und vergleicht mit „König der Könige“ und „Gott der Götter“. Der Zusatz „dabei bedeutet das Wort ‚der Künste‘ die Praktik, ‚die Kunst‘ die Logik, ‚der Wissenschaften‘ die Theorie, ‚die Wissenschaft‘ die Erkenntnis“ wird später seine Erklärung finden. Unerklärt bleibt wiederum die Herkunft der drei Stufen Hören, Sprechen, Erkennen Gottes, vgl. vorige Seite.

Punkt 9 des Schemas bei David (τίνες ἐφεῦρον τούτους τοὺς ὁρους; auch bei Elias vorhanden) fehlt bei Zenon.

III 1 erweist sich als Exzerpt aus einer Einleitungsschrift in die Philosophie nach Art der Olympiodorschule. Auf Grund der engen Übereinstimmung von III 1 mit der Schrift des David und des hohen Ansehens, das gerade dessen Werke in Armenien genossen, darf man auf David als Quelle für diesen Teil des Traktates schließen. Die Abschnittsüberschrift „Über Definitionen und Einteilungen“ scheint auf die armenische („Philosophische Definitionen“), nicht auf die griechische („Prolegomena“) Fassung des David als Vorlage zu deuten.

Die restlichen Abschnitte des Kapitels (III 2 „Beweis und Dialektik“, III 3 „Sophistik und Analytik“) sind knapp und unklar. Zu Beginn (S. 90b 16 Kh. = 331, 36 Ar.) ein letzter Nachhall der aristotelischen Syllogistik.

4. Kapitel IV („Theorie“)

Kapitel IV enthält die Porphyrios- und Aristoteles-Exzerpte.

Einige Schwierigkeiten bereitet IV 1 („Über Untersuchung und Beobachtung“), z. B. gleich der Titel; vielleicht eine Umschreibung für „Theorie“?

Die Zenon-Schrift zählt dann vier „Arten des Untersuchens“ auf:

1. Was *eine* Stimme ist, aber verschiedene Dinge.
2. Was *ein* Ding ist, aber verschiedene Namen hat.
3. Name und Ding fallen zusammen.
4. Name und Ding fallen in einer Silbe oder einem Fuß zusammen.

Sie sind letzten Endes durch Aristoteles, Kategorien Kap. 1 (über homonym, synonym, paronym) angeregt¹.

S. 90a 15 Kh. = 332,22 Ar. heißt „das Ding Bezeichnung für etwas Unkörperliches, der Gedanke für das Ding, der Name für den Gedanken, die Schrift für den Namen“². Verwandtes findet sich bei den Aristoteles-Kommentatoren: An die ersten Worte von *Περὶ ἐρμηνείας* knüpfte sich „die wunderliche Einteilung der Rede, d. h. des λόγος, in das Gedachte (νοούμενον) und das Ausgesprochene (ἐκφωνούμενον) und das Geschriebene (γραφόμενον), wobei das dritte

¹ Über spätere Ausgestaltung des Eingangskapitels der aristotelischen Kategorien PRANTL, *Gesch. d. Logik I*, Neudruck Berlin 1955, 546f.

² Es ist die gleiche Begriffsreihe, die sich schon in I 6 fand. vgl. oben S. 25. AREFSCHATIAN erschwert das Verständnis durch uneinheitliche Wiedergabe von an beiden Stellen verwendeten armenischen Begriffen.

ein Symbol des zweiten und das zweite ein Symbol des ersten sei . . . Herminus kommt hierbei darauf hinaus, daß das Gedachte seinerseits abermals ein symbolischer Ausdruck der objektiven Dinge sei¹.

Klarer aufgebaut ist IV 2 („Über unteilbare Bestimmungen und die Kategorie des Wesens“); der Anfang nach Aristoteles:

Aristoteles, Kat. 2, 1a 20:

τῶν ὄντων

(1.) τὰ μὲν καθ' ὑποκειμένον λέγεται, ἐν ὑποκειμένῳ δὲ οὐδενί ἐστιν . . .

(2.) τὰ δὲ ἐν ὑποκειμένῳ μὲν ἐστὶ, καθ' ὑποκειμένου δὲ οὐδενός λέγεται . . .

(3.) τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένου τε λέγεται καὶ ἐν ὑποκειμένῳ ἐστὶν . . .

(4.) τὰ δὲ οὐτ' ἐν ὑποκειμένῳ ἐστὶν οὔτε καθ' ὑποκειμένου τινός λέγεται . . .

Zenon S. 91a 28 Kh. = 332, 33 Ar.:

Es gibt eine Einteilung in vier Möglichkeiten:

(1.) etwas ist, wenn es von einem Subjekt ausgesagt wird,

(2.) und es ist, wenn es sich in einem Subjekt befindet,

(4.) und es ist, wenn es sich weder in einem Subjekt befindet noch von einem Subjekt ausgesagt wird.

Im armenischen Traktat sind die beiden ersten Glieder der Reihe² gekürzt, das dritte fehlt und nur das doppelt negierte vierte ist korrekt nachgebildet. Die Beispiele, die Aristoteles zur Erläuterung hinzufügt, fehlen sämtlich.

So offensichtlich der Traktat-Autor eben Aristoteles nachbildete, so offensichtlich springt er jetzt zu den *πέντε φωναί* und paraphrasiert S. 91b 3 Kh. = 332,38 ff. Ar. den Anfang der Eisagoge des Porphyrios mit der Erörterung der Begriffe *γένος*, *εἶδος*, *διαφορά* und *ἴδιον*; der bei Porphyrios folgende fünfte Abschnitt über das *συμβεβηκός* fehlt bei Zenon, der den Begriff selbst (= „zufälliges Merkmal“) aber sehr wohl kennt (gewiß ebenfalls aus Porphyrios oder der Porphyrios-Tradition) und anwendet. Es sollen hier nicht alle diese Zenon-Abschnitte über „Gattung“ (S. 91b 6 Kh. = 332,40 Ar.), „Art“ (S. 91b 15 Kh. = 333,4 Ar.), „unterscheidendes Merkmal“ (S. 91b 23 Kh. = 333,10 Ar.) und „eigenes Merkmal“ (S. 91b 28 Kh. = 333,15 Ar.) bis ins einzelne mit den entsprechenden Textstücken aus Porphyrios verglichen werden; die Abschnitte über Art, unterscheidendes Merkmal und eigenes Merkmal schließen sich eng, wenn auch nicht ganz ohne Abweichungen an die entsprechenden Textstücke bei Porphyrios³ an, während der Abschnitt über Gattung = *γένος* dem Porphyrios nur in der Ankündigung einer Dreiteilung⁴ folgt, diese dann aber nicht durchführt, sondern ein ganz abweichendes Stemma entwirft, das in ähnlicher, meist um zwei Glieder erweiterter Form bei vielen spätantiken Autoren wiederkehrt, darunter auch bei David, und unter der Bezeichnung „Baum des Porphyrios“ in der Geschichte der Logik bekannt geworden ist⁵:

¹ PRANTL a. a. O. I, 548f. Die armenische Begriffsreihe unterscheidet sich von der griechischen vor allem durch ein zusätzliches Glied: es ist nicht nur das Gedachte Ausdruck eines Dinges, sondern auch das Ding Ausdruck von etwas Undinglichem, Unkörperlichem; eine Neuerung aus neuplatonischem Geist.

² Zum Sinn der aristotelischen Ausdrücke CHUNG-HWAN CHEN, On Aristotle's Two Expressions καθ' ὑποκειμένου λέγεσθαι and ἐν ὑποκειμένῳ εἶναι, *Phronesis* 2, 1957, 148ff.

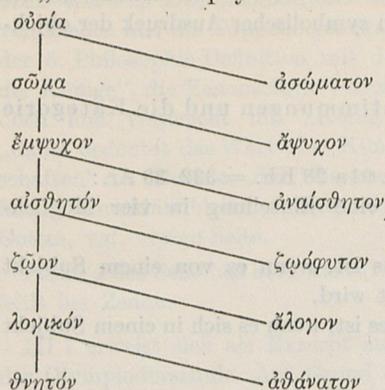
³ *γένος*: Porphyrios (Comm. in Aristot. Gr. VI) p. 1, 17ff.; *εἶδος*: p. 3, 22ff.; *διαφορά*: p. 8, 7ff.; *ἴδιον*: p. 12, 12ff.

⁴ Porph. p. 2, 14; Zenon-Schrift S. 91b 6 Kh. = 332, 40 Ar.

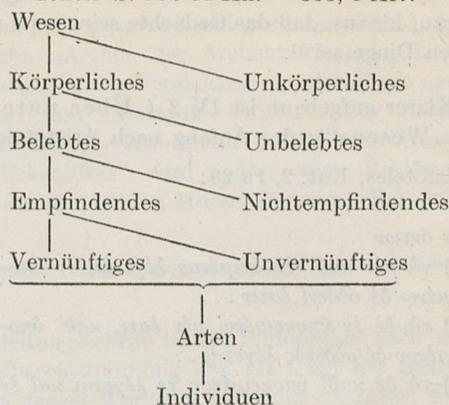
⁵ Zeugnisse und eine Erläuterung des Lehrstücks bei PRAECHTER, *Byz. Zs.* 31, 1931, 84–87; vgl. I. M. BOCHENSKI, *Formale Logik*, München 1956, 155. Daß diese Einteilung auf Porphyrios zurückgeführt wurde, ist wohl der Grund, daß sie hier in der armenischen Schrift als Musterbeispiel für das Übereinanderschichten von Gattungen in die Porphyrios-Paraphrase eingedrungen ist. Übrigens war das Schema schon vor Porphyrios bekannt, vgl. W. THEILER, *Die Vorbereitung des Neuplatonismus*, Berlin 1930, 5 u. 87, Anm. 1.

3 Schmidt, „Zenon“-Schrift

„Baum des Porphyrios“:



Zenon S. 91b 11 Kh. = 333, 1 Ar.:



Nach Erörterung der *πέντε φωναί* wechselt Zenon wieder zu Aristoteles über. Die Lehrstücke folgen einander in der Reihenfolge der aristotelischen Kategorienschrift; zwischendurch gelegentlich Einschübe. Von den wenigen Abweichungen des armenischen Traktates findet sich die bemerkenswerteste gleich zu Beginn:

Die Zenonschrift zählt S. 92a 5 Kh. = 333,20 Ar. die 10 Kategorien auf: Wesen, Qualität, Quantität, Relation, Ort, Zeit, Lage, Haben, Tun, Leiden. Bei Aristoteles, Kat. 4, 1b 26 heißen sie: *οὐσία, ποσόν, ποιόν, πρὸς τι, ποῦ, ποτέ, κείσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν*. AREFSCHATIAN meint¹, die Reihenfolge sei die gleiche. Aber bei Aristoteles steht Quantität vor Qualität, in der Zenonschrift Qualität vor Quantität. Der Unterschied ist nicht belanglos; er kehrt im späteren Altertum mehrfach wieder. So wies PRANTL² auf die gleiche Umstellung in den sog. Kategorien des Archytas hin. Dexippos überliefert, daß nicht nur Archytas, sondern auch Plotin das *ποιόν* vor das *ποσόν* gesetzt habe³. Daß man sich gerade in Armenien noch in späterer Zeit die zehn Kategorien mit Umstellung Qualität-Quantität einprägte, zeigt ein von CONYBEARE⁴ mitgeteilter Brief des Gregor Magistros (11. Jh.), in dem er von den „zehn Kategorien des Stagiriten: Wesen, Qualität, Quantität, Relation, Wo, Wann, Lage, Haben, Tun, Leiden“ spricht. Der Zenon S. 92a 9 Kh. = 333,23 Ar. folgende Hinweis, „nur die Verbindung (von Worten und Sätzen) ergebe Bejahung und Verneinung, Wahrheit und Lüge“ ist angeregt durch Aristoteles, Kat. 4, 2a 4 *ἕκαστον δὲ τῶν εἰρημένων, αὐτὸ μὲν καθ' αὐτό, ἐν οὐδεμιᾷ καταφάσει λέγεται ἢ ἀποφάσει· τῇ δὲ πρὸς ἄλληλα τούτων συμπλοκῇ κατάφασις ἢ ἀπόφασις γίνεται. ἅπαντα γὰρ κατάφασις ἢ ἀπόφασις δοκεῖ ἢτοι ἀληθῆς ἢ ψευδῆς εἶναι*.

Während das 5. Kapitel der Kategorien in der Zenonschrift nur schwache Spuren hinterließ, ist S. 92a 20 Kh. = 333,31 Ar. (Einteilung der Quantität in „zerrissen“ und „nichtzerrissen“) Exzerpt aus Aristoteles Kap. 6. „Zerrissen“ entspricht dem aristotelischen *διωρισμένον*, „nichtzerrissen“ dem *συνεχές*. Aristoteles fährt nach Scheidung beider Begriffe 4b 22 fort: *ἔστι δὲ διωρισμένον μὲν οἷον ἀριθμὸς καὶ λόγος, συνεχές δὲ οἷον γραμμὴ, ἐπιφάνεια, σῶμα, ἔτι δὲ παρὰ ταῦτα χρόνος καὶ τόπος*. Ähnlich Zenon: „Diskret (zerrissen) ist die Rede und die Zahl, kontinuierlich (nichtzerrissen) sind Linie, Oberfläche, Fläche, Raum“.

Die „vier Arten der Relation: Habitus, Wahrnehmung, Wissen, Lage“ Zenon S. 92a 27 Kh. = 333,37 Ar. entsprechen dem 7. Aristoteles-Kapitel, in dem es 6b 2 heißt: *ἔστι δὲ καὶ τὰ*

¹ AREFSCHATIAN 321 u. 342 Anm. 15.

² PRANTL a. a. O. 615.

³ Dexippos, Kat.-Komm. (Comm. in Aristot. Gr. IV 2), p. 64, 15.

⁴ CONYBEARE, *Anecdota Oxoniensia*, VIII f.

τοιαῦτα τῶν πρὸς τι οἶον ἕξις, διάθεσις (fehlt bei Zenon), αἴσθησις, ἐπιστήμη, θέσις. Zenon fügt erläuternd hinzu, daß in der Philosophie die Begriffe Ort, Lage, Zustand nicht nur in wörtlichem, sondern auch in übertragenem Sinne gebraucht werden.

Der armenische Autor faßt dann das am leichtesten Verständliche aus dem 8. Kap. der Kategorien zusammen:

Aristoteles, Kat. 8b 26ff.:

ἔστι δὲ ἡ ποιότης τῶν πλεοναχῶς λεγομένων.

(A) Ἐν μὲν οὖν εἶδος ποιότητος ἕξις καὶ διάθεσις λεγέσθωσαν. διαφέρει δὲ ἕξις διαθέσεως τῷ χρονιώτερον εἶναι καὶ μονιμώτερον.

(B) ἕτερον δὲ γένος ποιότητος καθ' ὃ πικρῶς ἢ ὀσμικῶς ἢ ὕμεινός ἢ νοσώδεις λέγομεν καὶ ἀπλῶς, ὅσα κατὰ δύναμιν φυσικῆν ἢ ἀδυναμίαν λέγεται . . .

(C) τρίτον δὲ γένος ποιότητος παθητικαὶ ποιότητες καὶ πάθη. ἔστι δὲ τοιαῦτα οἶον γλυκύτης τε καὶ πικρότης . . .

(D) τέταρτον δὲ γένος ποιότητος σχῆμά τε καὶ ἢ περὶ ἕκαστον ὑπάρχονσα μορφή . . .

Zenon S. 92b 6 Kh. = 333, 42ff. Ar.:

Die Qualität aber kommt auf viererlei Weise zum Ausdruck:

(A) als dauernder Besitz und als wechselnder Besitz,

(B) als Stärke und Schwäche,

(C) als Bitterkeit und Süßigkeit,

(D) als Form und Gestalt.

Im Zenon-Text folgt hier ein neuer Abschnitt (IV 3 „Über Gegensätze“, vgl. oben S. 12), aber die Aristoteles-Paraphrase nimmt auch im folgenden ihren Fortgang.

Das 9. Aristoteles-Kapitel (über Tun und Leiden) fehlt bei Zenon, dagegen ist die Aufzählung von Gegensatzarten S. 92b 17 Kh. = 334, 5 Ar. nichts anderes als Übersetzung aus Aristoteles Kap. 10, 11b 17; Aristoteles: λέγεται δὲ ἕτερον ἑτέρῳ ἀντικείμενον τετραχῶς: (A) ἢ ὡς τὸ πρὸς τι, (B) ἢ ὡς τὰ ἐναντία, (C) ἢ ὡς στέρησις καὶ ἕξις, (D) ἢ ὡς κατάφασις καὶ ἀπόφασις; Zenon: „Von Gegensätzen spricht man auf viererlei Weise. (Sie sind) (A) relativ, (B) konträr, (C) beständig und unzureichend (D) und abhängig von Bejahung und Verneinung.“ — Das dritte Glied der Aufzählung ist im Traktat durch einen Verständnisfehler verdorben.

Zenon S. 92b 24 Kh. = 334, 12 Ar. klingt an Aristoteles Kap. 12 (über den Begriff πρότερον) an.

Zenon S. 92b 41 Kh. = 334, 19 Ar. „Es werden sechs Arten von Bewegung geschieden: Entstehen, Vergehen, Wachstum, Abnahme, Veränderung, Ortswechsel“ übernimmt die sechs Arten von κίνησις aus dem 14. Kapitel der Kategorien, 15a 13: γένεσις, φθορά, αὔξησις, μείωσις, ἀλλοίωσις, κατὰ τόπον μεταβολή. Aristoteles teilt κίνησις gewöhnlich in drei¹ oder vier² und nur in den Kategorien in sechs Arten ein; ein Beweis mehr, daß der armenische Autor wirklich diese Schrift im Auge hat. — Mit dieser Aufzählung der Arten von Bewegung bricht das Aristoteles-Exzerpt ab.

Zusammenfassung: Kapitel III und IV, Kernstück der Schrift, folgen in der Weise des spätantiken Philosophieunterrichts zunächst einer allgemeinen (David), dann einer speziellen Einleitungsschrift (Porphyrios) und schließlich den aristotelischen Kategorien. Die Reihenfolge wird nicht strikt eingehalten, denn nicht nur ist der David-Teil von den übrigen Exzerpten durch kurze Einschübe getrennt, sondern auch die Porphyrios-Paraphrase, statt dem Aristoteles vorauszugehen, zwischen Kapitel 2 und 4 der Kategorien eingeschoben. Diese Anordnung ist kaum ohne Absicht: sie stellt die einleitenden Bemerkungen der aristotelischen Schrift (Kap. 1—2) ganz an den Anfang und läßt auf die πέντε

¹ Aristot. Phys. V 1, 225b; VII 2, 242b.

² Phys. II 1, 192b; V 2, 226a.

φωναί dann unmittelbar den Hauptteil der Aristoteles-Schrift mit Aufzählung und Besprechung der zehn Kategorien (Aristoteles, Kap. 4 ff. = Zenon S. 92a 5 ff. Kh. = 333, 20 ff. Ar.) folgen.

Die Abschnittsgliederung von Kapitel IV fällt mit dem zweimaligen Wechsel der Vorlage (S. 91b 3 Kh. = 332, 38 Ar. von Aristoteles zu Porphyrios, S. 92a 5 Kh. = 333, 20 Ar. von Porphyrios wieder zu Aristoteles) nicht zusammen; im zweiten Falle (IV 2/IV 3) ist mitten im Aristoteles-Exzerpt der Abschnittswechsel so unmotiviert, daß es zweifelhaft scheint, ob er sich in dieser Form schon in der ursprünglichen Fassung der Zenon-Schrift fand.

Eine Abschnittsüberschrift, die aus der spätantiken *διαρσεις φιλοσοφίας* nicht zu erklären war, findet ihre Erklärung vom Inhalt her: IV 2 „Über . . . die Kategorie des Wesens“.

Der Autor des Traktates dürfte David und Aristoteles und vielleicht auch Porphyrios selbst zur Hand genommen haben, berücksichtigt aber auch die Änderungen und Ergänzungen, die sich in der Unterrichtstradition eingebürgert hatten. Ob er seine Vorlagen in griechischer oder armenischer Sprache las, wird erst durch genaueres Studium der in Frage kommenden armenischen Texte zu ermitteln sein (vgl. oben S. 32).

5. Kapitel V („Erkenntnis“)

Im Schlußkapitel der Fassung KHATSCHIKIANS sind die Quellenverhältnisse am undurchsichtigsten. Vieles ist neuplatonisch, allerdings nicht alles. Die neun Unterabschnitte bedienen sich der gleichen Methode: Begriffe werden eingeführt und dann in der Weise, die auch aus anderen schulmäßigen Darstellungen des Altertums bekannt ist, „eingeteilt“.

V 1 („Über Böse und Gut“) setzt das Gute, das als unzerstörbar gilt, in Bezug zu Anfang, Natur, Wesen und Bewegung, entsprechend das Böse, als zerstörbar, zu Ende, Unnatur, Akzidens und Materie¹. Schon DÖRRIE sprach a. a. O. 448 aus, daß diese Ausdeutungen durch den Neuplatonismus nur angeregt, nicht ihm entnommen sind. Für den Bezug von φύσις und οὐσία auf ἀγαθόν vgl. Proklos In remp. I 34, 11 τὸ γὰρ οὐσιώδες κατὰ φύσιν, τὸ δὲ κακὸν παρὰ φύσιν. Neuplatonisch die Vorstellung von der Materie als dem Schlechten. Hervorzuheben auch, daß S. 93b 2 Kh. = 335, 3 Ar. die besonders aus der Stoa bekannte Dreiteilung „gut — schlecht — weder gut noch schlecht“ um ein viertes Glied „schlecht und gut“ erweitert ist; vgl. unten S. 38.

V 2 („Über das vollkommene Wort“) scheint den Begriff τέλειος λόγος zu behandeln, der allerdings präziser als im Traktat speziell die voll ausgebildete menschliche Vernunft bezeichnet².

V 3 („Über die Zeit“) definiert Zeit als „Umlauf gemäß allen Teilen, ein dreifaches und widerstrebendes gleichmäßiges Fließen, Maß der Bewegung eines jeden Dinges und der Veränderung der Perioden“. Man erkennt Elemente klassischer Zeit-Definitionen (χρόνος als σφαῖρα³; als μέτρον⁴). Das „dreifache Fließen“ dürfte sich auf die drei Zeiten Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft (daher „wider- (= auseinander-) strebend“) beziehen.

¹ Ein typisches Beispiel für „Parallelismus“ (FUHRMANN, Das system. Handb., 27). — Der Text läßt in Zweifel, ob auch Licht und Finsternis in die beiden Begriffsgruppen einzureihen sind.

² Ursprung stoisch: SVF I 149; III 200a; 339.

³ Pythagoras bei DIELS, Dox. S. 318.

⁴ Xenokrates bei DIELS a. a. O.

V 4 („Über Anfang und Ende“) leitet die Erörterung der Begriffe Materie, Bewegung, Leeres und Unendliches ein, vgl. unten.

V 5 („Über die Natur“) ist bemerkenswert durch sein neuplatonisches Begriffssystem. Geschieden wird schaffende und geschaffene Natur (τὸ γεννῶν und τὸ γεννητόν¹); die eine ist wesenhaft (οὐσιώδης) und kraftvoll (vgl. den neuplatonischen Gebrauch von *δυναμία*), die andere unwesenhaft (οὐκ οὐσιώδης) und schwach (ἀσθενές); ähnlich Proklos In remp. I 34, 11 εἰ οὖν ἡ ὡς ὕφεις ἀσθένεια οὐσιώδης, πᾶν δὲ κακὸν ᾧ ἐστὶ κακὸν οὐκ οὐσιώδες . . . , οὐκ ἂν εἴη κακὸν ἢ ὕφεις οὔτε τὸ οὕτως ἀσθενές· ἀλλ' ὅταν τι μὴ ἔχη τὴν ἐπιβάλλονσαν αὐτῷ δύναμιν, τότε ἢ ἀδυναμία κακόν. — S. 96a 38 Kh. = 339, 1 Ar. heißt die schaffende Natur „einfach“, die geschaffene „zusammengesetzt“; ähnlich Porphyrios², bei dem allerdings beide Begriffe, ἀπλοῦς und σύνθετος, auf die γεννητά bezogen sind: ἀλλὰ τῶν γε γεννητῶν, ὅσα μὲν διὰ συνθέσεως κέκτηται τὸ εἶναι, λυτὰ ἂν εἴη . . . ὅσα δὲ ἀπλῶ καὶ ἀσύνθετα ὄντα ἐν τῷ ἀπλῷ τῆς ὑποστάσεως κέκτηται τὸ εἶναι, ἅλτα ὄντα, ἐστὶ μὲν ἀφθαρτα, γεννητὰ δὲ λέγεται οὐ τῷ σύνθετα εἶναι, ἀλλὰ τῷ ἀπ' αἰτίου τινὸς ἀνηρτησθαι.

V 6 („Über das Seiende“) führt zwei Arten des Seienden, das sinnlich-wahrnehmbare und das geistig-wahrnehmbare, und damit ebenfalls ein neuplatonisches Begriffspaar ein: αἰσθητά und νοητά. Schon nach wenigen Sätzen³ wird auch dieser Abschnitt zu einer Erörterung der Tetras Unendlichkeit — Bewegung — Materie — Leeres.

Ganz von dieser Tetras beherrscht sind die letzten drei Abschnitte des Kapitels (und damit des Traktates) V 7 („Über Bewegung und Materie“), V 8 („Über das Leere“) und V 9 („Über die Unendlichkeit“). Sie sprengen den Rahmen neuplatonischer Philosophie. Die Verwendung des Materie-Begriffes (also wohl *ἕλη*), der nicht Korrelat zum Form-Begriff ist (dieser spielt in der ganzen Zenon-Schrift keine Rolle), ist ebenso erstaunlich wie die uneingeschränkt hohe Bewertung des Unendlichen (*ἄπειρον*). Die Abschnitte lohnen ein Verweilen.

6. Leeres, Materie, Bewegung, Unendliches

Von „Bewegung und Materie“ ist zuerst in V 1 (S. 93b 7–13 Kh. = 335, 8–12 Ar.) die Rede; die Bewegung schafft dieser Stelle zufolge das Gute, die Materie das Schlechte (typisch neuplatonisch nur der zweite Punkt). Das „Leere“ tritt in V 3 (S. 95a 39 Kh. = 337, 29 Ar.) hinzu, alle vier Begriffe erscheinen in V 4 (S. 95b 35 Kh. = 338, 13 Ar.): „So entsteht alles auf vielerlei Weise, auf dem Wege einer doppelten Einteilung: aus *Materie*, aus *Bewegung* und aus dem *Leeren* . . . Der Schöpfer in seiner *Unendlichkeit* hat nicht Anfang noch Ende.“ Ähnliche Zusammenstellungen in V 5 (S. 96a 32 Kh. = 338, 41 Ar.) und V 6 (S. 96b 11; 17 Kh. = 339, 13; 17 Ar.). Die Stelle S. 96b 11 Kh. = 339, 13 Ar. ist besonders wichtig: „Die Unendlichkeit ist allgemein, entsprechend dem Wesen; das Leere ist speziell, entsprechend dem zufälligen Merkmal; die Materie ist speziell, entsprechend dem Wesen; und die Bewegung ist allgemein, entsprechend dem zufälligen Merkmal“. Der armenische Autor setzt hier die vier Begriffe, ehe er sie in den Schlußabschnitten V 7–9 gesondert bespricht,

¹ Zum Beispiel Porphyrios, *Ἀφορμαὶ πρὸς τὰ νοητά* (ed. MOMMERT, Leipzig 1907), Kap. 13–14, p. 4. „*Natura, quae creat*“ und „*natura, quae creatur*“ scheidet Johannes Scotus De *divisione naturae* (Migne PL 122, 441 ff.); „*natura efficiens*“ schon bei Cicero Ac. I 24.

² Porphyrios, *Ἀφορμαί*, Kap. 14, p. 4.

³ „Aufstieg zum Überseienden“: DÖRRIE a. a. O. 448.

in Beziehung zueinander. Bemerkenswert die Form, in der das geschieht: eine Kombination, die in vier Sätzen aus Begriff und Gegenbegriff eine Gesamtheit von Möglichkeiten aufstellt. Ausgangspunkt sind ein oder zwei Begriffspaare. Man hat bisher wenig auf das Alter dieser Methode und die Häufigkeit ihrer Anwendung in der griechischen Philosophie geachtet. Eine Untersuchung widmete der Frage kürzlich A. FRENKIAN¹. Die erste der beiden unterschiedenen Formen nennt er Tetralemma, weist sie in der indischen Philosophie nach und führt ihre Verwendung bei griechischen Autoren, zuerst bei Pyrrhon von Elis², auf indischen Einfluß zurück. Näher liegt es, das Tetralemma dieses Typs als Sonderfall der anderen, in Griechenland schon vor Pyrrhon verbreiteten Kombinationsform mit zwei Gegensatzpaaren zu deuten. Aristoteles bezeichnet diese Methode gelegentlich als *τετραχῶς διελεῖν*³; ein Beispiel für ihre Anwendung ist die Stelle Kat. 2, 1a 20ff., die auch in das Aristoteles-Exzerpt der Zenon-Schrift aufgenommen, dort allerdings durch Auslassen des dritten Satzes verstümmelt ist (vgl. oben S. 33). Die zu erfassende Gesamtheit ist *τὰ ὄντα*, erstes Begriffspaar *καθ' ὑποκειμένον λέγεσθαι* und das Gegenteil davon, zweites Begriffspaar *ἐν ὑποκειμένῳ εἶναι* und das Gegenteil davon davon; + und – bezeichnen Bejahung und Verneinung:

τῶν ὄντων

1. τὰ μὲν καθ' ὑποκειμένον λέγεται,	ἐν ὑποκειμένῳ οὐδενί ἐστί.	+	–
2. τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένον οὐδενὸς λέγεται,	ἐν ὑποκειμένῳ ἐστί.	–	+
3. τὰ δὲ καθ' ὑποκειμένον λέγεται,	ἐν ὑποκειμένῳ ἐστί.	+	+
4. τὰ δὲ οὔτε καθ' ὑποκειμένον λέγεται,	οὔτε ἐν ὑποκειμένῳ ἐστί.	–	–

Diese Weise des Kombinierens ist gerade seit Aristoteles bis in das späte Altertum so verbreitet⁴, daß es nicht verwundert, über das aristotelische Beispiel hinaus in der Zenon-Schrift weitere Anwendungsfälle zu finden, für die es, soweit ich sehe, in der spätantiken philosophischen Literatur keine Vorlagen gibt. Während aus „gut“ und „schlecht“ sonst immer nur die drei Möglichkeiten „gut“, „schlecht“ und „weder gut noch schlecht“ gewonnen werden⁵, ergänzt der armenische Autor das Trilemma durch „schlecht und gut“ zum Tetralemma (vgl. oben S. 36); und als Kombinationsschema, diesmal mit zwei Gegensatzpaaren (1. allgemein-spezial, wohl = *γενικός* u. *ειδικός*, 2. Wesen-zufälliges Merkmal; die werthöheren ersten Glieder der Paare im folgenden mit +, die zweiten Glieder mit – bezeichnet), erweist sich in I 6 nun auch das Beziehungsgeflecht zwischen den Begriffen Unendlichkeit, Leeres, Materie und Bewegung:

1. Unendlichkeit:	allgemein, wesenhaft	+	+
2. Leeres:	speziell, zufällig	–	–
3. Materie:	speziell, wesenhaft	–	+
4. Bewegung:	allgemein, zufällig	+	–

¹ A. M. FRENKIAN, *Scepticismul grec și filozofia indiană*, Bukarest 1957; deutsche Übersetzung in *Bibliotheca class. orientalis* 3, 1958, 212–249.

² Nach Eusebios, *Praep. ev.* XIV 18, 3: *περὶ ἑνὸς ἐκάστου λέγοντας* (scil. *Πύρρωνα καὶ Τίμωνα*) *ὅτι οὐ μᾶλλον* (1) *ἔστιν* (2) *ἢ οὐκ ἔστιν* (3) *ἢ καὶ ἔστιν καὶ οὐκ ἔστιν* (4) *ἢ οὔτε ἔστιν οὔτε οὐκ ἔστιν*.

³ *Rhet.* I 15, 1377a 8. Ähnlich in der Zenon-Schrift das Entstehen „auf viererlei Weise auf dem Wege einer doppelten Einteilung“ an der eben zitierten Stelle S. 95 b 35 Kh. = 338, 13 Ar.

⁴ Hinweis auf tetralematische Formen in doxographischen Übersichten bei W. SPOERRI, Über die Quellen der Kulturentstehungslehre des Tzetzes, *Mus. Helv.* 14, 1957, 188 Anm. 35. Anweisungen für das Aufstellen von Tetralemmata bei Proklos *In remp.* I 10, p. 475 f. STALLBAUM. – Das gleiche Kombinationsverfahren übrigens auch an der oben S. 19 Anm. 6 zitierten Stelle aus Alfarābi.

⁵ Zum Beispiel in der Stoa: SVF III 70; 71; *Diog. Bab.* 39. Die Möglichkeit, daß etwas gut und schlecht sei, hatte allerdings schon Aristoteles erörtert (*Soph. el.* 25 u. 30).

Jeder der vier Punkte hat mit je zwei anderen eine und mit einem Punkt keine Eigenschaft gemeinsam; da es zwei Wertstufen (+ und -) gibt, stellt sich eine Rangordnung zwischen Unendlichkeit, Leeren, Materie und Bewegung ein: Das Leere, durch „speziell“ und „συμβεβηγός“ als wertlos gekennzeichnet¹, ist das unterste Glied der Tetras. Materie und Bewegung haben je ein positives und ein negatives Merkmal und gehören somit als etwa gleichwertig derselben mittleren Rangstufe zu; im folgenden Schlußstück des Traktates findet diese enge Zusammengehörigkeit ihren Ausdruck darin, daß sie zusammen in *einem* Abschnitt (V 7) behandelt werden, während dem Leeren und Unendlichen je ein eigener Abschnitt (V 8 u. 9) eingeräumt ist. An der Spitze der Tetras steht, zweifach positiv bestimmt, die Unendlichkeit; kein Zweifel, daß die Sphäre des Göttlichen gemeint ist.

Die Abschnitte V 7-9 („Über Bewegung und Materie“, „Über das Leere“, „Über die Unendlichkeit“) nehmen diese Motive auf und gestalten sie weiter aus. Betont wird die enge Verbundenheit (also nicht nur Gleichwertigkeit, wie sie das Kombinationsschema zum Ausdruck brachte) von Bewegung und Materie: „Alles ist in Bewegung, die Materie befindet sich in Bewegung, und alles ist auch Materie, und die Bewegung steckt in der Materie . . . Denn was Materie ist, ist auch Bewegung, und eines ist Schöpfer des anderen“ (S. 96 b 30-35 Kh. = 339, 27-31 Ar.). Das Leere wird, entsprechend seinem Rang im Tetralemma, als nichtseiend und undinglich, vergänglich und unwesenhaft gekennzeichnet (S. 97 a 21 Kh. = 340, 7 Ar.), die Unendlichkeit, die weder gut noch schlecht, weder Anfang noch Ende ist (S. 97 b 2 Kh. = 340, 18 Ar.), als das Vortrefflichste, Zeitloseste, Natürlichste, Seiendste, Leerste (in anderem Sinn als das „nichtseiende“ Leere der unteren Rangstufe) und Unbegrenzteste (S. 97 b Kh. = 340, 22 Ar.).

Unneuplatonisch ist erstens die keineswegs unwichtige begriffliche Rolle des Leeren. Zweitens überrascht die Einschätzung der Materie, die der Schrift zwar nicht materialistischen Charakter verleiht², aber doch, da „Materie“ durchaus nicht nur in einem auf *νόησις* bezogenen Sinne³ gebraucht wird, positiver ist, als man es im Neuplatonismus zu erwarten hätte. Drittens ist, wie DÖRRIE a. a. O. 448 hervorhebt, bemerkenswert die uneingeschränkt positive Bewertung des Unendlichen für den Neuplatonismus „ganz unglaublich“ findet, sondern mit GUYOT⁴ und MONDOLFO⁵ im Neuplatonismus neben einer „negativen Unendlichkeit“ auch eine „positive Unendlichkeit“ anerkennt⁶. Der Weg bis zu dieser Stellung der *ἀπειρία* an der Spitze der Begriffstetras bleibt dunkel. Fest steht, daß gerade Bewertung der *ἀπειρία*, Mittelstellung von Bewegung und Materie und Verwendung des Leeren gewissermaßen als Folie für die anderen drei Begriffe dem armenischen Autor wichtig waren. Vielleicht empfing er für die Tetras Unendlichkeit — Bewegung — Materie — Leeres als Ganzes Anregungen aus

¹ Es ist müßig zu fragen, was es heißt, daß das Leere „speziell“ ist. Die Zuordnung dieses negativen Begriffs hat kaum einen anderen Zweck als den, die niedere Rangstufe des Leeren zu kennzeichnen.

² Diesen materialistischen Charakter hatte AREFSCHATIAN a. a. O. 319 behauptet.

³ Die Abschnittsüberschrift spricht zwar von „göttlicher Bewegung und Materie“ (vgl. oben S. 12 Anm. 1), aber im Abschnitt selbst ist dann nur von Bewegung und Materie schlechthin die Rede, und die Mittelstellung, die beide Begriffe im „Tetralemma“ einnehmen, scheint darauf zu deuten, daß der Gedanke an die körperliche Welt doch nicht ganz auszuschließen ist. Wirklich transzendent ist nur das zweifach positiv bestimmte „Unendliche“.

⁴ H. GUYOT, *L'infinité divine depuis Philon le Juif jusqu'à Plotin*, Paris 1906.

⁵ R. MONDOLFO, *L'infinito nel pensiero dell'antichità classica*, Firenze 1956, 519-539.

⁶ Zum Beispiel Proklos, *Θεολογική στοιχείωσις* (ed. DODDS, Oxford 1933) Kap. 84-86, p. 78, 19: Πάν τὸ ὄντως ὄν ἀπειρίον ἐστίν (nicht nach πλῆθος und μέγεθος, wohl aber nach seiner δύναμις).

der doxographischen Tradition mit ihren Erörterungen über *σώματα*, *κίνησις*, *κενόν* und *ἄπειρον*¹. Aber er vermochte sich wenigstens an dieser einen Stelle von der Tradition zu lösen und fand den Ansatz zu eigenem Philosophieren.

¹ DIELS DOX. S. 316f.: 'Αριστοτέλης ἐν τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει τὸν μὲν οὐρανὸν εἶναι ἓνα, ἐπεισόγεσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πρῶην καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει ἐκάστων τὰς χώρας αἰεὶ. καὶ ἐν ἄλλοις λέγει τόπον εἶναι τὸ τοῦ περιέχοντος πέρασ ἀκίνητον, ἢ ἐν ᾧ μένει τε καὶ κινεῖται τὰ σώματα. DIELS 285: 'Επίκουρος Νεοκλέους Ἀθηναῖος κατὰ Δημόκριτον φιλοσοφήσας ἔφη τὰς ἀρχὰς τῶν ὄντων σώματα λόγῳ θεωρητά, ἀμέτοχα κενοῦ, ἀγένητα, ἀδιάφθαρτα, οὔτε θρανσθῆναι δυνάμενα οὔτε διάπλασιν ἐκ τῶν μερῶν λαβεῖν οὔτε ἀλλοιωθῆναι. εἶναι δὲ αὐτὰ λόγῳ θεωρητά· ταῦτα μέντοι κινεῖσθαι ἐν τῷ κενῷ καὶ διὰ τοῦ κενοῦ. εἶναι δὲ καὶ αὐτὸ τὸ κενὸν ἄπειρον καὶ τὰ σώματα ἄπειρα.

III. Aufbauprinzipien

Zur Zeit der Stoa war die Frage nach der Reihenfolge der Philosophieteile umstritten. Bei den Neuplatonikern und Aristoteles-Kommentatoren tritt sie zurück¹. Der Zenon-Traktat läßt schon bei flüchtiger Überschau vermuten, daß hier die Reihenfolge der Themenbehandlung erneut wichtiges Anliegen geworden ist. Unter Voraussetzung der These KHATSCHIKANS über die ursprüngliche Fassung der Zenon-Schrift gilt, daß von den Kapiteln II–V II am flüchtigsten gearbeitet, V am breitesten angelegt, am weitesten von neuplatonisch-aristotelischer Orthodoxie entfernt (besonders in den Schlußabschnitten) und somit am spürbarsten Ergebnis eigenen Nachdenkens des Armeniers ist. Die Kapitel III und IV halten aufs Ganze gesehen die Reihenfolge Prolegomena zur Philosophie – Eisagoge zu den Kategorien – Kategorien und damit den Gang des Philosophieunterrichts ein. Der Traktat schreitet also vom weniger Wichtigen zum Wesentlichen, von Vorbereitung zu Hauptlehre fort. Und daß nach Auffassung des armenischen Autors wirklich dies die Anordnung einer Philosophiedarstellung sein muß, wird bestätigt durch die schon erwähnte, aber jetzt erst für die Gesamtbetrachtung der Zenon-Schrift fruchtbare Stelle S. 90 a 40 Kh. = 331, 25 Ar.:

„Die dritte (Definition der Philosophie) ist ‚Kunst der Künste und Wissenschaft der Wissenschaften.‘ Dabei bedeutet das Wort ‚der Künste‘ die Praktik, ‚die Kunst‘ die Logik, ‚der Wissenschaften‘ die Theorie, ‚die Wissenschaft‘ die Erkenntnis“.

Man ist zunächst versucht, für die vier tragenden Begriffe der Definition (Kunst, der Künste, Wissenschaft, der Wissenschaften) wie in eine Gleichung die Ausdrücke „Praktik“, „Logik“ usw. als Tauschwerte einzusetzen, was die Formel ergäbe „Philosophie ist Logik der Praktik und Erkenntnis der Theorie“. Gemeint ist aber etwas anderes: Der Ausdruck „Kunst der Künste“ hebt aus vielen Künsten eine Kunst als die wichtigste heraus. Ebenso ist die eine Wissenschaft, die als „Wissenschaft der Wissenschaften“ bezeichnet wird, wichtiger als die übrigen Wissenschaften. David bringt zur Definition „φιλοσοφία = τέχνη τεχνῶν καὶ ἐπιστήμη ἐπιστημῶν“ außerdem den Hinweis, ἐπιστήμη stehe an Wert über τέχνη². Es gibt also (in steigender Folge):

1. die vielen Künste, 2. die eine Kunst der Künste, 3. die vielen Wissenschaften, 4. die eine Wissenschaft der Wissenschaften.

Setzt man jetzt die Tauschbegriffe ein, erhält man die Reihe: 1. Praktik, 2. Logik, 3. Theorie, 4. Erkenntnis.

Das ist genau die Anordnung der Disposition der Zenon-Schrift und die Kapitelfolge der Fassung KHATSCHIKANS. Der altarmenische Autor nimmt also die Definition „Kunst der Künste und Wissenschaft der Wissenschaften“ zum Anlaß, die Reihen- und Rangfolge der

¹ Vgl. aber die Diskussionen über die Stellung des λογικόν und μαθηματικόν (oben S. 14) und die Reihenfolge der Philosophiedefinitionen (oben S. 31).

² David p. 39, 30.

vier Philosophieteile Praktik, Logik, Theorie und Erkenntnis zu begründen. Praktik ist das Niederste — das Praktik-Kapitel wird deshalb nicht erst von Abschreibern verstümmelt (obwohl auch das ein Grund für seinen schlechten Zustand sein mag), sondern schon vom Autor selbst so stiefmütterlich behandelt worden sein —, Erkenntnis das Höchste, die anderen beiden Teile stellen Zwischenstufen dar. Als Ausgangspunkt für sein System fand der armenische Autor die Einteilung der Philosophie in *θεωρητικόν*, *πρακτικόν* und *λογικόν* vor. Die Anordnung der Teile führte er unter dem Eindruck überkommener Wertvorstellungen durch: nach Ansicht der Aristoteliker war das *λογικόν* nur ein *ὄργανον*, erst mit dem *θεωρητικόν* setzte die eigentliche Philosophie ein. Also rangierte der Armenier *λογικόν* vor *θεωρητικόν*, „Logik“ vor „Theorie“. Außerdem war ihm die Vorstellung vertraut, der *θεωρία* gebühre der Vorrang vor der *πραξις*. So setzte er die Praktik noch vor Logik und Theorie und gewann die Kapitelfolge Praktik — Logik — Theorie. Von den traditionellen Inhalten übernahm er in der Praktik Ökonomie und Ethik, während von der Logik nur Rudimente übrigblieben (z. B. ein Hinweis auf die Syllogistik). Statt dessen suchte er den Stoff der Prolegomena, der Eisagoge und der Kategorien unterzubringen, von denen Prolegomena und Eisagoge, wie schon die Bezeichnungen andeuten, dem traditionellen Schema der Philosophie gar nicht zugehörten, sondern ihm vorangestellt waren. Der Armenier setzte sich über diesen Umstand hinweg und wies die Prolegomena der „Logik“, die *πέντε φωναί* und die Kategorien der „Theorie“ zu, was vor allem im zweiten Fall zu einer völligen Umdeutung der Begriffe führte, denn den traditionellen Inhalt des *θεωρητικόν* hatten die Stoffgebiete *φυσιολογικόν*, *μαθηματικόν* und *θεολογικόν* gebildet. Um auch seine eigene Naturlehre noch im Schema unterzubringen, mußte der Armenier, der den Titel „Theorie“ vergeben hatte, ein neues Kapitel, „Erkenntnis“, anfügen. Die Wahl der Bezeichnung für diesen eigentlichen Hauptpunkt des Systems erfolgte ganz von den Voraussetzungen der spätantik-frühbyzantinischen Philosophie her. Der Erkenntnis-Begriff (*γνώσις*) bezeichnete in dieser Zeit das Ziel des Philosophierens schlechthin und hatte speziell auch zum Begriff *θεωρία* so enge Bindung, daß er auf seinem neugewonnenen Platz in der Philosophie-Einteilung kaum als Fremdkörper wirkte, sondern mehr nur vom benachbarten *θεωρητικόν* abgespaltet schien¹.

Erst bei Beachtung der Rangfolge erscheinen gewisse Einzelheiten der Zenon-Schrift im richtigen Licht. Es dürfte einem Dispositionsgrundsatz entsprechen, daß die Stichworte aus dem Anfangsteil der aristotelischen „Kategorien“ (IV 1) durch die *Περὶ ἐρμηνείας*-Stelle (IV 2 Anfang) und die *πέντε φωναί* (IV 2 Mitte) vom Hauptteil des „Kategorien“-Exzerpts (IV 2 Ende und 3) getrennt sind: *φωναί* und Kategorien, für die spätantik-frühmittelalterliche Philosophie wichtige Lehrstücke, werden erst nach Erledigung der Vorfragen mitgeteilt (von denen wiederum die vom Anfang der Kategorien-Schrift als elementar vor die aus *Περὶ ἐρμηνείας* gerückt wurden). Vor allem gibt die Rangfolge einen Anhalt für die Beurteilung des Verhältnisses der „nützlichen Gattungen“ zu den übrigen Dispositionsteilen. In BD und bei KHATSCHIKIAN haben sie als Kapitel I nach dem Grundsatz des steigenden Ranges den schlechtesten Platz inne, stehen den eigentlichen Philosophie- bzw. Wissenschaftsteilen Praktik, Logik, Theorie und Erkenntnis gegenüber also an Wert zurück. Grund für diese Einschätzung dürfte ein inhaltliches Moment sein. Nicht so sehr der allen Abschnitten gemeinsame astronomisch-astrologische Einschlag². Charakteristisch ist vielmehr, daß außer Astronomie und Astrologie auch Medizin und (andeutungsweise in I 4) Arithmetik zu Worte kommen, nach verbreiteter Auffassung also keine philosophischen Diszi-

¹ David p. 56, 19–21 (= 57, 11–14): τῶ μὲν θεωρητικῷ πάντα τὰ ὄντα ὑπόκεινται πρὸς γνώσιν; Aristoteles, Protr. fr. 11 Ross: καλῶς . . . Πυθαγόρας εἶρηκεν ὡς ἐπὶ τὸ γινῶναι τε καὶ θεωρῆσαι πᾶς ἄνθρωπος ὑπὸ τοῦ θεοῦ συνέστηκεν.

² Vgl. oben S. 17.

plinen, sondern *τέχναι*, Teile der *ἐγκύκλιος παιδεία*¹. Der armenische Autor spricht nur nicht von „enkyklichen“ oder „freien“ Künsten, sondern von „nützlichen“ Gattungen, wobei in dem Wort „nützlich“ außer Anerkennung auch die Geringschätzung mitklingt, die von seiten der Philosophie gegenüber den *τέχναι* ähnlich schon in griechischer und römischer Zeit geäußert worden war². Die *τέχναι* galten damals nur als Vorbereitung auf das Philosophie-Studium, und die gleiche Bewandnis muß es haben, daß sie hier im armenischen Traktat vor die eigentlichen Philosophieteile gestellt sind, die der armenische Autor denn auch deutlich von den nützlichen Gattungen abhebt, indem er sie als „Wissenschaft“ (*διωλεγελη [ν]*) bezeichnet, nicht ohne an anderen Stellen doch auch den traditionellen Philosophie-Begriff (*խմաստսիրութիւն*) beizubehalten, der vielleicht zu einer Art Oberbegriff für „nützliche“ und „wissenschaftliche“ Disziplinen geworden war. Die Grenzbestimmung zwischen beiden ist dadurch erschwert, daß die „nützlichen Gattungen“ außer den *τέχναι* auch Lehrstücke umfassen, die der traditionellen Einteilung zufolge nicht bei den *τέχναι*, sondern innerhalb des Philosophieteiles *θεωρητικόν*, Unterteil *φυσιολογικόν*, bei Zenon also entsprechend der erwähnten Themen-Verschiebung im Erkenntnis-Kapitel zu erwarten wären: Kosmologie und die Abschnitte über Maßarten und Einwirkungen. Zweifellos sind das Teile der Naturlehre. Aber sie unterscheiden sich von den höher eingestuften Stücken der gleichen Disziplin im Erkenntnis-Teil. Zu den nützlichen Gattungen hat der armenische Autor die Stücke mehr empirischen Charakters geschlagen, zur Erkenntnislehre die abstrakteren Teile der „Physik“. Der Begriff „nützliche Gattungen“ umfaßt *τέχναι*³ und empirische Naturlehre; über ihm steht die „Wissenschaft“, die von Praktik über Logik und Theorie (= *φω-ναι* + Kategorienlehre) bis zur „Erkenntnis“ mit der Tetras Leeres — Materie — Bewegung — Unendliches aufsteigt.

In der Anordnung KHATSCHIKIANs werden gerade diese großen Linien so deutlich, daß in ihnen wirklich die Umrisse der ursprünglichen Zenon-Schrift wiedergewonnen scheinen. Aber wie konnte es zur Zerstörung dieser Anordnung im Laufe der Überlieferung kommen?

Die Anordnung in A unterscheidet sich von der bei KHATSCHIKIAN durch die Stellung der Praktik vor den nützlichen Gattungen und durch die Auflösung des Erkenntnis-Kapitels, dessen Abschnitte über die ganze Schrift verstreut sind. Gerade diese Besonderheiten von A aber sind nicht Abschreiberversehen oder Spuren sonstigen groben Unverständnisses. Sie entspringen einer bestimmten Leitvorstellung, und zwar der gleichen, die auch die „ursprüngliche“ Fassung des Traktates geformt hat. Es erwies sich als Wertfrage, daß die Praktik an den Anfang der Wissenschaften gerückt ist. Die Annahme liegt nahe, daß man später aus gleichem Grund einen Schritt weiterging und sie sogar noch vor die nützlichen Gattungen stellte. Daß die Erkenntnis-Abschnitte über die ganze Schrift verstreut sind, hat dagegen kaum den Sinn, daß sie, wie die Naturlehre als Ganzes, in unwichtige und wichtige Partien zerlegt werden sollten. Die besondere Wichtigkeit dieser Abschnitte stand vielmehr wohl von vornherein fest. Wenn sie die Schrift eröffnen und beschließen, so sind sie das A und O, das alles umfaßt und zusammenhält, und im Inneren der Schrift trennen sie lediglich die Kapitel voneinander, verwischen die Gliederung also nicht, sondern markieren sie im Gegenteil. Auch die Zahl der Abschnitte, die jeweils beisammenstehen, ist nicht zufällig. Es finden sich:

¹ Die Medizin gehörte nicht nur in älterer Zeit vielfach zum System der freien Künste (z. B. bei Varro; vgl. auch Cic. De off. I 150f.; Seneca Ep. 95, 9f.), sondern wurde auch im späteren Altertum öfters in Zusammenhang mit den artes liberales behandelt, z. B. in den Etymologiae des Isidor.

² Vgl. die Stellungnahmen Zenons von Kitium (SVF I 259), Epikurs (fr. 227 Us.) und Senecas (Ep. 88).

³ Aber doch nicht alle *τέχναι*: Grammatik und Rhetorik sind ausgeschieden und in das Kapitel „Praktik“ verwiesen. Alle Gebiete, die zu den „nützlichen Gattungen“ zusammengefaßt werden, haben irgendeinen Bezug zur Physik. Gerade dadurch gewinnt der neue Begriff „nützliche Gattungen“ Einheitlichkeit.

am Anfang der Schrift	2 Abschnitte (1; 2)
zwischen Praktik und nützlichen Gattungen	1 Abschnitt (7)
zwischen nützlichen Gattungen und Logik	2 Abschnitte (14; 15)
zwischen Logik und Theorie	1 Abschnitt (19)
am Ende der Schrift	3 Abschnitte (23–25) ¹ .

Das ist ein nahezu regelmäßiger Wechsel von 2 Abschnitten und 1 Abschnitt bzw. eine symmetrische Anordnung, die auf die Mittelgruppe 14–15 zugeschnitten ist; sollte es nur Zufall sein, daß gerade am Beginn dieser Mittelgruppe das vom bloßen Text her nicht erklär-
bare Stichwort „Theologie“² fällt?

Irgendwann ist die Zenon-Schrift etwa in der Form konzipiert worden, die KHATSCHIKIAN erschlossen hat. Aber das war nicht die endgültige Form. Wir wissen nicht, ob der ursprüngliche Autor sie umgestaltete oder ein Nachfolger (die zweite Möglichkeit ist wahrscheinlicher). Es gab nebeneinander mindestens zwei Fassungen, die sich im Wortlaut und in der Anordnung voneinander unterschieden. A vertritt die sekundäre Fassung; eine ursprünglichere muß sich mindestens bis zum Jahre 1314 erhalten haben, in dem der Auszug B angefertigt wurde. Das Überlieferungsschicksal der Zenon-Schrift war das einer Schulschrift, deren Bestand wohl nie ganz feststand.

¹ Die Schlußgruppe 23–25, die eine Einheit bildet, wurde nicht auseinandergerissen. Deshalb stehen hier drei Abschnitte beieinander.

² Vgl. oben S. 12.

IV. Entstehungszeit — der Name Zenon

DÖRRIE datierte die Zenon-Schrift provisorisch in die Zeit nach Proklos (geb. 410 n. Chr.). Das läßt sich nun präzisieren: Benutzt sind die Prolegomena des David, entstanden etwa Mitte des 6. Jh. Sie wurden exzerpiert und die Exzerpte in ein neues Ganzes, ein Kompendium der Philosophie, eingegliedert. Der Traktat ist also erst nach der Mitte des 6. Jh. zusammengestellt, andererseits aber auch kaum allzu spät in den für Armenien geistig wenig fruchtbaren Jahrhunderten des frühen Mittelalters. Er stammt wohl aus dem 7. Jh., ein Ergebnis inhaltlicher Analyse, das mit der auf sprachliche Beobachtungen gegründeten Annahme KHATSCHIKLIANS (Entstehung Ende des 6./Anfang des 7. Jh.)¹ einigermaßen übereinstimmt. In die gleiche Zeit weist auch die Ersetzung der Kyrenäer durch die Araber in der astrologischen Völkerliste²: Im Jahre 652 fielen die Araber erstmals in Armenien ein, das sie in der Folge schwer bedrängten. Da WEINSTOCK wahrscheinlich gemacht hat, daß schon in früherer Zeit Namen von Völkern, die zu politischer Macht gekommen waren, neu in die Völkerliste aufgenommen wurden³, liegt es nahe, auch in der Nennung der Araber einen Reflex politischer Ereignisse, eben des Erstarkens der Araber seit der Hedschra, zu sehen.

Ist aber ein terminus post quem gefunden, so kann sich die Untersuchung der Frage zuwenden, von der die Diskussion um die Zenon-Schrift ausgegangen war: Warum trägt der Traktat in BD, gerade in den Handschriften, die mindestens in der Anordnung relativ alte Züge bewahrt haben, den Namen „Zenon“? DÖRRIE denkt (a. a. O. 448) an Zenon von Pergamon, einen Schüler des Proklos, und damit an eine griechische Vorlage. Aber es ist weder sicher, daß der armenische Traktat über die ermittelten Quellen hinaus eine Vorlage hatte, noch ist die Autorschaft speziell des Zenon von Pergamon wahrscheinlich, der als Proklos-Schüler, falls er sich überhaupt schriftstellerisch betätigte, spätestens in der 1. Hälfte des 6. Jh. schrieb, also noch vor David. Daß aber *nach* David eine Schrift auf den Namen des offenbar nie sonderlich hervorgetretenen Proklos-Schülers gefälscht worden wäre, ist undenkbar.

Ob es mit den altarmenischen Gepflogenheiten der Namensgebung vereinbar ist, daß ein Armenier des 7. Jh., wie wir ihn als Traktat-Autor annehmen, den Namen Zenon führte, weiß ich nicht. Auf alle Fälle ist zu fragen, welche Träger des Namens im frühmittelalterlichen Armenien bekannt waren. Und da tritt nun doch wieder Zenon von Kiton ins Blickfeld. Die Zeit, in der der Traktat entstand, war autoritätsgläubig. Auch der Name des Stoikers Zenon war in Armenien durchaus geläufig; nächst dem des Pythagoras⁴, Platon

¹ Vgl. AREFSCHATIAN a. a. O. 316.

² Siehe oben S. 23.

³ Das gilt nach WEINSTOCK a. a. O. (vgl. oben S. 22 Anm. 7) besonders für Italien, das einen Platz in der astrologischen Völkerliste erst im 2./1. Jh. v. Chr. erhielt.

⁴ Auch in der Zenon-Schrift sind die Pythagoreer die einzige Philosophengruppe, die namentlich genannt wird (S. 90a 1 Kh. = 330, 41 Ar.; der Zusammenhang ist belanglos, siehe oben S. 29).

und Aristoteles scheint er sogar einer der berühmtesten gewesen zu sein. Eine anonyme altarmenische Doxographie, die „Philosophischen Bestimmungen“, zitiert, nach KHATSCHIKIAN und AREFSCHATIAN¹, *δόξαι* des Aristoteles, Platon und Zenon (bzw. der Stoiker). KHATSCHIKIAN teilt a. a. O. 70b ein Stück aus dieser Doxographie mit. Zenon ist darin zweimal genannt, und zwar für folgende Lehren:

1. Մահան է . . . ըստ Օ կեննի բան ըստ վերլուծութեան հասարողին յառաջ բերել.
Definition ist . . . nach Zenon ein mittels Analyse vollständig erfaßter Begriff.
2. Տրտուութիւն է անբան անհոփումն, շարժումն անբանի մասին անձին՝ որպէս (ասէ) Օ կենն.
Trauer ist eine unvernünftige Zusammenziehung, eine Bewegung des unvernünftigen Teiles der Seele, wie Zenon (sagt).

Es fällt nicht schwer, in diesen Sätzen originale stoische Formulierungen zu erkennen. Nr. 1 ist eine der stoischen Definitionen von *δρος*: *δρος* = *λόγος κατ' ἀνάλωσιν ἀπαρτιζόντως ἐκπερσόμενος* (SVF II 226–228). Nr. 2 setzt sich zusammen aus der stoischen Definition *λόπη* = *ἄλογος συστολή* (SVF III 391; 412; 438) und aus einer Formel, die auf die stoische *πάθος*-Definition (*πάθος* = *ὀρμη* *ἄλογος*; SVF III 386; 391) zurückgeht. Keine dieser Definitionen wird in der übrigen Überlieferung bis auf den Gründer der Stoa zurückgeführt. Im Falle von *δρος* ist es sogar ziemlich sicher, daß das Lehrstück erst aus der Zeit nach Chrysipp stammt; die Überlieferung schreibt es dem Frühmittelstoiker Antipatros zu². Aber soviel scheint sicher: Wer im frühmittelalterlichen Armenien vom „Philosophen Zenon“ sprach, meinte den Stoiker, und durch Vermittlung der Doxographen und der Aristoteles-Kommentatoren hatte man auch einige Kenntnis von stoischen Lehrsätzen.

Das heißt aber: Ein Armenier, der den üblichen philosophischen Bildungsweg durchlaufen hatte, aber nicht als orthodoxer Vertreter der aristotelisch-neuplatonischen Lehre gelten wollte, konnte durchaus auf den Gedanken verfallen, seine eigene Philosophie unter den Decknamen „Zenon“ zu stellen. Keinesfalls wird durch die Namensnennung der Anspruch erhoben, daß alles, was im Traktat steht, „zenonisch“ sei. Von Astronomie und Astrologie, Medizin und Philosophie-Definitionen, *πέντε φωναί* und Kategorien ist nicht deshalb die Rede, weil diese Dinge als spezifisch zenonisch galten oder gelten sollten, sondern weil sie als Tor zu jeder Philosophie in einer Philosophiedarstellung nun einmal ihren Platz finden mußten. Wenn der Traktat „Zenonisches“ enthält, wird es, nach dem Grundsatz der Rangfolge, im Erkenntnis-Kapitel, und da vor allem in den Schlußabschnitten, zu suchen sein. Immerhin ließ die Scheidung „schaffende“ und „geschaffene Natur“ (V 5), die ihren Aufstieg erst im Neuplatonismus begann, sich in die dem Stoiker Zenon zugeschriebene Scheidung *ποιῶν* — *ποιούμενον*³ hineindeuten. Vor allem mochte als „zenonisch“ die ihrem Wesen nach nicht neuplatonische Schlußtetras Leeres — Materie — Bewegung — Unendliches gelten. Der vergleichsweise materialistische, den *σῶμα*-Begriff betonende Zug der stoischen Philosophie muß nicht völlig vergessen gewesen sein. Doxographen können Zenon oder andere Stoiker mit ähnlichen Lehren in Zusammenhang gebracht haben wie Pythagoras, Demokrit und Epikur⁴. In diesem Falle lag für den armenischen Autor, der nach einem großen Namen für seine Neuerungen suchte, der des Zenon von Kition in der Tat nicht ganz fern.

¹ KHATSCHIKIAN 70b; AREFSCHATIAN 317.

² Antipater Tarsenis fr. 23 v. ARNIM. Die *δρος*-Definition des Chrysipp lautete: *δρος* = *ἡ τοῦ ἰδίου ἀπόδοσις* (SVF II 226). Erläuterung bei O. RIETH, Grundbegriffe der stoischen Ethik, Berlin 1933, 41–44.

³ Achilles Tat. p. 124 E = SVF I 85: *Ζήνων ὁ Κιτιεύς ἀρχὰς εἶναι λέγει τῶν ὄλων θεὸν καὶ ὄλην, θεὸν μὲν τὸ ποιοῦν, ὄλην δὲ τὸ ποιοῦμενον.*

⁴ Zitiert oben S. 40 Anm. 1.

Nur in einem Teil der Gebiete, die vom Ausgang des Altertums bis zum Mittelalter Pflegstätten der Philosophie waren, gab es Ansätze zu einer philosophischen Entwicklung (in den arabischen Ländern, in Westeuropa); in anderen blieb die Philosophie steril (Byzanz). Armenien wurde bisher der zweiten Gruppe zugerechnet. Die Zenon-Schrift meldet, freilich sehr bescheiden, den Anspruch auf eine günstigere Beurteilung an. Vermeintliche oder echte stoische Lehren waren von Einfluß auf die frühmittelalterliche arabische Philosophie¹. Es scheint nun, daß es Vergleichbares auch in Armenien gab. Nur waren die Informationen, auf die man sich hier stützen konnte, schlechter, die Ziele weniger klar umrissen. So blieb es bei einer philosophiegeschichtlichen Episode.

¹ S. HOBOWITZ, Über den Einfluß des Stoizismus auf die Entwicklung der Philosophie bei den Arabern, Zs. d. Deutsch. Morgenländ. Gesellsch. 57, 1903, 177 ff. Es hat Ähnlichkeit mit den Verhältnissen in der Zenon-Schrift, wenn bei Šahrastānī dem Chrysipp Lehren zugeschrieben werden, die mit seinen wirklichen Ansichten in keiner Weise übereinstimmen. Vgl. auch POHLENZ, Die Stoa II, 227.

Korrekturzusatz: Daß in der früh-arabischen Literatur eine apokryphe Überlieferung sich nicht nur an Chrysipp, sondern gerade auch an den Namen Zenon anschloß, wobei man zwischen Zenon von Elea und Zenon von Kition oft nicht mehr zu scheiden wußte, zeigt F. ROSENTHAL, Arabische Nachrichten über Zenon den Eleaten, *Orientalia* 6, 1937, 21 ff., bes. 63–66. Engere Berührungen mit der entsprechenden armenischen Überlieferung scheinen sich freilich nicht zu ergeben.

Anhang

Kapitel und Abschnitte der Zenon-Schrift

in Handschrift A

- | | | |
|---|---|---|
| Յաղագս գործնականին,
զոր ի կերպ կատարելու-
թեան ընդ առաջըրեցին | { | 1. Յաղագս չարի և բարւոյ |
| | | 2. Յաղագս կատարեալ գիտութեան ընդ |
| | | 3. Յաղագս տնաւրինականին |
| | | 4. Յաղագս բարոյականին |
| | | 5. Յաղագս քաղաքականին |
| | | 6. Յաղագս միմիտութեան |
| | | 7. Յաղագս ժամանակի, առանձին |
| Յաղագս պիտանացու-
սեոյց | { | 8. Յաղագս զրից |
| | | 9. Յաղագս կարգաց |
| | | 10. Յաղագս շրջանացն |
| | | 11. Յաղագս չափուց |
| | | 12. Յաղագս գարութեանց |
| | | 13. Յաղագս ազգմանց |
| | | 14. Յաղագս աստուածախաւսութեան սկզբան և կատարածի,
առանձին |
| | | 15. Յաղագս ընութեան, առանձին |
| | | 16. Յաղագս սահմանաց և բաժանմանց, զոր ի վերա
ընութեան առաջըրեցին |
| | | 17. Յաղագս ասպցուցի և տրամաբանութեան |
| | | 18. Յաղագս իմաստակութեան և վերլուծութեան |
| | | 19. Յաղագս էականութեան, առանձին |
| | | 20. Յաղագս ի ձեռն ինդրականի, զոր ի տեսականէն
առաջըրեցին |
| | | 21. Յաղագս անմեկնելի որոշման ստորադրութեան էակացս |
| | | 22. Յաղագս գանազանութեան |
| | | 23. Յաղագս գոյացուցիչ և մշտարուի քառակին, որ է
աստուածաբանական շարժման և նյութի, առանձին |
| | | 24. Յաղագս ունայնի, առանձին |
| | | 25. Յաղագս անբաւի |



in der armenischen Erstaussgabe

(KHATSCHIKIAN)

- | | |
|-------------------------|--|
| I. Յաղագս պիտանաց սեռից | 1. Յաղագս զրից
2. Յաղագս կարգաց
3. Յաղագս շրջանաց
4. Յաղագս չափուց
5. Յաղագս գաւրութեանց
6. Յաղագս ազգմանց |
| II. Յաղագս գործնականին | 1. Յաղագս տնաւրինականին
2. Յաղագս բարոյականին
3. Յաղագս քաղաքականին |
| III. Յաղագս բանականին | 1. Յաղագս սահմանաց և բաժանմանց
2. Յաղագս ապացուցի և տրամաբանութեան
3. Յաղագս իմաստակութեան և վերլուծութեան |
| IV. Յաղագս տեսականին | 1. Յաղագս ինդրականի և դիտաւորականի
2. Յաղագս անմեկնելի որոշման և ստորագութեան էակացոյցի
3. Յաղագս ընդդիմակայիցն |
| V. Յաղագս իմացականին | 1. Յաղագս չարի և բարւոյ
2. Յաղագս կատարեալ գիտութեան բանի
3. Յաղագս ժամանակի
4. Յաղագս սկզբան և կատարածի
5. Յաղագս ընութեան
6. Յաղագս էականութեան
7. Յաղագս շարժման և նիւթի
8. Յաղագս ունայնի
9. Յաղագս անբաւի |

in der russischen Übersetzung

(AREFSCHATIAN)

- | | | |
|---------------------|---|---|
| I. О полезных родах | { | 1. О положениях |
| | | 2. О рядах |
| | | 3. О кругах |
| | | 4. О мерах |
| | | 5. О силах |
| | | 6. О воздействиях |
| II. О практике | { | 1. Об экономике |
| | | 2. Об этике |
| | | 3. О политике |
| III. О логике | { | 1. Об определениях и разделениях |
| | | 2. О доказательстве и диалектике |
| | | 3. О риторике и аналитике |
| IV. О теории | { | 1. Об исследовании и наблюдении |
| | | 2. О неразделимом определении и категории сущих |
| | | 3. О противоположностях |
| V. О познании | { | 1. О добре и зле |
| | | 2. О звании совершенной речи |
| | | 3. О времени |
| | | 4. О начале и конце |
| | | 5. О природе |
| | | 6. О сущем |
| | | 7. О движении и материи |
| | | 8. О пустоте |
| | | 9. О бесконечности |

HELMUT BOESE

Die mittelalterliche Übersetzung
der *ΣΤΟΙΧΕΙΩΣΙΣ ΦΥΣΙΚΗ*
des Proclus

Procli Diadochi Lycii elementatio Physica edidit Helmut Boese

(Veröffentlichungen der Arbeitsgruppe für hellenistisch-römische Philosophie des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Heft 6)

1958. 56 Seiten – 2 Kunstdrucktafeln – gr. 8^o – DM 12,—

Die „Stoicheiosis physike“ des Proclus ist als Versuch interessant, das geometrische Beweisverfahren Euclids auf physikalische Sätze anzuwenden. Sie wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts, also ganz am Anfang der Übersetzungstätigkeit, die den mittelalterlichen Aristotelismus und die Scholastik vorbereitete, ins Lateinische übersetzt. Diese alte Übersetzung, die mehrfach den griechisch erhaltenen Text verbessert, wird hier erstmals vollständig herausgegeben. Die ausführliche Einleitung behandelt die Überlieferung des Textes wie seine literarische Wirksamkeit, wobei das bisher Bekannte vielfach berichtigt und erweitert werden kann. Darüber hinaus ermöglichen die beigegebenen Wortindices ein genaues Studium der Methode dieses Übersetzers, von der sonst noch kein Muster veröffentlicht ist.

Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

C: Ae 1

ULB Halle
000 953 067

3/1



FELIX JACOBY

Diagoras Ὁ Ἄθεος

(Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen,
Literatur und Kunst, Jahrgang 1959, Heft 3)

1959. 48 Seiten -- 4^o -- DM 6,80

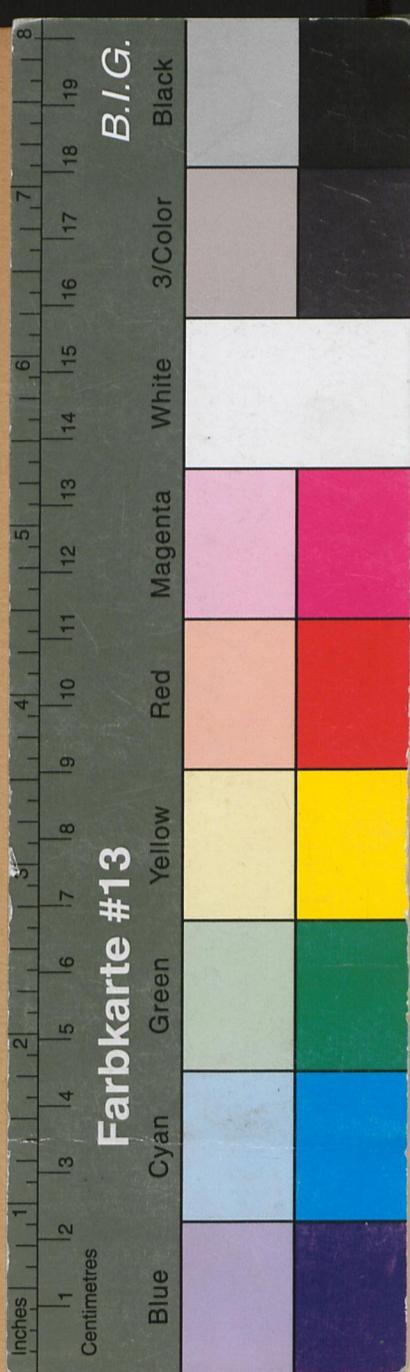
Auf Grund einer nach der Art der Quellen geordneten Zusammenstellung aller antiken Zeugnisse werden sämtliche Fragen besprochen, die mit der Erscheinung des „ersten Atheisten“ verbunden sind. Dabei lassen sich die Probleme, die sein Buch und seine Lehre betreffen, keineswegs alle mit voller Sicherheit beantworten. Aber eine sorgfältige und nicht irgendwie voreingenommene Interpretation der einzelnen Zeugnisse erlaubt doch auch hier die Aufweisung der Möglichkeiten und ihre Abwägung gegeneinander. Weiter läßt sich – hauptsächlich auf Grund eines neuen, bisher nicht ausgewerteten Zeugnisses eines arabischen Autors – über das Leben und Schaffen des Mannes folgendes aussagen: diese auf Porphyrios und letztlich auf Apollodor zurückgehende Darstellung erlaubt einerseits eine sichere Bestimmung von Diagoras' Lebenszeit und andererseits eine wahrscheinliche Datierung seiner atheistischen Schrift und des ihr folgenden Prozesses vor einem athenischen Gericht auf das Ende der dreißiger Jahre des 5. Jahrhunderts an Stelle der bisher angenommenen Jahreszahl 415/4 v. Chr.

Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN





ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst
Jahrgang 1960 Nr. 2

Dr. ERNST GÜNTHER SCHMIDT

DIE ALTARMENISCHE
„ZENON“-SCHRIFT



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1961

Rec. Nr. 108

